

www.e-rara.ch

Samuel Crumpe's, der Arztney-Kunst Doctors, und Mitgliedes der Königl. Ireländischen Akademie zu Dublin, Preis-Schrift über die besten Mittel, dem Volke Arbeit und Verdienst zu verschaffen

Crumpe, Samuel

Leipzig, 1796

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: NO 434

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-29205>

Erster Theil.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Erster Theil.

Allgemeine Bemerkungen. — Aus was für Bewegungs-Gründen der Mensch arbeite. — Unthätigkeit der Willen. — Neue, aus der Civilisirung erwachsende Bewegungs-Gründe zum Arbeiten. — Zweyerley allgemeine Ursachen des Arbeitens. — Haupt = Eintheilung der Materie.

Es giebt kein Fach der Philosophie, das Allgemeine Bemerkungen bisher mit so geringem Erfolge getrieben worden ist, als dasjenige, worinnen die verschiedenen Triebe und Operationen des menschlichen Gemüths entwickelt und erkläret werden sollen. Eben so giebt es auch in der Politik kein Unternehmen, welches schwerer auszuführen stünde, als das Bestreben, den Haupt-Charakter, die Gebräuche und die gewohnten Neigungen eines Volkes zu ändern.

Diese beiden Bemerkungen stoßen uns Aus was für Bewegungs-Gründen der Mensch ar- natürlicher Weise gleich zu Anfange der gegenwärtigen Erörterung auf. Denn suchen beit.

wir

wir die besten Mittel und Wege ausfindig zu machen, wie dem Menschen Arbeit zu verschaffen, und das Individuum zur Arbeitsamkeit zu bewegen sey; so ist, allem Ansehen nach, nichts nöthiger, als daß wir vor allen Dingen erst auszumachen suchen, was es für Regungen des Gemüths sind, die ihn hauptsächlich zur Arbeit und Thätigkeit anspornen, und welches die wirksamsten Mittel sind, wodurch bey einer Nation überhaupt ein Geist der Emsigkeit und Arbeitsamkeit rege zu machen steht. Einsicht in den ersten von diesen beiden Puncten kann uns in Stand setzen, unsern Untersuchungen in Absicht auf den zweyten mit einigem Vortheile die gehörige Richtung zu geben; und von diesem scheint eine so deutliche und so viel-umfassende Kenntniß, als möglich, nicht bloß höchst nützlich, sondern so gar unumgänglich nöthig zu seyn. Was würde es nützen, daß man einem Volke die Mittel und Materialien zur Arbeit gäbe, wenn sie von dem Volke nicht angewandt werden können? Würde es nicht vergebens seyn, den Menschen Werkzeuge zur Arbeit, und Belohnungen dafür anzubieten, wenn beide nicht geachtet, oder gar ausgeschlagen werden?

Unthätigkeit
der Wilden.

Sehen wir uns rings umher in der thierischen Welt um: so können wir deutlich wahrnehmen, daß in derselben bey jedweder Gattung ein natürlicher Widerwille gegen Arbeit herrschend ist; daß jedes Individuum vom Thier-Geschlecht überhaupt bloß durch eine oder die andre dringende Begierde zur Thätigkeit auf eine Weile angespornt wird; und daß es, so bald diese Begierde befriediget ist, wieder in Unthätigkeit

tigkeit und Ruhe verfällt *). In diesem Stück hat der Mensch so fern Theil an der Natur des bloßen Thieres, daß seine Thätigkeit, so lange er noch nicht cultivirt ist und die Wirkungen der Geselligkeit und Civilisirung noch keinen Einfluß auf ihn haben, bloß auf Befriedigung seiner sinnlichen Begierden, und sein Arbeiten nur auf Stillung temporeller und dringender Bedürfnisse eingeschränkt bleibt. „Die Leute von den verschiedenen Stämmen in America“, sagt Robertson, „bringen ihr Leben in träger Unthätigkeit zu. Nichts zu thun zu haben, scheint der ganze Genuß zu seyn, woran ihnen gelegen ist. Sie können ganze Tage lang in ihren Hangmatten ausgestreckt, oder auf der Erde sitzend, platterdings müßig bleiben, ohne eine andre Positur anzunehmen, oder nur vom Boden aufzublicken, oder ein einzig Wort zu sprechen. Ihr Widerwille gegen alles Arbeiten geht so weit, daß er weder durch Hoffnung auf künftiges Gutes, noch durch Furcht vor künftigen Uebel zu besiegen ist. Sie bezeigen sich eben so gleichgültig gegen das eine, wie gegen das andre, lassen wenig Sorge vor der Zukunft blicken, und wenden auch keine Vorsicht an, das Uebel zu vermeiden, oder sich des Guten zu versichern. Forderungen des Hungers können sie zur Thätigkeit wecken: da sie aber, ohne großen Unterschied zu machen, alles, was zu Stillung dieser instinctmäßigen Begierde dienen kann,

„ ver-

*) Wenn auch Bienen, Ameisen, Vieber, u. s. w. eine Ausnahme von dieser Regel zu machen scheinen; so thun doch diese Ausnahmen der Allgemeinheit der Regel selbst wenig Abbruch.

U.

„ verschlingen; so sind die Bemühungen, wozu sie da-
 „ durch veranlasset werden, von kurzer Dauer. Und
 „ da ihre Begierden weder heftig, noch mannichfaltig
 „ sind; so empfinden sie auch nichts von der Gewalt je-
 „ ner mächtigen Triebfedern, die den Regungen des
 „ Gemüths Kraft geben, und von denen die geduldige
 „ Hand der Industrie zur Beharrlichkeit in ihren Be-
 „ strebungen gedrängt wird“.

Im Zustande der Barbarey ist die mächtigste von den Begierden des Menschen der Appetit nach Nahrungs- Mitteln; so wie das dringendste von seinen Bedürfnissen kein andres ist, als Schutz vor rauher Witterung. So lange daher der Mensch in einem Zustande bleibt, welcher zu nah an den Natur- Stand gränzt, so lange wird auch seine Industrie, und die Quantität von Arbeit, die er verrichtet, wahrscheinlicher Weise nicht größer seyn, als die Schwierigkeiten, die bey ihm der Befriedigung dieser unausweichlichen Bedürfnisse im Wege stehen; und mithin werden sie gemeiniglich um so geringer seyn, je fruchtbarer der Boden, und je gemäßigter das Klima ist. Zu folge dessen mag vermuthlich die Bemerkung nicht ganz ungegründet seyn, die von einigen Schriftstellern gemacht worden ist, daß die Völker, die am meisten mit natürlichen Hindernissen zu kämpfen hatten, insgemein am ersten emsig und industriös gewesen sind.

Neue, aus der
 Civilisirung
 erwachsende
 Bewegungs-
 Gründe zum
 Arbeiten.

In civilisirter Gesellschaft hingegen wird
 der Mensch durch mancherley neuerdings hin-
 zukommende und mächtige Bewegungs-
 Gründe

Gründe zur Thätigkeit geweckt und zu eifriger Industrie gespornt. Seine durch Angewöhnung entstandenen Begierden und Gelüste werden eben so zahlreich, als dringend: und wären auch bey ihm schon die Forderungen der Natur befriediget; so treiben ihn doch jene erkünstelten Bedürfnisse, welche durch Civilisirung eingeführt, und ihm durch Gewohnheit und Exempel nöthig geworden sind, noch immer zur Arbeit und Industrie an. Diese selbst-erworbenen Bewegungs-Gründe wirken so gar noch mächtiger, als diejenigen, die aus den bloßen unausweichlichen Natur-Bedürfnissen entstehen. Den letztern ist, vergleichungsweise, leicht abzuhelfen; aber die Wirksamkeit der erstern wird immer empfunden, und nimmt immer zu. „Die Arbeit aus Hunger“, sagt Raynal *), „hat immer ihre Gränzen, wie der Hunger selbst; aber die Arbeit aus Ehrgeize wächst mit diesem Fehler selbst“.

Es giebt demnach hauptsächlich zweyer-
 ley Ursachen, die den Menschen aus der Träg-
 heit und Unthätigkeit, zu der er sonst wohl
 von Natur am meisten geneigt ist, aufwecken: erstens,
 ursprüngliches, unausweichliches Bedürfnis der Nah-
 rung und Kleidung, und, zweytens, Begierde nach
 dem Genusse der Freuden und Gemächlichkeiten, welche
 durch Civilisirung eingeführt sind. — Und zu folge
 dieser kurzen und abstracten, aber nöthigen Erforschung
 dersel-

*) Le travail de la faim est toujours borné comme elle; mais le travail de l'ambition croit avec ce vice même.

derselben könnte man wohl auf den ersten Anblick geneigt werden, den Schluß zu ziehen, daß zu Beantwortung der von der Akademie aufgegebenen Frage beynahé weiter nichts erfordert werde, als eine Darstellung der Mittel und Wege, wodurch Neigung zu den Freuden und Gemächlichkeiten des Lebens am besten rege gemacht, und bey einem Volke durchgehends verbreitet werden könnte. Denn da dergleichen Neigungen und Begierden als hauptsächlich Triebfedern zu emsiger, industriöser und planmäßiger Arbeit da zu betrachten sind, wo ihre Thätigkeit zu spüren ist; so gilt auch wohl die Vermuthung, daß ihre Wirkungen nothwendig erfolgen müssen.

Nun ist es zwar allerdings ein hauptsächlichlicher und nöthiger Schritt, die besten Mittel und Wege zu Erregung eines solchen Geschmacks zu erfinden und darzustellen; aber es ist doch nicht der einzige, der zum gegenwärtigen Unternehmen erfordert wird: nein, es giebt auch andre Ursachen, durch die ein Geist der Industrie und Arbeitsamkeit, wenn auch gleich vielleicht nicht so gewaltsam, erwecket wird, und die also ebenfalls zu bemerken sind.

Ueberdieß ist auch in keiner civilisirten Commun dem Menschen erlaubt gewesen, seine Arbeit und Industrie ohne Zwang zu treiben, und sie uneingeschränkt zu wählen. Drückende Gesetze, unbequeme Bedingungen und nachtheilliche Vorschriften haben ihm den Arm gelähmt, und seine Thätigkeit niedergehalten, oder sie wohl gar völlig ersticket. Mithin muß es ebenfalls einen nöthigen und wichtigen Theil unsrer Abhandlung
aus-

ausmachen, daß wir die schädlichen Wirkungen solcher Hindernisse entwickeln, und deren politische Zweckwidrigkeit ins Licht setzen.

Angenommen so gar, daß der Mensch die unbeschränkteste Freyheit genösse, seiner Thätigkeit und seinen Beschäftigungen jede beliebige Richtung zu geben; so sind doch auch die Mißgriffe, denen er natürlicher Weise unterworfen ist, so beschaffen, daß ihn Leidenschaft, Vorurtheil, oder fehlerhaftes Raisonement leicht antreiben können, diese oder jene Art von Arbeit und Industrie lieber, als andre, die für ihn selbst vortheilhafter, und zu nützlicher Beschäftigung für seine Mitbürger förderlicher wären, zu treiben, und hartnäckig dabey zu beharren. Es wird also einen dritten nöthigen Ast von der vorliegenden Materie ausmachen, daß wir überhaupt die wohlthätigsten Canäle bestimmen, auf welche die Arbeit und Industrie eines Volkes hauptsächlich zu lenken seyn würde. Und wenn die Frage, wie unser Vorhaben bey dem gegenwärtigen Theil unsrer Abhandlung ist, aus einem allgemeinen Gesichtspuncte betrachtet wird; so fassen un-

Haupt-Eintheilung der Materie.

fehlbar folgende drey Abtheilungen alles in sich, was sich zur Entwicklung derselben sagen läßt. Ich will demnach,

Erstens, die besten Mittel zu Einführung und durchgängiger Verbreitung des Geistes der Industrie und Arbeitsamkeit bey dem Volk ausfindig zu machen suchen;

Zweytens, will ich einen Versuch machen, ob sich entdecken lasse, welches die vornehmsten Hindernisse

der Industrie und Arbeitsamkeit sind, die aus den verschiedenen Regierungs-Formen, und aus allerhand Einschränkungen und Regulativen herrühren; und,

Drittens, will ich mir angelegen seyn lassen, zu zeigen, was für ein Industrie-System überhaupt am wohlthätigsten zu befolgen, und für das Volk im Großen das ergiebigste an nützlicher Beschäftigung sey.

Erster Abschnitt.

Von den besten Mitteln, den Geist der Industrie und Arbeitsamkeit bey einem Volk einzuführen.

Schwierigkeit, in herrschenden National-Sitten eine Aenderung zu machen. — Nachahmungs-Lust des Menschen. — Lebens-Bedürfnisse, und was dazu gehört, — theilen sich in erkünstelte und natürliche. — Liebe zu erkünstelten Bedürfnissen, eine reiche Quelle von Industrie. — Beyspiel davon. — Dreyerley Umstände, erforderlich, den Geschmack an erkünstelten Bedürfnissen als Mittel zu nutzen, daß der Mensch arbeitsam werde: — der erste, durchgängige Verbreitung eines Beyspieles; — der zweyte, der Gegenstand der Nachahmung muß den bereits genossenen nicht weit übersteigen; — der dritte, den vorgelegten Nachahmungs-Gegenstand zu erlangen, muß Arbeit erforderlich seyn; und diese muß, wenn sie geleistet ist, nie ohne Wirkung bleiben. — Beweise hiervon, aus dem Verhalten derer, die für unbedeutende Dienste übermäßigen Lohn bekommen, — und aus

aus den Folgen der Englischen Armen = Rechte. — Gleichwohl dient freygebige Belohnung der Arbeit zu Beförderung der Industrie. — Partielle Ausnahmen von dieser Maxime. — Erhärtung ihrer Richtigkeit im Großen. — Widerlegung der wider diese Maxime gemachten Einwürfe. — Fernerer Erweis der Richtigkeit obiger General = Maxime. — Das Arbeits = Lohn kann dem Namen nach hoch, und in der That niedrig seyn. — Diese Folge haben Steuern auf unentbehrliche Lebens = Bedürfnisse. — Was für anderweites Unheil dergleichen Steuern anrichten. — Andre Hülfsmittel, ein Volk arbeitsam zu machen. — Capitalien = Anlage. — Mächtiger Einfluß eines durchgängigen Beyspieles. — Hemmung der Laster, wodurch die Industrie ersticket wird. — Trunk. — Ein angemessenes und allgemeines Erziehungs = System. — Aufmunterung einzelner Industrie = Zweige. — Schluß = Betrachtungen.

Erster Abschnitt.

Ein Unternehmen von größerer Schwierigkeit läßt sich, wie schon oben erinnert worden ist, kaum erdenken, als der Versuch, die herrschende Denkungs = Art eines Volkes und dessen Gewohnheiten zu ändern. Es erfordert schon die unablässigste Aufmerksamkeit und die vorsichtigste Anwendung väterlicher Gewalt, nur den Neigungen eines Individuums, selbst ehe dieselben durch Angewöhnung befestiget sind, entgegen zu arbeiten. Wie viel schwieriger ist das Werk, wo man solche Gewalt nicht hat, wo dergleichen Gewohnheiten

Schwierigkeit, eine Aenderung in herrschenden National = Sitten zu machen.

schon eingewurzelt sind, und wo die Aenderung bey Millionen bewirket werden soll? Die gesetzgebende Macht einer Nation kann, durch ihre Edicte und Autorität, vorbeugen, daß gewisse Verbrechen nicht begangen werden: will sie sich aber in solche Angelegenheiten mischen, bey denen jedes Individuum, wie natürlicher Weise vorauszusehen ist, mehr interessiret seyn muß, als die Glieder der Regierung, unter der es lebt; will sie sich mit der Mühe befassen, das Volk zu Industrie-Geschäften, oder nur dazu, daß es gewisse Zweige der Industrie vorzüglich treiben soll, zu zwingen; so werden dergleichen Versuche entweder vergeblich, oder ruinös und tyrannisch seyn. Solche Veränderungen können auf alle Fälle weder erzwungen, noch plötzlich zu Stande gebracht werden: die Einführung derselben muß mit Olimpse geschehen, und ihr Fortgang kann nur allmählich seyn.

Da sich also Zwang auf keine Weise mit der geringsten Hoffnung anwenden läßt, daß dadurch glücklich ein Geist der Industrie werde erwecket werden können; was für ein Mittel sollen wir denn ergreifen? Hauptsächlich, meines Erachtens, den Einfluß des Beyspiels. — Ich nehme das Wort hier in einem sehr viel-umfassenden Sinne, wie so gleich in die Augen fallen wird.

Nachah-
mungs-Lust
des Menschen. Der Mensch ist von Natur ein zum Nach-
ahmen sehr geneigtes Wesen; er wird auch
durchgängig von der nützlichen Begierde gespornt, die
mancherley Freuden und Gemächlichkeiten, in deren
Besitze seine Nachbarn sind, zu genießen; und eben
deswe-

beswegen ist, wie wir bereits angemerkt haben, der Geschmack an solchen Freuden und Bequemlichkeiten eine der stärksten Quellen von Arbeitsamkeit und Industrie. Einige von den Freuden dieser Art, die durch Angewöhnung zu Bedürfnissen geworden sind, werden ihm durch Obermacht der Mode und des Exempels unentbehrlich zum Leben; andre lassen sich schon eigentlicher überflüssige Dinge nennen. Was für eine Verwandniß es mit jedem, hlerher gehörigen Lebens-^{Bedürfnisse, u. was dazu gehört.} Stück habe, ist sehr deutlich von dem berühmten Schriftsteller Dr. Adam Smith bestim-

met worden, dessen Tractat vom Völker-Vermögen einen unschätzbaren Vorrath politischer Kenntnisse enthält, und auf dessen Grundsätze wir uns in gegenwärtiger Abhandlung zu beziehen häufigen Anlaß haben werden. „Unter Bedürfnissen“, sagt er *), „verstehe ich nicht bloß die Dinge, die zum Lebens-Unterhalte nöthig sind, sondern überhaupt alles, was ehrliche Leute, so gar vom niedrigsten Stande, nach der Landes-Sitte nicht entbehren können, ohne Anstoß zu geben. So gehört, zum Exempel, ein Hemde von Leinwand, im strengsten Sinne nicht zu den Lebens-Bedürfnissen. Die Griechen und Römer haben vermuthlich ganz vernügt gelebt, ob sie gleich nichts von Wäsche wußten: aber heute zu Tage würde sich, beynah in ganz Europa, ein ehrlicher Tagelöhner schämen, wenn er sich, ohne ein leinen Hemde, außer Hauses blicken lassen sollte — weil jedermann glauben würde, es verof-

B 3

„fen-

*) Im 2ten Capitel des 5ten Buchs, Vol. III. pag. 331 sq. der fünften Londoner Ausgabe von 1789.

„senbarte sich daraus jene entehrende Tiefe der Armuth,
 „in welche, wie zu vermuthen ist, so leicht Niemand
 „ohne äußerst schlechte Aufführung verfallen kann.
 „Auf gleiche Art hat Landes-Sitte in England lederne
 „Schuhe zum lebens- = Bedürfnisse gemacht, so daß sich
 „die ärmsten ehrlichen Leute, von dem einen Geschlechte
 „wie von dem andern, schämen würden, ohne dergleichen
 „öffentlich zu erscheinen. In Schottland hat sie Lan-
 „des-Sitte zum lebens- = Bedürfnisse für die niedrigste
 „Classe vom männlichen, aber doch nicht für diese Classe
 „vom weiblichen Geschlechte gemacht, welches ohne al-
 „len Nachtheil für seine Ehre barfuß gehn kann. In
 „Frankreich sind lederne Schuhe kein unentbehrliches
 „lebens- = Bedürfniß, weder für Männer, noch für
 „Weiber; und dort läßt sich der niedrigste Stand von
 „beiderley Geschlecht öffentlich, ohne allen Nachtheil
 „für seine Ehre, bald in Holz-Schuhen, und bald
 „gar barfuß sehn. Deswegen fasse ich unter dem Worte
 „Bedürfnisse nicht nur dasjenige, was die Natur —
 „sondern auch das zusammen, was die einmal einge-
 „führten Regeln des Wohlstandes, auch der niedrig-
 „sten Classe vom Volk, unentbehrlich gemacht haben“.

Die Bedürf-
 risse theilen
 sich in natür-
 liche und er-
 künstelte.

Solche Freuden und Gemächlichkeiten,
 wie sie Dr. Smith beschreibt, kann man,
 meines Erachtens, füglich künstliche Be-
 dürfnisse des Lebens nennen; so wie herge-
 gen die Artikel zum bloßen Unterhalt unbedingte oder
 natürliche Bedürfnisse heißen können. Wenn man
 nun überlegt, daß die Arbeit Eines Mannes, so bald
 die Civilisirung einiger Maaßen vorgerückt ist, hin-
 langt,

langt, eine ziemliche Anzahl von andern mit Nahrung zu versehen, und daß also die Arbeit Weniger hinreichend seyn würde, die größte Menge zu ernähren; so wird man zugeben, daß der Mensch nothwendig in einem vergleichungsweis unthätigen Zustande bleiben müßte, wenn er weiter gar keinen Antrieb zur Arbeit empfände, als lediglich Befriedigung unbedingter und natürlicher Bedürfnisse. Allein so erfindet er nach und nach allerhand Gemächlichkeiten, mancherley Artikel zur Kleidung, zur Wohnung, zum Haus-Geräthe, zur Zierrath — und strebt darnach; und nun arbeitet ein jeder, um entweder sich selbst mit diesen Dingen zu versehen, oder seinen bemitteltern Nachbar damit zu versorgen, von dem er dafür die Mittel bekommt, sich theils die unbedingten Bedürfnisse, theils auch die niedrigeren und gemeinern Freuden des Lebens zu verschaffen. Um der letztern habhaft zu werden, wetteifern die Menschen von den arbeitenden und ärmern Classen, einer dem andern es an Wohlfeilheit und Eleganz ihrer verschiedentlichen Producte zuvorzuthun. Nun werden Industrie, Erfindungs-Kraft und Arbeitsamkeit verschiedentlich zu Anschaffung und Zurichtung roher Materialien angewandt. Der Landmann wird aufgemuntert, den Künstler mit Nahrung zu versehen, um dafür ein oder das andre Stück von dessen Manufactur zu bekommen. Und auf diese Art werden Eitelkeit, Geschmack, und Ehrgeiz des Menschen zu Triebfedern von Arbeitsamkeit und Industrie, und zur Quelle nützlicher Beschäftigung.

Die Menge von Arbeit, welche durch Befriedigung solcher Wünsche in Bewegung gesetzt wird, ist

viel beträchtlicher, als man sich auf den ersten Anblick vorstellen kann. Der wollene Rock, zum Beyspiele, den der Tagelöhner auf dem Leibe trägt, ist, wie Smith bemerkt *), das Product vereinigter Arbeit einer ziemlichen Menge von Arbeits-leuten. Der Schäfer, der Woll-Sortirer, der Krempeler, der Färber, die Spinnerinn, der Weber, der Walk-Müller, der Tuch-Scherer, alle tragen, jeder mit seiner Handthierung, dazu bey. Wie viel Kaufleute und Kärner müssen nicht noch außerdem beschäftiget gewesen seyn, die Materialien von einem dieser Arbeiter zum andern zu bringen! Wie viel Schiff-Zimmerer, See-Leute, Segel-Macher und Seiler müssen nicht bemühet gewesen seyn, die mancherley Farbe-Materialien, die der Färber brauchte, herbey zu holen! Welch eine Mannichfaltigkeit von Arbeit erfordert es nicht, nur die Werkzeuge des geringsten von diesen Arbeits-leuten zu machen! Des Schiffes, der Walk-Mühle, und selbst des Weber-Stuhles nicht zu gedenken, was für manichfache Arbeit gehörte nicht dazu, nur Scheren zur Woll-Schur zu machen! Der Bergmann, der Schmelzofen-Erbauer, der Holz-Hauer, der Kohlen-Brenner, der Ziegel-Streicher, der Mäurer, der Mühlen-Zimmerer, der Schmidt, — diese alle tragen, jeder mit seiner Handthierung, das Ihrige bey, um sie fertig zu schaffen.

Liebe zu erkünstelten Bedürfnissen, eine reiche Quelle von Industrie.

Aus diesen ganz einfachen Betrachtungen wird schon sichtbarlich genug erhellen, daß ein Volk in gewissem Grade durchgehends Geschmack an den oben beschriebenen Lebens-

*) Im 1sten Capitel des 1sten Buchs, Vol. I. pag. 17.

Lebens-Bedürfnissen haben müsse, ehe und bevor es arbeitsam und industriös werden kann. Und wo nur solche Begierden einmal heftig rege geworden, durchgängig verbreitet, und die Mittel, sie zu befriedigen, bekannt und zu haben sind, da wird ein Volk, das sich in einer solchen Lage befindet und auf solche Art in Bewegung gesetzt ist, nothwendiger Weise thätig, industriös und arbeitsam werden, so fern es nicht durch Bedrückung, schlecht überlegte Regulative, und andre, dem Guten entgegen wirkende Ursachen daran verhindert wird.

Zum erläuternden Beyspiele von dem, ^{von.} Beyspiel das was ich behauptet habe, kann ich mich nicht enthalten, eine ächte und natürliche kleine Anekdote, die der berühmte Dr. Fränklin erzählt, hier einzurücken. „Der Schiffer von einer Schaluppe, die vom Vorgebirge May nach Philadelphia ab- und zuzufahren pflegt“, sagt er, „hatte uns einige kleine Dienste gethan, für die er keine Bezahlung nehmen wollte. Da nun meine Frau erfuhr, daß der Mann zu Hause eine Tochter hätte; so schickte sie dieser einen neu-modischen Hut zum Geschenke. Drey Jahre drauf, da dieser Schiffer wieder einmal in Gesellschaft eines alten Landwirthes vom Vorgebirge May, der dieß mal die Reise mit-gemacht hatte, bey mir im Hause war, erwähnte er des Hutes, und wie viel Vergnügen derselbe seiner Tochter gemacht hatte. „Aber, sagte er, es wurde für unsre Congregation*) ein theurer Hut“. —

B 5

„Wie

*) Unfehlbar Quäker-Congregation.

„Wie so“? —

„So bald meine Tochter damit im Versammlungs-
 „Hause erschien, gefiel er allen jungen Mädchen so
 „wohl, daß sie alle auf den Einfall kamen, sich der-
 „gleichen Hüte von Philadelphia kommen zu lassen. Ich
 „und meine Frau haben einen ungefähren Ueberschlag
 „gemacht, daß dieser Mode-Hut unsern Ort über-
 „haupt nicht weniger, als hundert Pfunde Sterlings,
 „gekostet haben könnte“.

„Das ist wahr“, sagte der Landwirth; „aber du
 „hast das Histröckchen noch nicht ganz erzählt. Meinen
 „Gedanken nach hat uns der Hut dessen ungeachtet
 „Nutzen geschafft: denn er war wirklich das erste, was
 „unsern jungen Mädchen den Anlaß gab, wollene Hand-
 „schuhe zum Verkauf in Philadelphia zu stricken, um
 „sich dafür von daher Hüte und Bänder kommen zu
 „lassen. Und du wirst wohl wissen, daß diese In-
 „dustrie bisher immer fortgedauert habe. Es ist auch
 „ganz wahrscheinlich, daß sie ferner fort dauern, zu
 „viel größerm Werth anwachsen, und noch zu bessern
 „Absichten dienen werde“.

Dreyerley Um-
 stände, erforder-
 lich, den Ge-
 schmack an er-
 künstelsten Be-
 dürfnissen als
 Mittel zu nutz-
 zen, daß der
 Mensch arbeit-
 sam werde.

Soll aus der Begierde, die künst-
 lichen Lebens-Bedürfnisse zu genießen,
 und aus dem Hange des Menschen zum
 Nachahmen irgend ein wirklicher Nutzen
 gezogen, und sollen sie zu Mitteln wer-
 den, den Menschen fleißig und arbeitsam
 zu machen; so sind hierzu dreyerley Um-
 stände schlechterdings erforderlich. — Das nachzuah-
 mende Beyspiel muß ziemlich durchgehends unter einem
 Volke

Volke verbreitet seyn. Der Gegenstand der Nachahmung darf nicht beträchtlich weit über das, was das Volk schon genießt, erhaben seyn. Und obschon Arbeit und Industrie dazu gehören, sich den Gegenstand zu erwerben; so müssen doch auch Arbeit und Industrie nicht vergeblich und unwirksam seyn.

Warum durchgängige Verbreitung eines Beyspieles nöthig sey, wenn es von allen und jeden nachgeahmt werden soll, läßt sich, meines Erachtens, leicht begreifen. Eine mächtige Quelle des Wunsches, die Gemächlichkeiten des Lebens zu genießen, ist der Umstand, daß Mangel daran der Ehre eines Menschen nachtheilich, und gewisser Maassen mit Schande verknüpft ist. Wo aber eine zahlreiche Menge von Menschen dergleichen Mangel wirklich leidet und sich denselben willig gefallen läßt, da theilt sich gleichsam die Schande, wie in andern Fällen, zwischen der Menge; da trägt ein jeder seinen Theil davon ohne Unzufriedenheit, rechtserfugt sich mit dem Beyspiele der vielen Andern, die mit ihm in gleichem Falle sind, und verringert damit, oder vermeidet auch wohl gänzlich den Schimpf, der ihn außerdem, wenn sein Zustand ungewöhnlich, sonderbar, oder ihm allein eigen wäre, mit seinem ganzen Gewichte drücken würde.

Erstens, durchgängige Verbreitung des Beyspiels.

Sollen sich alle Einwohner eines armselig gebauten Dorfes bereden lassen, angenehmere und gemächlichere Wohnungen für sich zu errichten; so ist es nicht genug, daß nur etwan einer oder ein Paar von ihnen ihren Zustand in diesem Stücke beträchtlich verbessern.

Ein

Ein jeder von der übrig bleibenden Mehrheit sieht ja, daß seine Nachbarn ohne Unzufriedenheit in ihren alten Hütten wohnen bleiben. Warum wollten sie nicht gleiche Unbequemlichkeiten ertragen? Ihr Beyspiel bestärkt ihn in seiner Unthätigkeit; er empfindet keine Schande von seinem Zustand: und da das gute Beyspiel nur an einem gar kleinen Theile der Einwohner zu sehn ist; so hat es beynahe gar keinen Nutzen.

Hieraus läßt sich ohne Schwierigkeit erklären, wie es zugegangen sey, daß die kleinen Colonien, die man in manche Länder, welche so eben aus der Barbarey, Verwüstung oder Unthätigkeit zu erwachen begonnten, verpflanzt hat, um durch sie den Einwohnern ein Beyspiel von Industrie und Arbeitsamkeit vor Augen zu stellen, in der Regel keinen Nutzen gehabt haben. Dieses ist durchgängig der Fall mit den Familien gewesen, die aus Deutschland, unter dem Namen der Pfälzer, nach Ireland versetzt worden sind, und die sich in unterschiedlichen Graffschaften da und dort angebaut haben. Diese Leute waren in der That arbeitsamer, industriöser und wirthschastlicher; sie nährten sich folglich auch besser, und hatten gemächlichere Wohnungen, als die große Masse der Landes-Eingebohrnen von der arbeitenden Classe: allein da ihre Lebens-Art mit einer so gar geringen Menschen-Zahl begränzt war; so ward ihnen auch von ihren Nachbarn nicht das mindeste nachgethan. Und wenn die Bewohner von manchem Districte des Landes gegenwärtig eben so arbeitsam sind und eben so gemächlich wohnen, wie die Ausländer, die ihnen damals zu Mustern der Nachahmung vorgestellt wurden.

wurden; so ist dieses nicht so wohl dem Einflusse des Beyspieles der Pfälzer, als vielmehr den Veränderungen beizumessen, die überhaupt mit dem Volke vorgefallen sind. Wären das Interesse der Landes-Eingebornen und die Verbesserung ihres Zustandes die einzigen Antriebe zur Ansetzung jener Colonien gewesen; so hätten dergleichen Absichten viel wirksamer durch angemessne Behandlung des Volkes selbst erreicht werden können.

Soll aus dem Ehrgeize des Menschen und aus seiner Neigung zum Nachahmen irgend ein wahrer Vortheil erwachsen; so ist dergleichen nöthig, daß die Verbesserung, und der Gegenstand der Nachahmung, die man zur Absicht hat, das Alte, was er bereits genießt, nicht weit übersteige. Wenn in diesem Stücke der Unterschied sehr beträchtlich ist; so ist die Abneigung des Menschen gegen jede gewaltsame und plöbliche Aenderung in der Lebens-Weise so stark, daß gemeiniglich jeder Versuch, so was einzuführen, eher die entgegen-gesetzte Wirkung zu thun, und das Volk in seiner ursprünglichen Barbarey und Bettelhaftigkeit zu bestärken scheint.

Swertens muß der Gegenstand der Nachahmung das bereits genossene nicht weit übersteigen.

Allem Ansehen nach haben die freyen Wilden in America seit der Niederlassung der Europäer in ihrem Lande nicht die mindesten Fortschritte in der Civilisirung gethan; und wahrscheinlicher Weise würde ihre Verbesserung in diesem Stücke viel beträchtlicher gewesen seyn, wenn sie sich selbst überlassen geblieben wären. Civilisirung und allgemeine gesellschaftliche Verbindung hatten,

ten, so zu sagen, in zweyerley Gegenden bey ihnen, (in den beiden Königreichen Peru und Mexico,) so eben ihren Anfang genommen, als sie von den Europäern gestört wurden. Von diesen Mittel-Puncten aus würden sie sich, nach aller Wahrscheinlichkeit, in divergirenden Kraisen nach jeder Richtungs-Linie, immer weiter verbreitet haben: und da ihre Aenderungen und Verbesserungen nothwendiger Weise nicht anders, als gering und allmählich, hätten seyn können; so würden sie desto leichter und durchgängiger überhand genommen, und am Ende mehr zur Veredlung ihres Zustandes gewirkt haben, als die Künste, die Sitten und die Civilisirung der Europäer, die hauptsächlich deswegen, weil sie bey weitem höher stiegen, als alles, was die Wilden vorher gekannt hatten, von ihnen durchaus mit Geringschätzung oder Abneigung angesehen worden sind.

Aus gleichen Gründen können wir auch gleiche Wirkungen in Neu-Holland erwarten. Die Anpflanzung unsrer Colonien in diesem Lande kann zur Civilisirung der dasigen wilden Landes-Eingebornen so wenig wirken, daß diese Menschen dadurch vermuthlich in ihrer ursprünglichen Barbarey noch mehr werden bestärket werden.

Selbst in den Ländern, wo die Civilisirung schon beträchtlichen Fortgang bey den Einwohnern gewonnen hat, läßt sich die nämliche Abneigung gegen plötzliche und wichtige Aenderungen ohne Mühe erkennen. Das Wachsthum des Menschen in der Veredlung muß stufenweise geschehn; und jede Aenderung, die ihm vorge schlagen, jeder Vortheil, der ihm zur Annahme geboten

ten

ten wird, muß mit den Vortheilen, die er schon besitzt, in einer Proportion stehen, von der sie nicht in zu hohem Grad abweichen, und der sie nicht zu weit überlegen seyn dürfen. Der Glanz des Sonnenlichtes, der dem Auge, wenn er uns allmählich zu Gesichte kömmt, wohlthätig ist, kann, wenn wir plötzlich darein versetzt werden, keine bessere Wirkung thun, als daß er uns die Augen blendet und wir dabey gar nichts erkennen. Eben so läßt sich in der Civilisirung der höchste Gipfel erreichen, wenn wir allmählich, von Stufe zu Stufe, immer höher steigen; da hingegen jeder Versuch, den Menschen auf einmal zu einer ungewohnten Höhe zu erheben, immer vergeblich ausfallen, oder wohl gar Schaden anrichten wird.

Soll der Ehrgeiz und die Nachahmungs-lust des Menschen zum Mittel genutzt werden, ihn fleißig und arbeitsam zu machen; so ist, zum dritten, erforderlich, daß Arbeit und Industrie zwar zu Erwerbung der ausgesteckten Preise schlechterdings nöthig, aber auch diese Arbeit und Industrie in keinem Falle schlecht vergol-

Drittens muß es Arbeit erfordern, den vorgelegten Nachahmungs-Gegegenstand zu erlangen; diese Arbeit muß aber, wenn sie geleistet ist, nie ohne Wirkung bleiben.

ten, vergeblich und unwirksam sey. — „Nicht genug“, sagt Rousseau*), „daß ihr Bürger
„habet,

*) Ce n'est pas assez d'avoir des citoyens et de les protéger; il faut encore songer à leur subsistence. Ce devoir n'est pas, comme on doit le sentir, de remplir les gréniers des Particuliers, et de les dispenser du travail; mais de maintenir l'abondance tellement à leur portée, que pour l'acquérir, le travail soit toujours nécessaire, et ne soit jamais inutile.

„habet, und sie schüzet; ihr müßet auch auf ihren Un-
 „terhalt bedacht seyn. Dieser Pflicht geschieht, wie
 „leicht einzusehn ist, noch nicht Genüge, wenn ihr die
 „Speicher einzelner Privat-Leute anfüllet, und diese
 „Leute des Arbeitens überhebet; sondern ihr müßet ih-
 „nen den Unterhalt dermaassen leicht-möglich machen,
 „daß zwar Arbeit zu Erwerbung desselben immer noth-
 „wendig, aber auch auf keinen Fall vergeblich ist“. —
 Diese Maxime, die bey Rousseau nur auf die unbe-
 dingten Lebens-Bedürfnisse berechnet ist, läßt sich mit
 gleichem Recht auf die Freuden und Gemächlichkeiten
 des Lebens ausdehnen.

Die Nothwendigkeit, Arbeit und emsigen Fleiß
 zu unausweichlichen Bedingungen zu machen, ohne
 welche die Erwerbung dieser Bedürfnisse nicht Statt
 finden darf, wenn wir die Absicht haben, die Neigung
 des Menschen zum Genusse derselben als ein Hülfsmittel
 zu brauchen, ihn thätig und arbeitsam zu machen —
 möchte wohl keine sonderliche Erläuterung zu erfordern
 scheinen; indessen können doch einige Beweise dienen,
 die Allgemeinheit unsrer Lehre ins Licht zu setzen, und
 die Richtigkeit und Wichtigkeit derselben zu bestätigen.

Beweise des
 Obigen aus dem
 Verhalten be-
 rer, die für un-
 bedeutende
 Dienste über-
 mäßigen Lohn
 bekommen.

Es ist bey allen Menschen ein natürli-
 cher Grundsatz, daß sie den Werth jedes Er-
 werbes nach Maaßgabe der Mühe schätzen,
 die es sie kostet, desselben habhaft zu werden.
 Daher ist der Handwerks-Mann, der
 nur den gewöhnlichen und seinen Bemühun-
 gen angemessnen Lohn bekommt, am ersten geneigt, je-
 den Ueberschuß, den er nach Bestreitung seiner unbe-
 dingt

dingten Bedürfnisse noch in den Händen behält, als einen Zuwachs zu seinem kleinen werbenden Capitale zu nutzen, und zu seinem fernern Vortheil eine noch größere Menge von Arbeit in Bewegung zu setzen. Diejenigen hingegen, die für unbedeutende Bemühungen von kurzer Dauer starke Gehalte oder Belohnungen bekommen, welche ihrer Arbeit ganz unangemessen, und übermäßig hoch sind, lassen sich so wenig einfallen, ihre Bemühungen zu vermehren und ihre Profite zu Industrie-Unternehmungen anzuwenden, daß wir sie ziemlich durchgehends dürftig, müßig und lüderlich finden, so daß sie immer ihren Gehalt eben so leichtsinnig verschwenden, als sie ihn ohne große Mühe verdienet haben. Von solchen Menschen haben wir zahlreiche Beispiele an den mancherley Bedienten, Nachtretern und Anhängern junger Leute von großem Vermögen und ausschweifendem Lebens-Wandel, und an dem ganzen Schwarme von denen, die ein Unterkommen bey den verschiednen Plätzen zu öffentlichem Vergnügen und zum Geld-Verschwenden suchen. Diese Art von Leuten bekommt gemeiniglich für ihre unbedeutenden und ohne Mühe verrichteten Dienste viel stärkern Lohn, als der arbeitssame Handwerksmann, der sinnreiche Mechanikus, oder der emsige Manufactur-Arbeiter: aber wo ließe sich auch sonst, als eben da, ein solcher Schwarm von unthätigen, lüderlichen und verdorbenen Menschen beyfammen finden?

Aus gleichem Grunde rührt es auch in hohem Grade her, daß Städte, wohin sich die höhern Classen der bürgerlichen Gesellschaft wenden, und wo folglich alle

Jahre eine große Menge Geldes mit prälerischer Verschwendung ausgegeben wird, insgemein eine überaus nachtheilliche Lage für Manufacturen, so wie überhaupt für jedes Geschäfte sind, welches regelmäßige Berrichtung industriöser Arbeit erfordert. „In Handels- und „Manufactur- Städten“, sagt Smith *), „wo die „niedern Volks- Classen ihren Unterhalt hauptsächlich „davon haben, daß reiche Leute ihre Capitalien auf „eine oder die andre Art anlegen, sind sie insgemein „arbeitsam, wirthschaftlich, und kommen empor — „wie in vielen Englischen, und in den mehresten holländischen Städten der Fall ist. In denen Städten „hingegen, die ihre Nahrung vorzüglich von der beständigen oder gelegentlichen Residenz einer Hofhaltung „haben, und in denen die niedern Volks- Classen ihren „Unterhalt hauptsächlich dadurch bekommen, daß andre „dasselbst ihre Einkünfte verzehren, sind sie insgemein „müßig, lüderlich und arm — wie in Rom, Versailles, Compiègne und Fontainebleau“. Dieser Liste können wir sicherlich auch Dublin **) beifügen.

Ich

*) Im 3ten Capitel des 2ten Buchs, Vol. II. pag. 10.

**) Und es wird nicht viel fehlen, so ziemlich jede Hauptstadt eines Landes, die nicht zugleich Handels-Platz und Manufactur-Ort ist. — Ja selbst wenn die Hauptstadt eines Landes diese Vorzüge hat, wird Fleiß und Arbeitsamkeit immer nur Tugend eines Theiles der Einwohner seyn, da indessen ein anderer, vielleicht merklich größerer Theil derselben seinen Unterhalt ohne viele Mühe vom Hoch-leben reicher und verschwenderischer Müßiggänger, mittelbar oder unmittelbar, erwartet, und durch gute oder schlechte Mittel wirklich bezieht.

U.

Ich kenne keine nachtheilichere Lage für irgend ein Industrie-Unternehmen, als die müßige und in Zerstreuungen lebende Hauptstadt eines Landes, wo ohnehin Müßiggang und Zerstreuung nur gar zu herrschend sind; und die Wirkungen einer solchen Lage erbellen nur zu sichtbarlich aus den Aufkäufen und dem häufigen Geschrey ihrer läderlichen und hungernden Manufactur-Arbeiter *).

Aus eben diesen Ursachen läßt sich erklären, wie es zugehe, daß man zuweilen ein ganzes fleißiges Dorf mit einmal hat träge und unthätig werden sehen, nachdem ein reicher **) Grundherr seinen Wohnsitz darinnen aufgeschlagen hatte. Der ungewöhnliche Zufluß und die ungleiche Vertheilung des Geldes unter den Einwohnern desselben vergiftete jenen Trieb zur Industrie, zu dem ein spärlicher und besser angemessener Antheil vorher den Anlaß gegeben, den diese Spärlichkeit genährt, und der das Dorf blühend gemacht hatte.

Ein ander Beispiel von der Wirkung einer ähnlichen Ursach, und von den nur zu deutlich erwiesenen, verderblichen Folgen derselben haben wir an der Geschichte

Beweise aus den Folgen der Englischen Armen-Rechte.

§ 2

der

*) Auch wohl ihrer nicht eben hungernden Handwerks-Bursche; — wovon wir in verschiednen deutschen Hauptstädten nur in den neuesten Jahren auffallende Beispiele erfahren haben. U.

**) Und, wohl zu merken, ein unverständiger, unbesonnen-verschwenderischer Grundherr; denn ein weiser, und mit Weisheit wohlthätiger Grundherr ist ein Segen, auch für ein armes Dorf. U.

der Wirkungen, welche die Armen-Rechte in England thun. Was für anderweitigen Schaden diese Rechte sonst noch stiften, werden wir weiter unten zu berühren Gelegenheit finden: für ist haben wir bloß zu bemerken, wie fern sie die Wirkung thun, daß durch sie Emsigkeit ersticket, und Unthätigkeit gefördert wird.

Es ist so eben dargethan worden, daß durch hohe und über-proportionirliche Belohnungen für geringfügige und in der Kürze geleistete Arbeits-Bemühungen die Menschen, die dergleichen bekommen, nicht nur keinesweges fleißig und arbeitsam zu machen seyen, sondern daß vielmehr gerade solche übermäßige Belohnungen die gegentheilige Wirkung thun, und augenscheinlich zu Beförderung der Unthätigkeit und Sitten-Verderbniß dienen. Wie viel unsehlbarer müssen dergleichen Wirkungen vollends aus einer Anstalt entstehen, die dem Müßiggange gleichsam eine Prämie vorhält; die den unthätigen Buben, der gar nicht arbeiten mag, mit Nahrung und Kleidern, und, wenn er krank wird, mit Arzney versorgt; und die dem Fleiße seiner arbeitsamen Nachbarn die Mittel zu dieser Versorgung abdringt! Die Englischen Schriftsteller, die von dieser Anstalt geschrieben haben, liefern nur gar zu auffallende Beweise von den mannichfaltigen schädlichen Folgen, die aus dieser Anstalt entspringen. Doctor Davenant behauptet, die Armen-Gelder *) in England würden am Ende die Manufacturen zu Grunde richten; und nach dem Ueberschlage, den er macht, beläuft sich die Menge

*) Poor rates.

Menge von Menschen, die von dieser Steuer leben, auf zwölf mal hundert tausend Köpfe, von denen wenigstens die Hälfte nie von dem Pfade der Industrie und Arbeitsamkeit gewichen seyn würde, wenn sie davon nicht durch die einladende Aussicht auf ihren Unterhalt in der Unthätigkeit mittelst der Kirchspiels-Almosen wären abwendig gemacht worden.

Durch die ungeheuer-drückende Last der Armen-Steuer sind endlich die Einwohner mancher Gegenden von England zur Erkenntniß des vielfältigen Unheils geweckt worden, zu dem die Anwendung dieser Steuer bisher den Anlaß gegeben hat, und zu dem sie noch immerfort Anlaß giebt; und das hat sie bewogen, die bisher gewöhnliche Versorgungs-Art der Armen mit Errichtung eigner Zufluchts-Derter zu vertauschen, die wirklich den Namen von Arbeits-Häusern verdienen. Dieses ist besonders zu Shrewsbury geschehen; und es ist von diesem Unternehmen eine eigne Nachricht herausgekommen, die des aufmerksamen Lesens gar sehr werth ist. Ich will aus der Einleitung, die der einsichtsvolle und menschenliebende Verfasser dieser kleinen Schrift vorangeschickt hat, folgende Stellen auswählen, die gar sehr zur Bestätigung der Meinungen dienen, welche ich bisher vorgetragen habe.

„Es fällt“, sagt er, „nur zu deutlich in die Augen, daß die Armen, wenn sie beim Müßiggehn ernähret werden, Abneigung gegen alles Arbeiten bezeigen: bekommen sie nun auf solche Art Aufmunterung zur Unthätigkeit, so wird ihr Müßiggang zu einer fruchtbaren Quelle jener Lächerlichkeit und Sitten-Verderb.“

„verbniß, und zu der Armseligkeit und Bettelhaftig-
 „keit, die bey den niedern Classen der Commun bisher
 „so unseltige Fortschritte gethan haben. Menschen von
 „solcher Gesinnung sind um so mehr geneigt, alle Vor-
 „sicht hintanzusehen und aller Ruchlosigkeit nachzuhän-
 „gen, je mehr sie sich versichert halten dürfen, daß we-
 „der sie selbst, noch ihre Weiber und Kinder jemals
 „werden Hunger leiden dürfen. —

„Wenn es solchen Menschen einmal so gut wird,
 „daß sie ohne Arbeit mit dem, was sie brauchen, ver-
 „sorget werden; so werden sie ganz unfehlbar müßig
 „geh'n: und um eine so bequeme Versorgung zu er-
 „schleichen, werden sie ganz natürlich in die Versuchung
 „gerathen, allerley Unwahrheiten zu erdichten, und
 „sich dem Beamten, oder der Obrigkeit, als Gegen-
 „stände christlicher Mildthätigkeit aufzudringen. Aber
 „in Wahrheit, wenn auch ihre Drangsalen wirklich ge-
 „gründet sind; so sind sie doch gemeiniglich bloß eine
 „Frucht des Müßigganges und der Zerstreung, zu de-
 „nen sie bloß dadurch verleitet und aufgemuntert wer-
 „den, daß sie sich auf eine solche Hülfe vom Kirchspiele
 „verlassen dürfen“.

Da Verbreitung der Einsicht in die besten Mittel,
 solchen Uebeln zu steuern, nicht anders als heilsam seyn
 kann, und die besten Mittel, den Armen und andern,
 die sich auf Almosen vom Kirchspiele verlassen müssen,
 zu Arbeit und Verdienste zu verhelfen, als ein Haupt-
 Punct der vorliegenden Frage betrachtet werden können;
 so will ich hier auch die Maaf-Regeln einrücken, die
 man bey dem Arbeits-Hause zu Shrewsbury genom-
 men

men und befolget hat: sie stimmen mit Vernunft und Menschenliebe ganz überein, haben sich durch Erfahrung als wirksam bewiesen, und man sollte sie daher bey Errichtung jeder ähnlichen Anstalt billig vor Augen haben.

Man beschloß nämlich zu Shrewsbury: — „Eine
 „angenehme und bequeme Freystatt für würdige Arme
 „anzulegen, die durch Alter, Krankheit oder Entkräf-
 „tung außer Stand gesetzt wären, ihre vorher getriebe-
 „nen verschiedentlichen Geschäfte fortzusetzen; — zu
 „dem Ende ein Arbeits-Haus unter der Leitung ei-
 „nes Collegiums zu errichten, welches zahlreich ge-
 „nug wäre, die Aufsicht über die verschiednen Depar-
 „tements, die ihrer Fürsorge bedürften, zu führen; —
 „und nach einem wohl-geordneten Plan und reiflich er-
 „wogenen Vorschriften diejenige Methode und Ord-
 „nung einzuführen, durch welche die Last der gedach-
 „ten Aufsicht in hohem Grad erleichtert werden
 „könnte. —

— „In diesem Hause mit Arbeit und Verdienste
 „diejenigen Armen zu versehen, die zwar zu arbeiten ver-
 „mögend, aber entweder dem Arbeiten abgeneigt, oder
 „sich anderwärts Arbeit zu verschaffen nicht im Stande
 „wären; — imgleichen diejenigen, die auf obrigkeit-
 „liche Verordnung dem Kirchspiele zur Versorgung auf-
 „gebürdet würden; — ferner die Kinder, für die das
 „Kirchspiel zu sorgen genöthigt wäre; — wie auch
 „solche Kinder, die ihre Aeltern, wenn diese gleich
 „selbst fleißig und arbeitsam sind, dennoch nicht zu er-
 „nähren vermöchten.

— „Mit Standhaftigkeit und Entschlossenheit,
 „jedoch gemäßigt durch Glimpf und Menschenliebe, un-
 „ter den Gliedern dieser Familie eine Angewöhnung zur
 „Arbeitsamkeit, zur Reinlichkeit und zum Wohlan-
 „ständigen zu gründen und einzuführen.

— „In dem Hause für täglich-regelmäßige Er-
 „füllung derjenigen Religions-Pflichten zu sorgen, die
 „auf Besserung des Lebens-Wandels und der morali-
 „schen Grundsätze abzwecken.

— „Insonderheit Mittel zur Unterweisung der
 „Kinder und jungen Leute anzuschaffen, und die Ju-
 „gend, durch gänzliche und unverletzliche Abson-
 „derung derselben von den Verdorbenen und
 „Berruchten, über den Weg zur Versuchung zu er-
 „heben, und die unselige Ansteckung ruchloser Reden
 „und lasterhafter Beyspiele zu verhüten. —

— „Alle und jede durch menschenfreundliche
 „Begegnung, heitre Laune, und Austheilung pas-
 „sender Belohnungen unter sie, nach Maafsgabe
 „ihres Fleißes und guten Verhaltens aufzumuntern;
 „die Widerspänstigen und Unordentlichen aber mit Ver-
 „sagung solcher Belohnungen, mit Einsperrung an ei-
 „nem Orte, wo sie Niemanden sähen, oder auch,
 „im äußersten Noth-Falle, mit körperlicher Züchti-
 „gung zu bestrafen“ *).

Ob

*) Die einzelnen Statuten und Regulative, durch wel-
 che dieses alles bewirkt wird, kann der Leser am besten
 ersehn, wenn er die kleine Schrift selbst nachliest.
 Sie

Ob wir indessen gleich Ursache vollauf haben, zu glauben, daß Unterhaltung träger und unthätiger Menschen, und übermäßig-freugebige Belohnung geringfügiger, kurzer und obenhin geleisteter Bemühungen eben so sehr Antriebe zum Müßiggang, als Hindernisse des Fleißes seyen; so dürfen wir doch auch nicht hieraus übereilter Weise den Schluß ziehen, daß der geduldige, beharrliche und planmäßige Arbeiter überhaupt zu reichlich belohnet werden könne. Vielmehr bin ich im Gegentheil überzeuget, daß da, wo die arbeitende Menschen-Classe von diesem Charakter ist, „freugebige Belohnung der Arbeit nicht nur „diene, die Fortpflanzung solcher Arbeiter zu befördern, „sondern auch die Industrie des gemeinen Volkes zu „vermehrten“. Jedoch ist diese Maxime mit einigen Einschränkungen zu nehmen, die wir vor allen Dingen genau anzugeben bemüht seyn werden. Hernach wollen wir uns angelegen seyn lassen, die Richtigkeit der Beobachtung im Großen selbst zu erhärten, und die Gründe, die derselben entgegengesetzt werden, zu beantworten.

Gleichwohl dient freugebige Belohnung der Arbeit zu Beförderung der Industrie.

Eine Ausnahme von der allgemeinen Anwendbarkeit dieser Maxime ist die so eben bemerkte Einwendung, daß nämlich da, wo die Bemühungen des Arbeiters unbedeutend, von kurzer Dauer, und flüchtig oder desultorisch sind,

Partielle Ausnahmen von dieser Maxime.

§ 5

durch

Sie führt den Titel: Some Account of the Shrewsbury House of Industry, etc. 1791. 8vo.

durch starken Lohn nicht nur die Arbeitsamkeit desselben nicht vermehret, sondern vielmehr immer nur Müßig-
gang und zerstreute Lebens = Art befördert wird. Eben
so wenig würde sich, meines Erachtens, die Maxime
auf irgend eine Art von Leuten anwenden lassen, die
bloß für ihren Unterhalt arbeiten, und bey denen kein
Geschmack an den künstlichen Lebens = Bedürfnissen ob-
waltet. Ganz vorzüglich aber würde dieses der Fall
seyn, wenn solche Leute eiteln Lustbarkeiten, dem Trunk,
oder sonst einer Art von Lüderlichkeit ergeben wären.
Bey dergleichen Volke würde jede merkliche Erhöhung
des Soldes oder anderer Belohnungen ihrer Arbeit,
wenn sie nicht mit großer Behutsamkeit und stufenweis
eingeführt würde, mit Befriedigung der lasterhaften
Neigungen, deren sie gewohnt sind, vergeudet werden;
und statt daß dadurch ihre Industrie vermehret werden
sollte, würde vielmehr daraus die entgegengesetzte schäd-
liche Wirkung entstehen.

Erhärtung ih-
rer Nichtigkeit
im Großen.

So völlig gegründet aber diese, oder
auch wohl andre partielle Ausnahmen seyn
mögen, so läßt sich doch die Richtigkeit
des Sazes, mit dem wir es hier zu thun haben, im
Großen nicht wohl streitig machen. „Arbeits = Lohn“,
erinnert Smith *), „ist Aufmunterung zum Fleiße,
„der, wie jede andre menschliche Eigenschaft, um so
„mehr wächst, je mehr er Aufmunterung bekommt“.
Zu folge dessen wird man auch, bey näherer Untersu-
chung, wahrnehmen, daß immer da, wo das Arbeits-
lohn

*) Im 8ten Capitel des 1sten Buchs, Vol. I. pag. 124.

Lohn hoch ist, der Arbeits-Mann eifriger und arbeit-samer befunden werde, als da, wo es niedrig ist; also, zum Beyspiele, mehr in England und Holland, als in Ireland oder in Frankreich. Hieraus können wir uns auch erklären, wie es zugehe, daß Manufacturen keinesweges nach den Ländern flüchten, wo niedriger Arbeits-Preis gilt, ob sich gleich mancher kurz-sichtige und eigennützig Mensch, der sich in solche Geschäfte eingelassen hat, mit dergleichen Furcht quält. Vielmehr finden wir im Gegentheil immer, daß überall, wo Manufacturen errichtet sind, das Arbeits-Lohn vergleichungsweise hoch sey, und immer überall, wo Manufacturen eingeführt werden, das Arbeits-Lohn steige. Doch wir verirren uns von unserm Zwecke.

Der Umstand wurde nur erwähnt, um zu zeigen, daß durch hohen Lohn und starken Gehalt überhaupt die Volks-Industrie vermehret werde. Es wird aber dadurch nicht allein die Industrie, in der eigentlichen Bedeutung des Wortes, vermehret, sondern das Volk wird so gar zu größerer Anstrengung seiner persönlichen, körperlichen Kräfte angespornt. Hiervon haben wir die Beyspiele täglich an den Arbeits-Leuten, die man stückweise für ihre Arbeit bezahlt. Wir finden auch, unter vielen andern, einen auffallenden Beweis davon in Arthur Young's Reise nach Ireland. „Mein „Aufenthalt in Ireland“, sagt er, „hat zwar nicht so „lange gedauert, daß ich mich hätte der Sache völlig ver- „gewissern können: aber ich habe doch an die zwanzig „bis funfzig Leute verschiedne Monate lang gebraucher, „und ihre gewohnte Trägheit oder Kraftlosigkeit, sie
 „ mod.

„mochten nun nach dem Maafß oder tageweis arbeiten,
 „so groß gefunden, daß ich vollkommen überzeuget bin,
 „ein Tagelöhner in Suffolk oder Hertford - Shire, den
 „ich mit anderhalb, oder auch mit vollen zween Schil-
 „lingen *) für eine Tages - Arbeit bezahle, komme
 „mich viel wohlfeiler zu stehn, als ein Tagelöhner zu
 „Mitchelstowen für sechs und einen halben Pence **). —
 „Gleichwohl habe ich auch gesehen, daß ireländische
 „Schnitter in Hertford - Shire gerade so emsig arbeite-
 „ten, als irgend einer von unsern Landsleuten, und
 „dabey von Erdbirnen lebten, die sie sich aus London
 „verschaffet hatten, wogegen sie aber nichts andres tran-
 „ken, als Doppel - Bier“ ***).

Nächst der unmittelbaren Wirkung, die eine frey-
 gebige Belohnung der Arbeit darinnen thut, daß sie zu
 Vermehrung der Industrie und Arbeitsamkeit des In-
 dividuums dient, hat sie auch mittelbar eine eben so gute
 Folge, in wie fern dadurch die Bevölkerung befördert
 wird. Wo der Sold des Arbeiters mehr beträgt, als
 gerade zu seinem eignen Lebens - Unterhalte nöthig ist,
 da wird der natürliche Hang, den der Mensch gemei-
 niglich zu einer ehelichen Verbindung empfindet, nicht
 durch die Vorstellung niedergedrückt, wie unmöglich es
 sey, Weib und Kinder von einem Verdienste zu ernäh-
 ren,

*) Achtzehn bis vier und zwanzig Schilling Lübisck;
 oder 9 bis 12 gute Groschen. U.

**) Sechs und ein halb Schilling Lübisck, oder $3\frac{1}{4}$ gute
 Groschen. U.

***) ale.

ren, der schlechterdings nur zur Erhaltung eines Einzigen zulängt. Ueberdies werden da, wo der Erwerb des Vaters beträchtlich ist, Kinder nicht bloß gezeugt, sondern gelangen auch zur Reife; ein wichtiger Punct, der, wie ich fürchte, gar häufig durch niedrigen Lohn, und durch hieraus quellende Armuth, elende Bekleidung, dürstige und ungesunde Nahrung verhindert wird. Wo können wir aber einen mächtign Antrieb zu Industrie, Arbeit und häuslicher Lebens- Art finden, als die Bedürfnisse und Forderungen einer zahlreichen und heran wachsenden Nachkommenschaft? Weib und Kinder spornen den Mann und Vater an, alle seine Kräfte zu brauchen; die Kinder aber lernen es seinem Beyspiele nachthun, und werden dadurch ebenfalls fleißige und nützliche Glieder der bürgerlichen Gesellschaft.

Man hat wider die Meynung, daß Widerlegung der Einwürfe wider die Maxime. hohes Arbeits- lohn zu Beförderung der Industrie diene, den Einwurf gemacht, es wäre die arbeitende Menschen- Classe in theuren Jahren fleißiger, und bezeigte dann überhaupt mehr Lust zum Arbeiten, als in wohlfeilen Zeiten: und da ihr Lohn in beiderley Fällen dem Namen nach einerley wäre; so müßte dasselbe in Effectu höher in wohlfeilen Zeiten seyn, als in theuren: und mithin wäre diese Abwechselung ein Beweis, daß freygebige Belohnung der Arbeit keinesweges Vermehrung der Industrie und Arbeitsamkeit bey den Arbeits- leuten bewirke.

Diesem

Diesem Einwurfe zu begegnen, kann man zuvörderst erinnern, daß die Bemerkung nichts weniger als durchgängig zutrifft. Doctor Smith konnte, bey näherer Untersuchung, nicht finden, daß die Abwechselung in dem Ertrage der Linnen-Manufactur in Schotland, oder der Wollen-Manufactur in York-Shire, einen merklichen Zusammenhang mit der Theuerung oder Wohlfeilheit der Jahre hätte; und Messance, ein sehr achtungswerther französischer Schriftsteller, hat durch Vergleichung des Ertrages von drey weitläufigen Manufacturen, in Wolle, Leinen und Seide, dargethan, daß die Armen in wohlfeilen Jahren so gar mehr arbeiten, als in theuren. In der That ist dieses auch gemeiniglich von denen beobachtet worden, die durch ihr eignes Interesse auf die Sache aufmerksam gemacht wurden — von Meistern und Herren aller Arten, welche insgemein finden, daß sie mit Gesellen und Bedienten in theuren Jahren leichter ihres Handels enig werden können, als in wohlfeilen — welches theils daher kömmt, weil die Nachfrage nach solchen Leuten in wohlfeilen Zeiten zunimmt, theils auch weil manche Gesellen in dergleichen wohlfeilen Jahren für ihre eigne Rechnung arbeiten, welches sie in theuren nicht ermachen können. Dieß ist aber kein Beweis, daß die Industrie in der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt durch wohlfeile Zeiten oder freygebiges Arbeits-lohn vermindert würde *).

Wenn

*) Die sogenannten Händler (Drapers) im Nordertheile von Ireland sehen es allemal gern, wenn die Lebens-

Wenn freygebiges Arbeits-Lohn je-
 mals Verminderung der Arbeitsamkeit be-
 wirkt; so muß es die Industrie des Vu-
 ben, der bloß zu seinem Lebens-Unterhalt
 arbeitet, oder der erzwungene Fleiß des
 Trägen und Lüderlichen seyn: und selbst um diese Wir-
 kung thun zu können, muß die Erhöhung des Lohnes
 plötzlich und transitorisch, nicht stufenweis und bleibend
 seyn; ein festgesetztes freygebiges Arbeits-Lohn kann
 nie eine solche Wirkung thun.

Fernerer Er-
 weis der Rich-
 tigkeit obiger
 General-
 Maxime.

Ein

Lebens-Mittel hoch stehen; und es ist ihnen nie an-
 genehm zu hören, wenn das Pfund Grütze weniger
 gilt, als einen Penny (oder Marien-Groschen):
 denn in jenem Falle können sie die Weber-Gesellen
 leichter nöthigen, um billigen Preis zu arbeiten. Man
 sehe Young's Reise. — Es erfreut mich, zu sehn,
 daß unsre Regierung, nachdem ihr über diesen Punct
 ein Licht aufgegangen ist, den Grasschaften, worin-
 nen Manufacturen sind, eine Vergütung (bounty)
 für die Getraide-Einfuhr giebt, so bald es zu einem
 gesetzten Preise steigt. (Ganz unfehlbar würden die
 manufacturirenden Grasschaften, und überhaupt das
 ganze Land, ohne allen Vergleich mehr Nutzen davon
 haben, wenn die Regierung, statt eine Einfuhr-Ver-
 gütung zu geben, (die denn doch immer erst aus dem
 Deutel der Staats-Bürgerschaft erhoben werden muß,)
 lieber zu allen Zeiten die Ausfuhr und Einfuhr des
 Getraides ohne alle Einschränkung frey gäbe. Wenn
 daran gelegen ist, sich mit den Gründen dieser Be-
 hauptung bekannt zu machen, dem empfehle ich zum
 Nachlesen hierüber das 3te, 4te und 5te Capitel im
 2ten Theile der Neuern und ältern Regie-
 rung's = Maximen der Handels = Policy
 im Contrast; Leipzig 1793.

U.)

Ein auffallender Beweis hiervon, so wie von der Richtigkeit des Sages überhaupt, den wir zu erhärten suchen, besteht in den gewöhnlichen Wirkungen, welche die Auswanderung nach America auf die arbeitsamen Armen aus europäischen Ländern thut. Dort ist das Lohn für alle Arten von Arbeit merklich stärker, als sie es in Europa zu bekommen gewohnt gewesen sind: und gleichwohl wird ihre Arbeitsamkeit so wenig dadurch verringert, daß es vielmehr bey ihnen gemeiniglich gerade das Gegentheil bewirkt. Ihre Aussichten erweitern sich: sie sammeln den Ueberschuß von ihrem Lohne, bis sie für eigne Rechnung arbeiten, oder sich eine Plantagie kaufen und Landwirthe werden können; und auf diese Art dauert, ungeachtet des immerwährenden Zuflusses und Anwachsens von Einwohnern, die Nachfrage nach Arbeit immer fort: der Arbeiter bekommt freygebigen Lohn, und wird dadurch selbst ein industriöser Mann, der hernach wiederum eine Mittels-Person abgiebt, andre in Thätigkeit zu setzen und ihnen ihre Arbeit zu lohnen.

Wenn gleich hier und da das Arbeits-
 Das Arbeits- Lohn dem Namen nach stark ist; so
 Lohn kann dem können doch aus mancherley Ursachen die
 Namen nach hoch, und in künstlichen Lebens-Bedürfnisse so theuer
 der That niedrig seyn. seyn, daß der Ueberschuß, den der Arbeits-
 Mann nach Anschaffung des nöthigen Un-
 terhaltes in Händen behält, nicht zulangt, dieselben zu
 erkaufen. Daß aber Geschmack an dergleichen Be-
 dürfnissen, und Begierde darnach, eine Haupt-Quelle
 der Industrie, nicht nur bey einzelnen Menschen, son-
 dern

bern überhaupt bey ganzen Völkern sey, haben wir bereits erwiesen.

Deswegen sollte sich auch die Regierung eines Landes auf das sorgfältigste hüten, den Preis solcher Artikel durch Auf lagen in die Höhe zu treiben. Indessen hat man auf diesen Umstand, wie ich fürchte, nicht immer hinlänglich Acht gehabt *). Die Auf-

Diese Folge haben Steuern auf unentbehrliche Lebensbedürfnisse.

*) Auf die Folgen, welche die Steuern von unentbehrlichen Unterhalts- und Kleidungsbedürfnissen, auch der ärmsten Menschen = Classen, nach sich ziehen, pflegt in der Regel die Finanz neuerer Zeiten — weil sie die wahre Quelle der Staats = Schätze nicht kennt und aus derselben zu schöpfen nicht versteht — anders nie zu achten, als wenn sich diese Folgen auf der Stelle durch lautes, unwiderstehliches Geschrey des großen Haufens mit einer stürmischen Allgewalt zu Tage legen. Ob das Volk durch solche Steuern unvermerkt immer mehr ausgesogen, ob es durch immer mehr gehäufte Plusmacheren endlich bis zur eigentlichen Hungerleideren und Bettelhaftigkeit niedergedrückt werde, ist eine Sorge, die dem Gewissen des Finanz = — soll ich sagen, Pfuschers oder Künstlers? — nie ans Herz kömmt, wenn er nur das höchste Interesse seines gnädigsten Herrn dadurch zu befördern vermeynt. Dieses Interesse allein ist das Erste und das Letzte, was solche Finanz = Künstler vor Augen haben. — Man kennt Länder, wo keine Bauer = Magd einen bunten Rock von der gemeinsten inländischen Wolle und Fabricatur tragen kann, wozu nicht das Material in den verschiedenen Manipulations = Stufen, welche es durchwandern mußte, ehe es zum Verarbeiten zu einem solchen Rocke tauglich wurde, wenigstens ein Duzend mal besteuert wäre,

U,

Auflagen, die man in manchen Ländern von der Seife, vom Leder, und von Manufactur-Waaren der größten und gemeinsten Art erhebt, welche ganz eigentlich nur zum Gebrauch armer Leute gemacht werden, haben alle den Fehler an sich, von dem hier die Rede ist.

Was für ander-
weites Unheil
dergleichen
Steuern anrich-
ten.

Dergleichen Steuern thut besonders Eine, unmittelbar und geradezu nachtheilliche Wirkung; sie steigern unvermeidlich den Preis verschiedner Manufactur-Waaren, und bringen dadurch ein Land um den Handel nach auswärtigen Ländern, und um eine Ausfuhr, von der es Gewinn haben könnte. Dieses bewirken sie dadurch, daß das Arbeits-Lohn nothwendig gesteigert werden muß; und gleichwohl ist die Erhöhung desselben für den Handwerks- und Arbeits-Mann bloß dem Namen nach Erhöhung, indem er dabey noch immer eben so schlecht, wie vor einer solchen Zulage, im Stande bleibt, sich die wenigen Artikel, deren er selbst benöthiget ist, zu verschaffen.

Doch die Wirkungen davon sind vielleicht auf einer andern Seite so gar noch nachtheillicher; besonders in Ländern, wo noch kein Geist der Arbeitsamkeit gegründet ist, sondern erst noch geweckt und genährt werden soll. Wenn die arbeitende Menschen-Classe keine Möglichkeit vor sich sieht, mit aller Anstrengung ihrer Kräfte nach Anschaffung des unentbehrlichen Lebens-Unterhaltes noch so viel übrig zu behalten, daß sie davon die künstlichen Lebens-Bedürfnisse zu erkaufen im Stand ist; so wird sie sich alle dergleichen Erwartungen völlig aus dem Sinne schlagen: und ist sie einmal dieses Spornes

nes zu Industrie, Arbeitsamkeit und Anstrengung ihrer Kräfte beraubet; so wird sie unfehlbar in Trägheit und Unthätigkeit sinken, und sich an den bloßen Materialien eines kümmerlichen Lebens begnügen.

Deswegen sollte der Finanz-Mann wohl bedenken, daß er, durch Erhebung einer Steuer von den Bedürfnissen und nöthigen Gemächlichkeiten des Handwerks- und Arbeits-Mannes, seinem Vaterlande nicht nur auf dem auswärtigen Handels-Platz schade, sondern auch die Industrie seiner Landsleute ersticke, indem er ihnen einen Haupt-Antrieb zur Arbeitsamkeit entreißt, und so mit ihre Wohnungen zu kläglichen Höhlen der Dürstigkeit, des Elendes und der Trägheit macht.

Dies sind die hauptsächlichsten Cautelen, welche beobachtet werden müssen, wenn wir den Nachahmungsgang des Menschen, und seine Begierde nach dem Genuße der künstlichen Lebens-Bedürfnisse als Mittel nutzen wollen, ihn arbeitsam und fleißig zu machen. — Nunmehr lasset uns zusehn, was für Hülfsmittel es sonst noch gebe, die sich mit der mehresten Hoffnung auf guten Erfolg benutzen lassen.

Wer ein ansehnliches Vermögen, auf welches sich ein jährliches Einkommen, oder eine Rente gründet, besitzt, und sein Einkommen zu Bestreitung der mannichfaltigen Bedürfnisse für sich und seine Familie verwendet, der befördert ohne Zweifel in so fern Industrie, in wie fern er die vielfältigen Consumtions-Artikel, die von allerley Handwerks-leuten und Künst-

Andre Hülfsmittel, ein Volk arbeitsam zu machen.

lern erzeugt werden, an sich kauft. Indessen geht doch von dem Einkommen eines solchen Individuums ein beträchtlicher Theil für den Unterhalt von Gesinde, Anhängern und Nachtretern von allerhand Arten auf, deren Arbeit für die bürgerliche Gesellschaft verloren ist, in wie fern sie in keinerley Artikel von rohen oder Manufactur-Producten realisiret wird, und die so wenig den Lohn der Industrie erwerben, daß sich vielmehr überhaupt von ihnen geradehin sagen läßt, sie leben vom Müßiggänger-Brode.

Auch thut das Beyspiel der Familie eines solchen Staats-Bürgers, aus deren Cirkel das Arbeiten insgemein völlig verbannet ist, nothwendiger Weise die Wirkung, daß dadurch die Arbeitsamkeit ihrer Nachbarn und der Leute, die von der Familie abhängen, verringert wird. Und die indirecte Aufmunterung, die ein solcher Staats-Bürger der Industrie seines Vaterlandes giebt, wird noch mehr verringert, wenn ein beträchtlicher Theil von seinem Einkommen für Artikel aufgeht, die durch Arbeit der Ausländer erzeugt werden.

Capitalien: An-
lage.

Auf der andern Seite hingegen stelle der Geschäfts-Mann, der nicht schlechthin von Renten leben mag, sondern lieber ein Capital bey diesem oder jenem Zweige des Landwirthschafts- oder Manufactur-Wesens anlegt, ein Beyspiel von nützlicher Industrie auf, welches sich unter alle und jede, die mit ihm in Verbindung stehen, verbreitet, und wodurch eine Menge von Menschen-Händen zu thun bekommt, deren Arbeit zur Realität,
und

und deren Lohn nach Maaßgabe ihrer Brauchbarkeit, ihres Fleißes und ihrer Geschicklichkeit bestimmt wird.

Nichtin ist Capitalien = Anlage in jedwedem Lande ein hauptsächlichliches Beförderungs - Mittel der Industrie seiner Einwohner. Dieses Mittel hält der berühmte Doctor Smith für die vornehmste Quelle und Stütze der Industrie. „Von dem Verhältnisse zwischen dem, was als Capital angelegt, und dem, was als Einkommen verzehret wird“, sagt er *), „scheint allenthalben das Verhältniß zwischen Industrie und Müßiggang abzuhängen. Daher zieht natürlicher Weise jeder Anwachs der Capitalien, und jede Abnahme derselben, Vermehrung oder Verminderung der wirklichen Quantität von Industrie, der Menge von nützlich = beschäftigten Händen, und mithin auch des Tausch = Werthes des jährlichen Bodens = und Arbeits = Ertrags eines Landes, des reellen Reichthums und Einkommens aller Einwohner desselben nach sich“.

Dieses kann jedoch eher für die Bemerkung eines Facti in der Geschichte der National = Industrie, als für eine Darstellung der Mittel gelten, wodurch eine Nation fleißig und arbeitsam zu machen ist. Capitalien = Sammlung setzt gewisser Maaßen immer einige Industrie voraus; Anlegung und Verwendung der Capitalien sind Wirkungen einer Fortsetzung des nämlichen Principiums. Wirkungen aber werden in solchem Falle,

Mächtiger Einfluß eines durchgängigen Beyspieles.

D 3

wie

*) Im 3ten Capitel des 2ten Buchs, Vol. II. pag. 12 sq.

wie in manchem andern, wiederum zu Ursachen, welche hernach in ihrer Operation noch mächtiger sind, als die, von denen sie ursprünglich herrührten. Industrie gewinnt, wie Ruhm, in ihrem Fortgang immer mehr Stärke; und jedes Kind von ihrer Familie wird wiederum Vater einer eben so fruchtbaren und wohlthätigen Nachkommenschaft, wie der ursprüngliche Stamm war.

Nächst dem bereits bemerkten Einflusse, vermöge dessen der Nachahmungs-Trieb des Menschen zum Mittel wird, ihn selbst fleißig und arbeitsam zu machen, dient auch, wenn Industrie einmal aufgekommen ist, die Macht des Beyspieles, wie oben erwähnt wurde, noch auf eine andre Art zur Ausbreitung und Vermehrung derselben. „Das menschliche Gemüth“, sagt Hume, „ist überaus nachahmungs-lustig; und es ist „nicht möglich, daß eine Partie Menschen oft mit ein- „ander umgehn können, ohne daß sie einander in Sit- „ten ähnlich werden, und einer den andern so wohl mit „ihren schlimmen, als mit ihren guten Eigenschaften „anstecken. Trieb zur Gesellschaft und zum Umgang „ist bey allen vernünftigen Geschöpfen stark; und eben „die Gemüths-Stimmung, die diesen Trieb bey uns „erzeugt und nährt, giebt auch Anlaß, daß sich der „eine tief in die Besinnungen des andern einläßt, und „ist also schuld, daß sich gleiche Affecten und Neigun- „gen, gleichsam durch Ansteckung, in dem ganzen Cir- „kel derer verbreiten, die mit einander Umgang hal- „ten. Wo eine Menge von Menschen zu einem Staats- „Körper vereinigt ist, da müssen die Veranlassungen „ihres Umganges mit einander, zur Vertheidigung, „zum

„zum Handel, oder zur Neglerung, so häufig vorkom-
 „men, daß sie, einerley Sprache und Mund- Art da-
 „zu gerechnet, unfehlbar eine Aehnlichkeit in ihren Sit-
 „ten annehmen, und dann eben so wohl einen gemein-
 „samen oder nationellen, als einen persönlichen, jedem
 „Individuum eignen Charakter bekommen“.

Zu folge dieses Principiums haben wir sicherlich Grund zu der Meynung, daß sich jedwede Nation durch einen eigenthümlichen Charakter auszeichne. Was Industrie- Geschäfte anlangt, so haben wir ein auffal- lendes Beyspiel von den Wirkungen dieses Charakters an Holland, wo es einem Menschen für unanständig ge- achtet wird, wenn er nicht mit einer oder der andern Art von Geschäften zu thun hat: und wenn jemals in einem Lande eine Anzahl von seinen Einwohnern bey Industrie- Geschäften angestellt ist; so wird schon ihr Beyspiel allein, auch ohne den innerlichen anziehenden Reiz der Industrie, andre zu ähnlichen Beschäftigun- gen locken.

Nun kann zwar die gesetzgebende Macht in einem Lande ihre Unterthanen nicht zur Industrie und Arbeit zwingen; aber sie kann ihnen doch mittelbar Anlaß dazu geben, wenn sie die Gewohnheiten hemmt, die dem Fortgange derselben den größten Scha- den thun. Unter solchen Gewohnheiten ist keine so schädlich, als der Trunk; und zu keiner sind arme und unthätige Leute so geneigt, als eben zu diesem; auch giebt es vielleicht unter den Lastern, die keiner unmit- telbaren Bestrafung unterworfen sind, keines, dem

Hemmung der Laster, wo- durch die In- dustrie ersücket wird.

durch angemessne Anstalten von Seiten der gesetzgebenden Macht auf wirksamere Art könnte Einhalt gethan werden. Gesetze zu dieser Absicht können nicht viel fruchten; eher scheint es eine einfache und wirksame Methode zu seyn, die Mittel zum Trunk, entweder mittelbar oder unmittelbar, so hoch zu besteuern, daß der niedern und arbeitsamen Classe die Befriedigung der Begierde äußerst schwer wird. Wenn ein Getränk zu finden ist, das die erheiternden Kräfte der eigentlich so benannten geistigen Getränke hätte, das aber nicht gleichem Mißbrauch unterworfen, und doch zugleich auch stärkend und nahrhaft wäre; so sollte wahrhaftig dieses dem Volke zu einem möglichst wohlfeilen Preise gelassen werden. Nun wissen wir wohl, daß die Getränke, die wir insgemein Malz-Getränke nennen, von dieser Art sind: und von diesen sollte die Steuer, wenn ja irgend eine Steuer davon erhoben werden müßte, so leidlich, als möglich, seyn; da sie hingegen von Getränken der andern Art nach Proportion desto schwerer seyn müßte *).

Daß

*) So sehr es zu wünschen wäre, daß dem Genusse der geistigen Getränke, (der wohl schon an und für sich ein gefährlicher Mißbrauch, so gar für die Gesundheit und das Leben der Menschen ist,) gesteuert würde; so ist doch sehr zu zweifeln, ob hohe Besteuerung dieser Getränke, wie Hr. Dr. Crumpe hier anrath, ein wahres und zuverläßiges Mittel seyn würde, diesen wichtigen Zweck zu erreichen. In Schweden machte sich zu unsern Zeiten bekanntlich Gustav der Dritte unter andern auch dadurch verhaßt bey seinem Volke, daß er die Branntweimbrennerey als ein Kron-Regal an sich zog, wodurch dieses Getränk dem Volke nothwendig

Daß hieraus ein kleiner Abfall in dem Belause des Staats = Einkommens entstehn würde, ist ein Umstand,

D 5

der

wendig viel schwerer zu genießen werden mußte, als es vorher gewesen war. Um wenigsten möchte wohl hohe Besteuerung solcher Getränke da von großer und guter Wirkung seyn, wo Branntwein fast noch das einzige, klägliche Labfal ist, welches der Arme bisher noch genießen konnte. Wenigstens müßten die unschädlichern Malz = Getränke nicht nur durch Aufhebung alles Umgeldes, aller Malz = und Trank = Steuern, alles Schlägeschatzes, u. d. gl. sondern auch durch Cassation aller ausschließlichen Brau = und Ausschenk = Rechte dem Volke so wohlfeil, als möglich, gemacht werden, wenn es den Genuß des Branntweins, den es leider! im Norden von Europa fast allenthalben nur zu sehr gewohnt, und der ihm durch leidige Angewohnung fast unentbehrlich geworden ist, gern und ohne Murren vergessen sollte. Allein so drücken privilegirte Schenk = Rechte und Trank = Steuern in Bier = Ländern so wohl, wie in Wein = Ländern, das gesammte Volk unbeschreiblich; und dabey kosten sie ein Volk ohne allen Vergleich mehr an wirklicher Ausgabe, als der Staat an reinem Einkommen davon hat — ohne noch zu rechnen, wie ungenießbar und der Gesundheit nachtheilich oft viele Monate im Jahr hindurch, besonders im Sommer, diese Getränke durch gedachte Schenk = Rechte und Steuern gemacht werden. So erinnere ich mich eines heißen Sommers, wo ich in Gesellschaft eines Freundes einen Weg von 18 bis 19 deutschen Meilen zu machen hatte, ohne daß wir auf der ganzen Straße irgendwo unsern Durst mit einem genießbaren Trunke Bieres hätten löschen können, so daß wir uns mehrmals genöthigt sahen, elenden Wein mit schwerem Gelde zu bezahlen, um nur den lechzenden Gaumen einmal nehen zu können. — Was für andre, noch viel schlimmere Folgen besonders die Trank = Steuern für die ganze Commun der Staats = Bürgerschaft nach sich ziehen, und wie sehr überall dadurch der Nahrungs = Stand

der in einem solchen Falle keinen Einfluß auf die Entschliessungen des Gesetzgebers haben dürfte *). Gäbe dergleichen Maaß = Regel auch Anlaß zu einem Deficit; so helfe er diesem doch lieber auf einem andern Wege ab **). Der Staatsmann muß vor sich hinaus auf die Folgen sehn; seine Aussicht muß groß sehn und sich ins Weite erstrecken; und wenn er sie erweitert; so muß er wohl erkennen, daß durch Ueberhandnehmen des Trunkes am Ende das Staats = Einkommen noch unendlich mehr leiden werde, als eine überhingehende Einbuße, die sich auf andre Art ersetzen läßt ***). Bedarf's wohl der Mühe, die Wirkungen dieses Lasters umständlich zu beschreiben, da durch dasselbe die Gesundheit des Arbeits = Mannes zu Grunde gerichtet, die Bevölkerung eines Landes gehemmt, der Fonds der Industrie vergeudet, die Liebe dazu vernichtet, und die giftige Seuche

Stand gehindert und entkräftet werde, würde hier nur zu berühren zu weitläufig werden. Man sehe indessen Le = Tro s n e ' s Lehrbegriff der Staats = Ordnung S. 135 ff. U.

*) Wohl zu merken, wenn ihm die Moralität der Bürger, und deren Gesundheit an Leib und Seele so nah ans Herz käme, als die Vermehrung der Finanz = Gefälle. U.

**) Aber wo ist dazu Rath, so lange wir uns nicht zu Befolgung des einzigen natürlichen Besteuerung = Systems, welches uns die Dekonomie = Philosophen gelehret haben, entschließen können? U.

***) Schwerlich ohne neuen Druck auf einer andern Seite, so lange mittelbare Steuern das Einzige sind, wozu der Fiscus seine Zuflucht nehmen zu müssen glaubt. U.

Seuche desselben durch ein Individuum über seine hungernde Familie, und von hungernden Familien über eine müßige und verarmte Nation verbreitet, wird? Nein, seine Wirkungen sind allenthalben, wo man es jemals herrschend gefunden hat, nur zu sichtbar; und sie sind auch viel zu schädlich, als daß es nicht jede Bemühung, jede Aufopferung erfordern sollte, dasselbe auszurotten.

Die gesetzgebende Macht in einem Lande kann einen Geist der Industrie bey dem Volk auch dadurch erregen und unterhalten, daß sie für ein zweckmäßiges und allgemeines Erziehungs-System sorgt.

Ein angemessenes und allgemeines Erziehungs-System.

Es ist eben so seltsam, als beklagenswerth, daß man bis heutigen Tag fast bey keiner Regierung auf einen Erziehungs-Plan gedacht zu haben scheint, der die Kinder der niedrigen Volks-Classen mit unter sich begriffe *). Gleichwohl ist Erziehung die Kraft, wo-
durch

*) In wie fern die Regierungen ihre Hände in allen Geschäften der bürgerlichen Thätigkeit zu haben, und alles, was ohne ihre Einmischung oft besser gehn würde, als es zu gehn pflegt, zu reguliren für ihren Beruf halten, in so fern, und nur in so fern, dünkt mich, kann ihnen eine Verbindlichkeit obliegen, auch für eine allgemeine National-Erziehung zu sorgen: und in so fern wird es (nächst ihrem eigentlichen Berufe, Schutz zu gewähren,) ihre erste Verbindlichkeit, die nöthigen Anstalten dazu, — nicht bloß einseitig und halb — zu treffen; zumal da, wo die meist verarmten Communen so gar der Kräfte beraubt sind, dergleichen gemeinnützige Anstalten zu gründen und zu unterhalten. Auch haben es die Regierungen, unsers Wissens, eben nicht überall, wenigstens

durch der Charakter eines Individuums vornehmlich ge-
bildet wird. Wäre nun ein Plan von der Art, wie
wir

nigstens nicht an Befehlen und Verordnungen, feh-
len lassen, wie es mit der Erziehung des Volkes, be-
sonders mit dem Unterrichte desselben gehalten, und
was zu dem Ende von den dazu angestellten Lehrern
gethan und geleistet werden sollte. Wo aber eine
Commun nicht selbst zuträt, und sich die Aufbringung
der nöthigen Kosten, aus eigener Einsicht in die Noth-
wendigkeit dieser Aufopferung, von selbst zur Pflicht
machte, und wo sie dieser Pflicht aus Mangel an
Kräften nicht nachkommen konnte, da ist bisher mit
allen dergleichen Befehlen und Verordnungen, der
Erfahrung nach, ungemein wenig ausgerichtet, und
im Grunde fast nichts verbessert worden. Joseph
der Zweyte that viel, gute Anstalten zu dieser wich-
tigen Absicht in seinen deutschen Erb-Ländern zu
treffen; und er erreichte auch, so mangelhaft seine
Verfügungen deßhalb seyn mochten, einiger Maaßen
seinen Zweck. Auch Friedrich der Zweyte von
Preußen that etwas, wenigstens in so fern, daß er
in einigen Provinzen seiner Monarchie den Gehalt
der Dorf-Schulmeister verbesserte. Der letzt-
verstorbene ehrwürdige Fürst-Bischof Franz Ludwig
von Würzburg und Bamberg aber war in unsern Ta-
gen vielleicht der einzige, der sich diese wichtige Re-
gierer-Sorge von ganzem Herzen angelegen seyn ließ,
und der ungemein viel, ja alles, was man nur für
nützlich zum Zweck halten konnte, mit freygebiger
Milde — oder, eigentlicher zu reden, mit christli-
cher Bruder-Liebe — daran wandte. — Schul-
meister-Seminarien sind nunmehr schon in vielen
Ländern des deutschen Reichs gestiftet; und gebe Gott,
daß die Wirkung davon dem Bedürfnisse der Völker
entspreche! So lange indessen nicht im Ernst und mit
Nachdrucke dafür gesorgt wird, daß brauchbare
Menschen, die nicht sich selbst hassen, geneigt wer-
den können, Schulmeister-Stellen anzunehmen; so
lange vielmehr nur Verzweifelnde, die anders gar
nicht

wir ihn für zweckmäßig halten, erfunden und würde er gehörig ins Werk gerichtet; so könnten wir uns unmöglich an eine Triebfeder von größerer Wirksamkeit zur Umformung oder zweckmäßiger Bildung des Volkes halten. Da indessen bereits eine Abhandlung von dieser Materie von der Akademie mit einem Preise beehrt worden ist; so möchte wohl jede weitere Bemerkung über diesen Punct hier für unnöthig geachtet werden. Die Materie macht der Wahl der Akademie Ehre; und es ist zu hoffen, daß unsre Nation bald einen oder den andern solchen Plan werde zur Ausführung gebracht sehn *).

Auch durch Aufmunterung und Begünstigung einzelner Geschäfts = Zweige kann die gesetzgebende Macht die Industrie einer Nation befördern. Doch wir müssen die Erörterung dieses Punctes natürlicher Weise auf
Aufmunterung einzelner Industrie = Zweige.
 den

nicht fortzukommen wissen, sich gefallen lassen, in dergleichen Aemter zu treten — so lange ist auch nicht zu erwarten, daß die wirklich brauchbaren Köpfe, die aus solchen Seminarien kommen, dem Schulmeister = Berufe treu bleiben werden. — In den protestantischen Cantonen von Helvetien giebt es keine Bauer = Magd, die nicht lesen, schreiben, und nothdürftig rechnen könnte. U.

*) Ich kenne die Dubliner Preis = Schrift über diese Materie nicht, habe aber auch keine große Neugier darnach. Denn so weit es auf brauchbare Vorschläge denkender Köpfe zur Volks = Erziehung ankommt, ist wohl kein Land in der Welt reicher, als Deutschland; nur daß Vorschläge allein die Sache nicht ausmachen, U.

den dritten Abschnitt versparen. Vor der Hand mag es genug seyn, zu erinnern, daß Maaß-Regeln von dieser Art, so redlich und menschenfreundlich auch dabey die Absicht seyn mag, doch mit größter Vorsicht genommen werden müßten. Auch der scharfsichtigste Staatsmann sieht, wenn er gleich weit sieht, nicht immer weit genug: daher kann es sich wohl dann und wann treffen, daß einzelne Industrie-Zweige begünstiget, ja sogar hauptsächlich auf Kosten und zur Bedrückung andrer, die für den Staat wohlthätiger, und überhaupt ergiebiger an nützlicher Beschäftigung für die Commun sind, unterstützt werden. Die eigennützigen Absichten einzelner Menschen verschwören sich mit der natürlichen Verworrenheit des allgemeinen Besten einer Nation, den Staatsmann zu täuschen, ihn auf Irrwege zu verführen, und dergleichen Versuche zu den füglichsten und schwierigsten Unternehmungen zu machen, die er nur wagen kann *).

Dieß

*) So gemein die Mißgriffe der Staats-Verwalter, die der Verfasser hier im Sinn hatte, bisher gewesen seyn mögen, so rührten sie doch wirklich von keiner Verworrenheit des gemeinen Besten einer Nation, (denn diese ist ein sich selbst widersprechendes Umding,) sondern bloß von der Unwissenheit — oder davon her, daß die Staats-Verwalter beynah überall das wahre gemeine Beste, das eigentliche Staats-Interesse der Länder, selbst verkannt haben. Das wahre gemeinsame Beste, das eigentliche Interesse der Völker und Länder ist ein einfaches und einiges, keine verwirrte Composition von vielerley Interesse. Es fließt von selbst aus dem natürlichen Zwecke des Gesellschafts-Bandes, und ist in allen Agricultur-dieß heißt, in allen größern Staaten, die nicht bloß aus einem Commerz-

Dieß sind, wie mich dünkt, die hauptsächlichsten allgemeinen Maaß-Regeln, die sich zu Erweckung eines Geistes der Industrie bey dem Volke geradezu nehmen lassen; und aus

Schluß-Betrachtungen.

einer

Commerz-Ländchen bestehen, in dem Interesse der Landwirthschaft enthalten, dem jedes andre Interesse, es habe Namen, wie es wolle, schlechterdings untergeordnet bleiben muß, und dem es nie an die Seite gesetzt werden, geschweige gar den Vorrang ablaufen darf, wenn nicht der Weg zum Untergange des Ganzen gebahnt werden soll. Daß dieses wahre Interesse der Staaten bey den cultivirtesten Völkern bis jetzt am meisten verkannt wird, ist eben so wahr, als schimpflich für ihre übrige Cultur und für die Vielwifferey in einer Menge von Dingen, die vergleichungsweise, und nach Maaßgabe des Einflusses auf das Beste der Menschheit, zu gutem Theile des Wissens kaum werth sind. Es kann aber dieses wahre Staats-Interesse eben so wenig durch widerrechtliche Mittel befördert werden, als es irgendwo ohne pünctliche Handhabung der bürgerlichen Freyheits- und Eigenthums-Rechte zu finden ist. Nur in der Staats-Unordnung, nur da, wo Lehns-Herrscheren die Oberhand hat, giebt es ein getrenntes, aus vielfältigen, wider einander streitenden Privat-Interessen zusammengesetztes — nein, das ist nicht möglich, weil die Materien sich nicht binden, — sondern, wie durchs Ungefähr, zusammen oder unter einander geworfenes Staats-Interesse, wodurch die Staats-Verwalter freylich aller Augenblicke in Verlegenheit gesetzt werden und in Verwirrung gerathen müssen. Allein in solcher Lage der Dinge existirt denn auch das gemeinsame Beste nie in der Realität, sondern bloß dem Namen nach, und wird also zu einer Formel ohne eigentlichen, erklärbaren Sinn; — und in dieser Lage der Dinge ist, glücklich zu regieren, wenigstens eben so sehr ein Werk des Glücks, als der Kunst und Weisheit.

einer Uebersicht derselben wird sich ganz deutlich ergeben, — daß der Fortgang der Industrie anfangs natürlicher Weise nicht anders, als langsam, seyn könne; — daß die Mittel, die eine gesetzgebende Macht, sie sey, welche sie wolle, zu Beförderung und durchgängiger Verbreitung derselben geradezu brauchen kann, nothwendiger Weise langweilig, und in ihrer Wirksamkeit nur schwach seyen; — und daß wir also hauptsächlich von der wirksamen Kraft jener natürlichen Neigung und Begierde, die beynah jeder Mensch empfindet, seinen Zustand zu verbessern, den Anfang, die Fortsetzung, und das Wachsthum derselben zu erwarten haben.

Ob indessen gleich die gesetzgebende Macht eines Staates bey den geradezu wirkenden Mitteln, die sie brauchen kann, ein Volk fleißig und arbeitsam zu machen, natürlicher Weise gebunden und beschränket ist; so kann sie doch den Fortgang derselben mittelbar in einem überaus beträchtlichen Grad erleichtern und befördern, wenn sie die Hindernisse, die der freyen Thätigkeit der Menschen im Wege stehen, und die der aufgeklärte Politiker beynah in jedwedem Staat in mehrerer oder minderer Maaße antreffen wird, aus dem Wege räumt oder doch verringert. Dieses leitet uns ganz natürlich zum Zweenyten Abschnitt unsrer Erörterung, zu dessen Betrachtung wir so gleich schreiten wollen.

Zweyter Abschnitt.

Von den vornehmsten Hindernissen, die der Industrie und Arbeitsamkeit unter verschiedenen Regierungs-Formen im Wege stehen.

Schwierigkeit, die Hindernisse der Industrie aus dem Wege zu räumen. — Mangel an allgemeiner Freyheit. — Beweise, daß dadurch die Industrie gehemmt und ersticket werde, — aus einer Uebersicht der Geschichte arbeitsamer und industriöser Völker; — aus der Entstehungs-Geschichte der Industrie im Mittelalter; — aus Beobachtung des Fortganges der Industrie. — Unsicherheit des Eigenthumes. — Beyspiele hiervon. — Unverständige Steuer-Anlagen. — Herrschende Fehler im Besteuerungs-Wesen. — Steuern auf Lebens-Bedürfnisse. — Steuern, die von der Frucht der Industrie und nach dem Maaße dieser Frucht erhoben werden. — Zehnden. — Vermögen-Steuer. — Steuern vom Arbeits-Lohne. — Kopf-Steuern. — Steuern, die den Geschäften der Industrie hinderlich werden. — Zölle im Vaterlande. — Alcavala. — Steuern von rohen, zur Industrie-Arbeit erforderlichen Materialien. — Ausfuhr-Steuern. — Gilden und Zünfte, — hindern Industrie und nützliche Thätigkeit auf zweyerley Art, — dadurch, daß sie ausschließliche Genossenschaften stiften, und eigne Steuern, Zölle und Abgaben erheben. — Ausschließliche Handels-Compagnien.

Zweiter Abschnitt.

Die Untersuchung der Frage, wie jedes Hinderniß der Industrie und Arbeitsamkeit, jeder Schlagbaum, der folglich der nützlichen Beschäftigung des Volkes entgegen steht, aus dem Wege zu räumen sey, macht ein eben so nothwendiges, als interessantes Stück des Gegenstandes aus, mit dem wir es hier zu thun haben. Indessen übernimmt der Schriftsteller, der sich damit befaßt, dergleichen Hindernisse aufzusuchen, die schädlichen Wirkungen derselben darzustellen, und mit Gründen die Nothwendigkeit einzuschärfen, ihnen abzuhelfen und sie zu vernichten, — so weit seine Speculation reicht, die Geschäfte eines Staats-Reformators; dieß heißt, eines Charakters, der insgemein nicht nur mißfällt, sondern auch, in der Regel, vergebens eifert. Er mißfällt, weil er sich in das Interesse vieler Menschen mischt; und er eifert insgemein ohne Nutzen, weil entweder auf seine Vorschläge nicht geachtet, oder ihm doch, wenn sie ja Aufmerksamkeit erregen, mit Glück entgegen gearbeitet und widerstanden wird.

Es ist nicht möglich, in der Regierung und Verfassung eines Staates irgend ein Gebrechen aufzudecken, bey dessen fernerer Beybehaltung nicht eine Menge Menschen persönlich interessiret wären. Diese Menschen werden sich denn allemal mit lautem Geschrey und Lärmen jeder Neuerung widersetzen, wenn auch gleich die Vortheile, die der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt und

im

im Großen daraus zuwachsen können, noch so beträchtlich wären. Diese Menschen werden jedes mal die Absichten desjenigen, der etwan eine Abänderung in Vorschlag bringt, verkleinern; sie werden die Gründe, die ihn dazu bewogen haben, verwerfen und verdammen, und den Bemühungen, die er anwendet, auf alle Weise entgegen arbeiten. Und es ist zu beklagen, daß gemeinlich das Gegenstreben solcher Menschen bis heutigen Tag nur gar zu glücklich seinen Zweck erreicht hat, und da, wo die nachtheilige Beschaffenheit mancher Einrichtungen eben so offenbar ist, als die Verbesserung oder Abschaffung derselben vortheilhaft seyn würde, der Widerstand gegen dergleichen Abänderung häufig mit dem gewünschten Erfolge gekrönt, und die Existenz der Mißbräuche, wo nicht verewiget, wenigstens doch verlängert worden ist.

So gering indessen die Hoffnung seyn mag, die wir uns machen können, die nöthigen Abänderungen eingeführt, und die Verbesserungen, auf die es uns hier ankömmt, bewirkt zu sehn; so ist es doch die Pflicht des Schriftstellers, der sich mit einer solchen Materie, wie die gegenwärtige ist, einmal befaßt hat, die Ursachen, wodurch nützliche Beschäftigung des Volkes verhindert oder gehemmt werden kann, aus einander zu setzen, und mithin die Fehler und Mißgriffe bey der Regierung und Pollicey, die dergleichen Wirkungen thun, namentlich anzuzeigen.

Wir wollen jeden Umstand dieser Art, der besonders die irländische Nation betrifft, bis auf den zwey-

ten Theil unsrer Abhandlung versparen, und uns hier bloß auf diejenigen Umstände einschränken, die sich am durchgängigsten finden, und die in ihrer schädlichen Wirksamkeit am allgemeinsten sind.

Der erste Umstand, den ich als einen solchen namhaft zu machen habe, welcher dem Geiste der Industrie entgegen wirkt, und folglich der nützlichen Thätigkeit des Volkes widersteht, oder sie doch hemmt, ist Mangel an allgemeiner Arbeits-Freyheit. Zu gutem Glücke für uns ist dieses ein Thätigkeits-Hinderniß, welches wir in den brittischen Inseln kaum dem Namen nach kennen. Es hat jedoch auch bey uns ehemals obgewaltet; — es waltet noch bey mehreren Völkern ob, und die verderbliche Wirkung desselben ist eben so ungezweifelt, als beträchtlich.

Aufs genaueste zu bestimmen, wie die Freyheit, die zu Erhaltung und Beförderung der Industrie nöthig ist, eigentlich beschaffen seyn, und wie weit sie sich erstrecken müsse, würde äußerst schwierig seyn; und es ist dieß ein Geschäft, welches ich zu unternehmen mich nicht getraue. Betrachten wir die Sache überhaupt und im Großen; so scheint derjenige Staat einen zu Beförderung der Industrie hinlänglichen Grad von Freyheit zu genießen, wo, erstens, die Rechte nicht dem Schicksal unterworfen sind, nach dem willkürlicher Belieben einer einzelnen Person geändert zu werden, sondern von einer Versammlung, die das Volk zu wählen hat, angeordnet werden; zweytens, wo jedes Individuum von den Gesetzen gleichen Schutz und gleiche

gleiche Sicherheit genießt; und, drittens, wo die Steuern von einer ähnlichen Versammlung ausgeschrieben, und von allen Staats-Bürgern, ohne Unterschied des Ranges und Standes, erhoben werden.

Umständlich zu beschreiben, auf wie mancherley Art und Weise die Industrie durch Mangel an allgemeiner Freyheit niedergedrückt, und die Thätigkeit eines Volkes gehemmt werde, dürfte, allem Ansehen nach, nicht nur ein langweiliges, sondern auch in großer Maaße ein unnöthiges Geschäft seyn. Viele von den Hindernissen, die wir in der Kürze namhaft machen wollen, sind Früchte des Despotismus; und aus einer Beschreibung des Schadens, den diese Hindernisse anrichten, werden sich in hohem Grade die hauptsächlichsten, aus einer solchen Regulungs-Form erwachsenden Ursachen ergeben, die gerades Weges auf Erstückung der Industrie hinauslaufen. Es wird, meines Erachtens, genug seyn, hier überhaupt zu beweisen, daß Mangel an Freyheit ein mächtiger Riegel und ein gewaltiges Hinderniß für die emsige Thätigkeit des Menschen sey; und den Beweis hiervon wollen wir aus einem weit-umfassenden, flüchtigen Ueberblicke der Geschichte und des gegenwärtigen Zustandes einiger Völker führen.

Beweise, daß durch Freyheits-Mangel die Industrie gehemmt und ersticket werde, —

Wenn wir in der Geschichte die verschiedenen Gestalten betrachten, in denen jene Länder erscheinen, die vor-diesem eine freye Regierungs-Form besessen haben, die aber gegenwärtig unter dem Drucke des Despotismus erliegen; so werden wir finden, daß eine

aus einer Uebersicht der Geschichte arbeitsamer und industriöser Völker; —

Veränderung von dieser Art fast immer und einformig die Wirkung gethan habe, die Industrie, die Manufacturen und den Handel dieser Länder zu vernichten. Tyrus, anfänglich im Besitze der Freyheit, war die Mutter jener Handellchaft und Industrie, durch welche in der Folge so manche Völker reich geworden sind. Griechenland ward, in dem Besiz eines noch höhern Grades von Freyheit, durch das Beyspiel von Tyrus zur Thätigkeit erwecket; es war daher zu seiner Zeit so wohl, wie seine freyen Colonien an der asiatischen Küste, der Haupt-Siz des Handels und der Industrie der Welt, und blieb dieses auch, so lange seine Freyheit währte. Karthago, die Tochter von Tyrus, that es ihrer Mutter nicht nur an Freyheit, sondern auch im Handel so gar zuvor. Karthago besaß so wohl die reichsten Länder von Africa, als die fruchtbaren Provinzen von Spanien; ihre Flotten bedeckten alle damals beschiffen Gegenden des Oceans; und ihr Handel und ihre Industrie, ihre Volks-Menge und ihre Schätze nahmen immer mehr zu, bis sie durch Roms Despotismus bezwungen, unterjochet und zerstöret war. Indessen bieten uns alle diese Länder, die an günstiger Lage, ausnehmender Fruchtbarkeit, und Mannichfaltigkeit der Natur-Producte so sehr gesegnet sind, gegenwärtig die überzeugendsten Beyspiele von den Wirkungen despotischer Gewalt dar. Unterjocht und erniedrigt durch den Druck dieser Gewalt, hat ihre Volks-Menge gar sehr abgenommen; der Handel ist, bis auf die Ausnahme, welche die Fremden noch machen, von ihren Ufern verbannet, und aller Geist der Industrie und Arbeitsamkeit gänzlich vernichtet.

Von

Von dem Widerstand und den Hindernissen, die der Industrie und allen ehrlichen Gewerben nothwendiger Weise da im Wege liegen, wo durch die eingeführte Regierungs-Form auf einer Seite Despoterey, und auf der andern Sklaverey eingerissen sind, finden sich in der Geschichte des Wieder-auflebens der Gewerbe, des Handels und der Manufacturen eben so auffallende Beyspiele, wie von der Aufmunterung, die ihnen durch den Genuß eines angemessnen *) Grades von Freyheit wiederfährt. Der Geist der Lebens-Regierungs-Form, der ehemals in allen europäischen Staaten so durchgängig herrschte, war so barbarisch-ungerecht und unvernünftig, daß er auf der einen Seite einer Handvoll mächtiger Baronen zu eben der Zeit beynah eine völlige Ungebundenheit verstattete, in der er auf der andern die große Masse des Volkes dem Druck einer willkührlichen und unbeschränkten Gewalt preisgab. Industrie und Künste wurden zu folge dessen beynah völlig ausgerottet; was man Handel nennt,

aus der Entstehungs-Geschichte der Industrie im Mittel-Alter; —

E 4

war

*) Welcher Grad von Freyheit ist aber wohl den Gewerben, dem Handel und den Manufacturen für angemessen zu achten? kann mancher fragen. Uns dünkt, es sey ihnen nichts so vortheilhaft, als die ganze, die vollkommene, die uneingeschränkte Freyheit; eine Freyheit, in der es keine Grade mehr giebt, welche sie zu ersteigen hätte. Der Verfasser hat auch dawider eigentlich nichts eingewandt; und seine Meynung ist hier nur, aus der Geschichte zu zeigen, daß sich Gewerbe, Handel und Manufacturen jedes mal um so besser befunden haben, je größer die Freyheit war, deren sie genossen.

u.

war fast gänzlich unbekannt; und die wenigen und elenden herumziehenden Land-Krämer, die noch etwan einen Schatten von Handel zu treiben fortführen, waren bey ihrem jämmerlichen Gewerbe den drückendsten Erpressungen und den niederschlagendsten Beschimpfungen von Seiten der räuberischen Baronen bloßgestellt. Venedig, welches durch seine Lage vor dem Drucke des Despotismus, welchem andre Staaten unterworfen waren, gesichert ward, erwarb sich in seiner Regierung einen gewissen Grad von Freyheit, wodurch Industrie, Manufacturen und Handel nicht nur erzeugt, sondern auch genährt und gepflegt wurden. Genua und Pisa gelangten zu einem ähnlichen Grade von Freyheit, und wurden Venedigs Nebenbuhler im Handel; ihre Freyheit und ihre Industrie thaten Fortschritte in gleichem Grad, und bekamen eine von der andern wechselseitige Unterstützung. Entfernt von dem Wohnsitz ihrer deutschen Beherrscher, wandten viele andre Städte in Italien nach und nach ähnliche Bemühungen an, und gelangten dadurch ebenfalls zu derjenigen Freyheit und Unabhängigkeit, die sich überall, wo sie nur einmal eingeführt und gegründet war, auf die augenscheinlichste Art vortheilhaft und nützlich bewies.

aus Beobachtung
des Fortganges
der Industrie.

Mehr aus Gründen des Eigennuzes, als um edlerer und erhabner politischer Absichten willen, ertheilten andre Fürsten mittlerer Zeiten, welche der Macht der Baronen einen Zaum anzulegen wünschten, hin und wieder den Städten eigne Privilegien von der Art, wie sie sich die italiänischen Staaten durch eigne Anstrengung ihrer Kräfte

Kräfte erworben hatten, und befreysten auf diese Art die Einwohner derselben von dem Druck, unter dem die übrigen Bewohner ihrer Staaten schmachten mußten. „Diese Freiheits-Acquisition bewirkte“, wie der Geschichtschreiber Carl des Fünften *) angemerkt hat, „eine so glückliche Veränderung in dem Zustand aller Glieder solcher Stadt-Communen, daß sie von der Fühllosigkeit und Trägheit, in die sie bey der Armseligkeit ihrer vorigen Lage versenket gewesen waren, erwachten und zu sich selbst kamen. Der Geist der Industrie lebte wieder auf; der Handel wurde zum Gegenstande der Aufmerksamkeit, und fieng an, blühend zu werden; die Bevölkerung nahm zu; es gründete sich Unabhängigkeit; und Schätze strömten in die Städte, die vorher lange der Sitz der Armuth und Bedrückung gewesen waren“.

Selbst in unsern Tagen bietet uns Pohlen ein merkwürdiges Beyspiel von den zerstörenden Wirkungen derjenigen Regierungs-Form dar, in welcher die Wenigen gefesselte Herrscher waren, und die Masse des Volkes aus elenden Sklaven bestand. Das Lehns-System ist, mit nur einer geringen Verbesserung oder Abänderung, auch in der neuen Constitution vom 3ten May 1791 geblieben, was es lange gewesen ist. Dafür bleibt denn auch das Land, welches von diesem System gedrückt wird, trotz der durchgängigen Verbesserungen in dem übrigen Europa, bettelhaft, kümmerlich und elend; und die Bewohner desselben

E 5 haben

*) Robertson.

haben immer und ewig Ursache, der Despotie zu fluchen, die sich nur mit allzuvielm Glück einer Revolution widersehet hat, von der jedes edler- gesinnte Herz wünschen muß, daß sie bloß auf eine günstigere Gelegenheit ausgesetzt seyn möge *).

Spüren

*) Der Verfasser schrieb dieses im J. 1793, ehe seine Schrift zum erstenmale gedruckt ward, und ehe die nun gänzlich beendigte, letzte Theilung von Pohlen vollends zu Stande gekommen war, welches bekanntlich erst zu Anfange des laufenden Jahres (1796) geschehen ist. —

Sieht man bloß auf das Schicksal, welches dem klugen und gelehrten, aber nichts weniger als kriegerischen Könige Stanislaw August, dem Grafen Ignaz Potocki, dem muthigen Kosciuszko, dem General Madalinski und andern angesehenen Polen, kurz, den Urhebern und Vertretern der neuen polnischen Constitution vom 3ten May 1791, durch den Targowitzer Bund, durch den Umsturz jener Constitution, und durch die nachmals erfolgte gänzliche Theilung des polnischen Reichs wiederfahren ist; so kann man unserm Autor aufs mindeste seinen Verdruß über die Vernichtung dieser Constitution eben so gern verzeihen, als man ihn denen zu Gute halten darf, die bey dieser Vernichtung des vorigen Wesens unmittelbar gelitten haben. Ob aber, wie unser Autor glaubt, die Masse der nun, dem Namen nach, ganz vernichteten polnischen Nation große Ursach habe, ernstlich unzufrieden über die vorgefallene Theilung und deren Urheber zu seyn, oder denen, die durch ihren Plan, Pohlen von den Vorschriften ausländischer Herrscher frey zu machen, die Gelegenheit zur völligen Theilung des Landes gegeben haben, (eine Gelegenheit, die sich auch wohl ohne sie gefunden haben würde,) deßhalb noch mehr Unglück zu gönnen, als sie schon betroffen hat, möchte wohl ziemlich zweifelhaft seyn.

Spüren wir dem Fortgange des Wachsthumes der
Industrie und der Gewerbe nach ihrem ersten Wie-
der-

Die gedachte Constitution vom 3ten May 1791 war freylich, allem Ansehen nach, unter andern Verbesserungen der vorigen Regierungs-Form und Verfassung, auch mit als ein erster Schritt zu künftiger Verbesserung des Schicksales des Volkes gemeynnt, welches wohl in keinem europäischen Staat härter und beklagenswerther seyn kann, als es in Pohlen unter der Despotie der adlichen Grundherren seit mehreren Jahrhunderten gewesen ist; und aller Wahrscheinlichkeit nach sollte diese Constitution wirklich mit zur Vorbereitung dienen, das unglückliche polnische Volk allmählich aus seinem kläglichen Sklavens-Stande zum Gefühl und Genuße der Menschen-Rechte empor zu heben. Allein der Schade war durch die Länge der Zeit, in der die Aristokraten-Despotie im ganzen Lande geherrscht hatte, schon viel zu weit hinein böse geworden, als daß ihm mit Palliativen, oder allmählichen, im Kleinen langsam angefangenen und noch langsamer wirkenden Verfassungs-Reformen noch schien abgeholfen werden zu können: und die neue Constitution konnte, so wie sie verfaßt war, gewiß nur erst in einer späten Zukunft einige Aussicht auf einige in der Folge vielleicht mögliche, vielleicht auch nie zu bewirkende Radical-Cur zum Besten der großen National-Masse geben. Gerade deswegen, weil der Schade schon zu verzweifelt war, konnten ihm die Staats-Merzte mit ihrem zwar gut gemeynnten, aber viel zu seichten Heil-Mittel vom 3ten May 1791 eben so wenig, wie einem Krebs-Schaden mit Rosen-Wasser, auf den Grund kommen.

Die Beybehaltung der ausschließlichen Repräsentation des Adels auf den Land- und Reichs-Tagen, der stolzen Hintansetzung der gewerbe-treibenden Menschen-Classen, und der Knechtschaft aller Bauern benahm dem gedachten Heil-Pflaster alle
Wir-

der = ausleben weiter nach: so wird der General = Satz,
den wir hier darzuthun haben, noch mehr bestätigt;
und

Wirkungs = Kraft; und der Schade wüthete im Innern, wie vor und nach, ungehemmt fort. Es war auch nur ein armseliger, bloß aus Fiscalitäts = Absichten, (wie mehrmals in Venedig,) erdachter Behelf, daß man den bisherigen, beleidigenden Unterschied zwischen dem, zu gutem Theile bettelhaft gewordenen Patriciat und den bemittelten unadlichen Familien — nicht aufhob, sondern nur verringerte, und den Geld = Besitzern für eine gesetzte Summe den Weg zur Erhebung in den Adels = Stand bahnte; ein Behelf, wodurch der Zustand der übrigen unadlichen Familien nicht etwan gebessert, sondern vielmehr um die bisherige Gemeinschaft mit den Vermögenden aus ihrem Mittel gebracht, also im Grunde wirklich verschlimmert wurde.

Mithin war im Ganzen durch diese Constitution für die zahlreichen Classen des gemeinen Volkes so wenig gesorgt und gethan, daß die Vertheidigung gegen die Eingriffe fremder Herrscher in die Unabhängigkeit dieser ganz verdorbenen Aristokraten = Republik durchaus keine Sache für den großen Haufen der Nation, d. i. für wenigstens neun Zehnthel der Einwohner, werden konnte. Die gewerbe = treibenden Classen in den Städten fanden so wenig Ursache, sich der Veränderung ihres Looses durch die neue Constitution zu erfreuen, daß sie nicht den geringsten vernunftmäßigen Grund hatten, sich die Behauptung der Unabhängigkeit des Landes etwas kosten zu lassen. Da nun also die eigentlich so zu nennende Nation bey der Theilung des Landes zwischen ausländischen Herrschern nicht im mindesten mit = interessirt war, weil sie nicht nur bey Einführung der neuerdings abgefaßten Constitution nichts gewann, sondern so gar durch die Theilung des Landes vielleicht eher noch zu gewinnen hoffen konnte; so wurde das Land ohne allen ernstlichen und herzlich = gemeyneten Wider =

und wir werden finden, daß Freyheit eben so nöthig zum Anwachs und zur Fortdauer, als zum Entstehn und

Widerstand von Seiten des Volkes, und so gar mit dem Beytritt eines beträchtlichen Theiles vom Adel selbst, d. i. der Targowiczjer Conföderation, (die offenbar selbst kaum wußte, was sie zu ihrer eignen Heruntersetzung that,) getheilt. —

Es müßte sonderbar zugehn, wenn sich Bürger und Bauern nicht bald unter der monarchischen Regierung von Oestreich, Rußland und Preußen merklich besser befinden sollten, als sie sich vielleicht binnen hundert Jahren noch, unter Behauptung und Erhaltung der Constitution vom 3ten May 1791, hätten befinden können: denn wie schwer es halte, herrscherische Aristokraten zu bewegen, daß sie der Verzunft zu Ehren, oder um der Gerechtigkeit, ja nur um ihres eignen Interesse willen, (von dem sie in der Regel kaum zu richtiger Einsicht gelangen können,) nur um einen Fuß breit von ihren herkömmlichen vermeynten Rechten weichen, lehrt allenthalben die Erfahrung.

Wo demnach das Volk, wie der Fall bey Pohlen im höchsten Grade war, für nichts gerechnet, oder bloß dem Last- und Schlacht-Viehe gleich geachtet ist, da kann ihm an Erhaltung der hergebrachten Verfassungen platterdings nichts gelegen seyn: und da es durch eine Revolution, d. i. durch völligen Umsturz der ganzen bisherigen Verfassung, schwerlich unglücklicher werden kann, als es schon ist; so wird es zuverlässig mit gutem Willen keinen Schritt thun, eine Staats-Veränderung, durch die seine Tyrannen vielleicht gestürzt werden können, zu hindern.

Aus Reformen also, die mit einem so gar kleinen, von dem Zwecke, den Zustand des Volkes zu verbessern, so gar weit entfernten Schritt anfangen, wie die polnische Constitution vom 3ten May war, wird nichts, und kann nichts werden: denn die große
Masse

und Anfange derselben sey. Es erhellt dieses mit der vollständigsten Evidenz aus der Geschichte derjenigen Staaten, die sich im Handel und in der Industrie am allermeisten hervorgethan haben: sie sind fast durchgängig, einer wie der andre, mit Freyheit und einer freyen Regierungs-Form beglückt gewesen. Von dergleichen Staaten wollen wir uns aus dem Alterthume nur auf die Beyspiele von Athen, Rhodus, den griechischen Colonien in Asien, und Karthago, — aus den mittlern Zeiten aber auf das Exempel von Venedig, Genua, und den Städten des hanseatischen Bundes berufen; in neuern Zeiten bieten uns England, Holland, und die freyen Staaten von Nord-America gleiche Beyspiele dar. —

Die

Masse des Volkes, (ohne dessen freywillig = mitwirkende und ausdauernde Kraft = Anstrengung bey solchen Unternehmungen nichts auszurichten ist,) empfindet dabey noch keinen Unterschied in ihrer gewohnten bedrückten Lage; und ehe es zum zweyten, eben so kleinen, oder vielleicht noch kleineren, für das Volk eben so wenig empfindbaren Schritte kömmt, ist der erste schon, durch indessen neuerdings eingeriffene Mißbräuche von andrer Art, wieder unnütz geworden.

Die wahre Schutzwehr eines Staates, dessen Unabhängigkeit von auswärtigen Feinden angefallen wird, das einzige schlechterdings unbezwingliche Bollwerk, liegt in den Herzen der armen Leute. So bald dieses Bollwerk preis gegeben ist, stürzt alles Uebrige von selbst ein. Wer nicht durch Vorurtheile der Erziehung, die ihn am richtig = sehn, deutlich = hören und natürlich = denken hindern, verwarloset ist, kann die unwidersprechlichen Beweise hiervon auf allen Seiten der Völker = Geschichte, durch unzählliche Beyspiele bewähret, finden. U.

Die nächste Hemm - Kette für die Industrie und Thätigkeit eines Volkes, die wir namhaft zu machen haben, und die in Wahrheit gemeiniglich bloß unter einer despotischen Staats - Verfassung Statt finden kann, ist

Unsicherheit des Eigenthumes.

Wo das Eigenthum, welches sich ein Mensch durch seine Arbeitsamkeit, Industrie und kluge Haushaltung erwirbt, nicht heilig gehalten, und vor den Eingriffen der Macht nachdrücklich geschützt wird, da werden überall die Geschäfte und Bemühungen der Menschen durch die Unsicherheit viel nachdrücklicher gehemmt, als es durch irgend ein ander Mittel geschehn könnte. Die Raubereyen und Erpressungen der Paschen in der Türkey sind allein hinreichend, den Handel und die Industrie dieser schönen Länder in einem immerwährenden Stande der Kindheit zu erhalten. Selbst in den gemäßigttern Verfassungen Spaniens und Frankreichs (vor der neulichen Revolution) haben Steuern und Auflagen, die ihrem Wesen nach den Raubereyen gleich kamen, ob sie gleich mit mehrerer Formalität und minderer Gewaltthätigkeit erpresset wurden, großen Antheil an Erstickung des Handels und der Industrie dieser Völker gehabt. Ich verspare jedoch die nähere Erörterung der Hindernisse von dieser Art auf das bald folgende Capitel von untauglichen Steuern, und will hier nur einige von den Erpressungen beschreiben, die in den Jahrhunderten des Mittel - Alters in allen europäischen Ländern obgewaltet haben, und die auch in vielen bis auf heutigen Tag noch zu spüren sind.

Unsicherheit
des Eigenthumes.

Ohne

Beispiele von
Unsicherheit des
Eigenthumes.

Ohne die gelegentlichen und willkürlichen Forderungen, die von räuberischen Fürsten und Baronen häufig an ihre Unterthanen gemacht wurden, erhoben sie zum öftern Contributionen bald für wirkliche, bald nur für eingebildete Dienste, welche sie ihnen leisteten. Von dieser Art waren die Schuß-Gelder, die für den Schuß eines mächtigen Herrn entrichtet werden mußten; die Erlegung einer Jahres-Rente, welche bey der Belehnung mit einem Landgute geleistet wurde; die Auszahlung des gesammten Einkommens eines Unmündigen während seiner Minderjährigkeit an seine Obrigkeit, wovon bloß so viel zurücke behalten werden durfte, als zu des Mündels eignem notwendigen Unterhalte nöthig war.

Von gleicher Beschaffenheit waren die Geschenke, die zur Hochzeit des ältesten Sohnes des Barons gemacht werden mußten.

Auch der äußerliche Schein von Rechts-Pflege wurde zu einem Mittel gemißbraucht, Contributionen zu schröpfen; der fünfte Theil von dem Gegenstand eines Unterthanen-Processus, welcher vor den Gerichten des Barons geführt wurde, mußte an diesen abgeliefert werden.

Doch ein Beispiel von unterdrückender Erpressung und Unsicherheit des Eigenthums ist die Einrichtung mit den Lieferungen, die noch bis auf heutigen Tag in allen europäischen, großen und kleinen Monarchien besteht, (England allein, und Frankreich seit der Revolution

olution ausgenommen.) Wenn nämlich die Truppen des Königs, oder das Gefolge desselben, oder sonst irgend ein königlicher Bedienter über Land reisten; so waren die Bauern gezwungen, sie mit Geschirre, Vorspann-Pferden, Proviant und andern Bequemlichkeiten zu versehen — und dieß alles zu einem Preise, wie ihn ein bey dem Zuge befindlicher Bedienter, den man den Lieferanten nannte, zu reguliren beliebte.

Wenn ein Bauer ein Stück Landes in Pacht nahm; so mußte er sich außer Entrichtung der Pacht-Zinse, und Erfüllung der übrigen im Pacht-Brief ausgemachten Verbindlichkeiten, auch noch gefallen lassen, allerley im Pacht-Briefe nicht bedungene Dienste zu leisten, die vermöge der Voraussetzung, daß sie bey der Baronney durch das Herkommen regulirt wären, in großer Maaße willkührlich waren, und gar häufig dem Eigenthume des Pächters merklichen Abbruch thaten. Es ist noch gar nicht lange her, daß man dieses Herkommen in Schotland aufgehoben und abgeschafft hat. —

Doch es ist kaum nöthig, daß ich mich bey Aufstellung der mannichfaltigen Erpressungs-Arten, die in den Zeiten der Barbarey getrieben worden, oder auch noch ist in despotischen Länder-Verfassungen mehr oder minder zu spüren sind, länger aufhalte. Eben so wenig ist es vonnöthen, Gründe zum Beweise herzubringen, daß alle dergleichen Einrichtungen, so fern dadurch das Eigenthum unsicher gemacht wird, der Industrie nachtheilich seyen. Was sollte sich wohl der Mensch placken, um einen Preis zu erringen, dessen

B

Besitz

Besitz ihm ungewiß, und von der Willkühr eines oder mehrerer Tyrannen abhängig ist?

Unverständige
Steuer-Anla-
gen. Eine beträchtliche Menge von den Hindernissen der Industrie, und von den hieraus erwachsenden Schwierigkeiten, das Volk thätig und arbeitsam zu machen, gehört unter das Capitel von

Unverständigen Steuer = Anlagen. Wir müssen über diesen Punct nothwendig zu einer eignen Erörterung schreiten, und wollen deshalb einige Bemerkungen über unverständige Besteuerung überhaupt voranschicken.

Eine Steuer ist derjenige Theil von dem Einkommen *), welches jeder Staats = Bürger zu Erhaltung und Unterstützung der Regierung beyträgt, unter der er lebt, und von der er bey seinem Eigenthum, es entsehe,

*) Man merke wohl, vom Einkommen, welches ganz etwas andres ist, als Arbeits = oder Dienst = Lohn oder Besoldung. Wer vom letztern lebt, hat kein eigentlich so zu nennendes Einkommen, und hat mithin auch, in der Staats = Ordnung, keine Steuer zu entrichten, weil er selbst nichts hat, als was ihm der Staat, oder die Real = Bürgerschaft des Landes, für seine Dienste giebt. Wer also Abgabe von seinem Dienst = Lohne zu zahlen genöthigt wird, der muß nothwendig den Preis seiner Dienste um so viel erhöhen, als die Abgabe beträgt. Die gesunde Vernunft lehrt auf den ersten Anblick, daß der Staat von Besteuerung der Besoldeten keinen Nutzen habe, weil er ihnen nothwendig die Abgabe selbst geben muß, ehe sie in Stand kommen können, dieselbe zu entrichten. U.

stehe, woraus, und bestehe, worinnen es wolle, geschügt wird. Sie besteht also in der Abtretung eines Theiles von seinem Einkommen gegen Beschützung und Erhaltung des Uebrigen. Folglich sollte die Contribution so genau, als möglich, dem Werthe des Besizthumes, zu dessen Erhaltung sie bengesteuert wird, angemessen seyn. Wir wollen eine solche verhältnißmäßige Schätzung die Besteuerungs-Gleichheit, und jedwede Abweichung davon einen Grad von Ungleichheit nennen, — welcher sich denn in jedwedem Fall als unpolitisch, nachtheilich, und grundverderblich für die Industrie ausweisen muß, in wie fern er hauptsächlich der geringern und arbeitsamen Classe des Volkes zur Bedrückung gereicht.

Der Betrag der Contribution, die zu den oben angegebenen Absichten bewilliget wird, sollte jedes mal deutlich bestimmt, festgesetzt, und auch nicht im entferntesten Grade, der Bestimmung oder dem Eigensinne dessen, der die Repartition macht, oder des Einnehmers unterworfen seyn. Jedwede Abweichung von dieser Maxime veranlaßt eine Ungewißheit in der Besteuerung, die für den geringern Theil der Commun eben so drückend, und mithin seiner Industrie und ganzen Thätigkeit eben so nachtheilich ist, als die so eben bemerkte Ungleichheit.

Dieses sind offenbar die beiden hauptsächlichsten und durchgehends nachtheilichen Fehler, welche bey der Steuern-Anlage billig vermieden werden sollten. Unter-

Herrschende Fehler im Besteuerungs-Weesen.

dessen sind sie doch nicht immer *) vermieden worden; und als Proben hiervon wollen wir unter vielen andern von jedem ein Veyispiel anführen, welches in Frankreich vor der neulichen Revolution obgewaltet hat.

Dort waren der Adel und die Cleriken, die den größten Antheil vom Einkommen der Ländereyen **) besaßen, und die folglich in eben diesem Verhältnisse mehr, als irgend eine andre Staatsbürger = Classe, hätten zu den Staats = Bedürfnissen beitragen sollen, gänzlich befreyet von der Grund = Steuer, welche folglich dem eifigen Arbeitsmanne zur Last fiel ***). Dieses war

*) Nicht immer? — ich dünkte, fast nie, und bey nahe noch nirgend. U.

**) Ländereyen allein geben ein Einkommen, und außer diesem giebt es keines: alles Uebrige, was ein Mensch einnimmt, ist, Capitalien = Zinsen abgerechnet, wohl = oder übel = erworbenes Dienst = oder Arbeits = Lohn, — oder Almosen. U.

***) Grund = Steuer ist, in der Staats = Ordnung, die einzige Steuer, außer welcher es, wenn sie ordnungsmäßig repartiret ist, weiter keiner bedarf. Grund und Boden allein ist die natürliche und einzige Quelle alles Staats = Einkommens. — Will nun aber der Staat, oder kann er das Einkommen, welches der Staats = Zweck, (d. i. Erhaltung der Sicherheit alles Eigenthumes, und Beschützung desselben gegen jeden Feind außerhalb, und gegen jeden ungerechten Nachbar innerhalb der Staats = Gränzen,) erfordert, nicht an der Quelle des Staats = Vermögens schöpfen; so muß er, um doch das Nöthige zu Erreichung des Staats = Zwecks zu bekommen, seine Zuflucht zu seichten Noth = Behelfen, zur Ausquetschung des Dienst = und Arbeits = Lohnes, zur mittelbaren Besteuerung aller Lebens = Kleidungs = Wohnungs = Erwär =

war eine Ungleichheit, die sich mit keinem einzigen vernünftigen Grunde rechtfertigen ließ, die schon in ihrer äußerlichen Gestalt erniedrigend *), und in ihren Wirkungen ruinös war.

§ 3

Ein

wärmungs- Licht- und Luft- Bedürfnisse, kurz, zu den abgeleiteten Bächen nehmen, welche dadurch allmählich dermaaßen erschöpft und bis zur Dürre ausgetrocknet werden, daß sie am Ende nichts mehr herzugeben haben, — ohne daß der Quelle selbst durch diese Staats- Unordnung wahrer Nutzen zuflöße.

Dies ist der Fall bey der ordnungs- widrigen Steuer- Immunität der größern Ländereyen- Besitzer. Wo also Grund und Boden eines Landes, wie in Frankreich vor der Revolution, fast gänzlich in den Händen privilegirter Menschen ist, die Standes halber, oder verfassung- mäßig, wie man es nennt, (welches insgemein weiter nichts heißt, als Kraft verjährten Mißbrauchs,) von der Staatsbürger- Pflicht, den ordnungs- mäßigen Beytrag zu Erreichung des Staats- Zwecks nach Maaßgabe ihres Güther- Einkommens zu thun, ausgenommen seyn wollen, da kann natürlicher Weise über kurz oder lang die äußerste und unheilbarste Finanz- Zerrüttung nicht ausbleiben. Je kleiner nun in einem Staate der Ländereyen- Antheil ist, der in den Händen der Nicht- Privilegirten bleibt, und der also wirklich noch zur Grund- Steuer gezogen wird, und je größer die wahren oder angeblichen Staats- Bedürfnisse sind, zu deren Bestreitung, oder unter deren Titel, Steuer erhoben wird, desto geschwinder werden die Besitzer der allein- steuerbaren Ländereyen entkräftet und ausgezogen, so daß am Ende die Cultur solcher Ländereyen unausbleiblich sinkt, und die Ländereyen allmählich immer mehr in Unwerth und Caducität verfallen.

u.

*) Es wurde nämlich in Frankreich für bürgerlich, d. i. für schimpflich, vornehmen Leuten für unanständig

Ein Beyspiel von grundverderblicher Ungewißheit der Besteuerung hätte das nämliche unglückliche Land ebenfalls darbieten können. Bey der Repartition dessen, was man da persönliche Vermögen-Steuer *) nannte, wurde jeder Contribuent nach Maaßgabe dessen angeseht, was er, nach der Vermuthung des Steuer-Einnehmers, zu zahlen im Stande seyn sollte: allein dieses im Stande seyn sollen wurde nach Belieben von gewissen Kirchspiels-Officianten entschieden, die hierinnen bald aus Unwissenheit, bald aus Bosheit, Animosität oder Rachgier allerley Mißgriffe thun konnten, und die bey manchen Gelegenheiten ohne allen Zweifel dergleichen Mißgriffe wirklich thaten. Daher konnte denn kein Mensch gewiß wissen, was seine Contribution betrüge. So nach hieng sein Eigenthum in hohem Grade von der Gnade oder Ungnade kleiner und interessirter Despoten ab; und hierdurch wurde folglich seine Industrie nicht selten gehemmt und gedrückt, oder gar zu nichte gemacht.

Diese

dig — gehalten, der Güther-Steuer unterworfen zu seyn. Ueberhaupt war die Taille eine in allen Betrachtungen fehlerhafte Steuer; erstens, weil sie persönlich; zweitens, weil sie willkürlich; drittens, weil sie veränderlich war; und viertens, weil die Unterschiede, die sie gelten ließ, sie zu einer verhaßten und widerlichen Steuer machten: die Folge davon war, daß sie einer unzähligen Menge von Menschen alle Lust benahm, sich mit der Landwirthschaft abzugeben, und ihr Vermögen in Grund und Boden zu wenden, oder auch nur auf dem platten Lande zu wohnen.

U.

*) Taille personnelle.

Diese beiden Mängel im Besteuerungs- Wesen, Ungleichheit und Ungewißheit, sind die durchgängig herrschenden Gebrechen, die der Industrie zum Verderben gereichen, und die also sorgfältig vermieden, oder doch da, wo sie schon herkömmlich eingerissen sind, verbessert werden müßten. — Lasset uns nunmehr näher zusehn, welches eigentlich die Arten der Besteuerung sind, die der Industrie und nützlichen Thätigkeit des Volkes hauptsächlich zum Schaden gereichen und sie ersticken. — Sie lassen sich unter drey Classen bringen, von denen die erste diejenigen Steuern unter sich begreift, durch die der Preis der Lebens- Bedürfnisse gesteigert wird; die andre solche Steuern, die vom Ertrage der Industrie, und nach Maaßgabe dieses Ertrags erhoben werden; und die dritte diejenigen, die den Operationen der Industrie hinderlich werden.

I. Jedwede Steuer, die von den künstlichen Lebens- Bedürfnissen erhoben wird, muß unvermeidlich die Wirkung thun, daß der Preis dieser Bedürfnisse steigt, und es mithin den niedern und arbeitenden Volks- Classen desto schwerer fällt, sich dieselben zu verschaffen: nun ist aber bereits oben dargethan worden, daß der Geist der Industrie in hohem Grad aus der Begierde, sich diese Bedürfnisse zu erwerben, entstehe, und daß er folglich durch jede Auflage gehemmt werden müsse, die den Preis derselben dermaassen in die Höhe treibt, daß diese Classen der Commun. außer Stand gesetzt werden, dazu zu gelangen. Wie dergleichen Steuern diese Wirkung thun, ist bereits oben erklärt worden.

Steuern auf
Lebens- Be-
dürfnisse.

Eben so verderblich, das versteht sich von selbst, sind Steuern auf unbedingte Lebens-Bedürfnisse: — und wo nun vollends beide zusammenkommen, da kann es nicht fehlen, daß die Muthlosigkeit, thätig zu seyn, die dadurch veranlasset wird, eben so ausgebreitet, als groß ist. Steigt durch dergleichen Steuern der Preis der Lebens-Bedürfnisse so hoch, daß der Verdienst arbeitsamer Thätigkeit nicht hinreicht, sie zu erkaufen: so wird der Arbeiter, der durch die dringenden Forderungen der Natur zu täglicher Anstrengung seiner Kräfte genöthigt ist, so bald er findet, daß alle seine Bemühungen nicht zulangen, ihm die Befriedigung derselben zu verschaffen, entweder in der Noth umkommen; oder er wird sein kümmerliches Leben bey spärlichem Zuflusse der Almosen unnütz und unthätig hinbringen; oder er kann auch wohl, gespornt zur Verzweiflung, den Gesetzen die Stirne bieten, die Ruhe der bürgerlichen Gesellschaft stören, und im Rauben die Hülfe suchen, welche ihm die unablässigsten Bemühungen der Industrie nicht zu gewähren vermochten.

Man höre nur, was für eine Meynung der beredte Raynal von den Wirkungen solcher unverständigen Steuer-Anlagen heegt. „Trifft aber die Steuer „gar Lebens- und Unterhalts-Mittel, ohne die der „Mensch nicht seyn kann“, sagt er *); „so ist sie die „größte

*.) Mais si la taxe porte sur les denrées de premier besoin, c'est le comble de la cruauté. Avant toutes les Loix sociales, l'homme avoit le droit de subsister. L'a-t-il perdu par l'établissement des Loix? Survendre au peuple

„ größte Grausamkeit. Zum Leben hatte der Mensch
 „ das Recht, ehe an irgend ein Staats = Gesetz gedacht
 „ werden konnte; hat er denn nun durch Einführung
 „ der Gesetze sein Recht verlohren? Wer dem Volke die
 „ Früchte der Erde zu theuer macht, der raubt sie ihm;
 „ er greift die Quelle seiner Existenz an, wenn er ihm,
 „ durch eine Auflage, die natürlichen Mittel zur Erhal-
 „ tung des Lebens entreißt. Quetscht der Staat den
 „ Unterhalt des Dürstigen aus; so benimmt er ihm,
 „ mit den Nahrungs = Mitteln, die Kräfte, macht ei-
 „ nen Armen zum Bettler, einen arbeitsamen Mann
 „ zum Müßiggänger, einen Nothleidenden zum Böse-
 „ wichte; kurz, er bringt einen Hungrigen, durch die
 „ Noth, aufs Blut = Gerüste“.

Außer den unmittelbaren Folgen, die dergleichen Steuern für den einzelnen Menschen nach sich ziehen, gereichen sie auch der Industrie und nützlichen Thätigkeit eines Volkes noch auf zwiefache Art zum Verderben, indem dadurch die Bevölkerung gehemmt, und der Preis der Manufactur = Producte, die zur Ausfuhr bestimmt sind, gesteigert wird.

§ 5

Je

peuple les fruits de la terre, c'est les lui ravir; c'est attaquer les principes de son existence, que de lui ravir, par un impôt, les moyens naturels de la conserver. En pressurant la subsistance de l'indigent, l'Etat lui ôte les forces avec les aliments. D'un homme pauvre, il fait un mendiant; d'un travailleur, un oisif; d'un malheureux, un scélérat: c'est-à-dire qu'il conduit un famélique à l'échafaud par la misère. Man sehe die *Histoire philosophique et politique des établissemens et du commerce des Européens dans les deux Indes*. Livre XIX. Chap. 43.

Je vollreicher ein Land ist, desto stärker wird die Nachfrage nach den verschiedenen Artikeln seyn, die zu den unbedingten, oder auch zu den erkünstelten Lebens-Bedürfnissen gehören. Jene zu erzeugen, und diese zu fabriciren, ist die hauptsächlichste Quelle der Volks-Beschäftigungen. Wie wär' es aber möglich, der Bevölkerung einen festern Kiegel vorzuschieben, als spärlichen, oder schwer zu erwerbenden Lebens-Unterhalt? Eine solche Lage der Dinge verhindert die eheliche Verbindung, oder bringt doch, wenn dergleichen Verbindung ja noch Platz greift, wenigstens eine schwächliche Nachkommenschaft mit sich, oder beraubt auch diese Nachkommenschaft ihres Lebens vor der Zeit.

Durch Steuern auf die natürlichen oder künstlichen Lebens-Bedürfnisse muß nothwendig das Arbeits-Lohn in mehr oder minder hohem Grade steigen. Durch jedwede Erhöhung des Arbeits-Lohnes muß nothwendig der Preis der Artikel steigen, zu deren Erzeugung oder Fabricatur der Arbeiter gebraucht wird; und durch eine solche Preis-Erhöhung wird ein Land, wenn sie beträchtlich ist, unvermeidlich in dergleichen Waaren nicht nur um den Absatz außer Landes gebracht, sondern es wird auch die Consumtion derselben im Lande selbst immer mehr verengert. Ja, es kann, und wird, und muß mit der Zeit dahin kommen, daß alle Einfuhr-Verbote die Ausländer nicht abhalten können, so gar die Märkte im Lande mit dergleichen Artikeln zu versehen: denn so bald die Versuchung zum Schleich-Handel stark genug wird, werden solche Artikel durch diesen eingeschleppt; und dann gehen einheimische Bodens-Cultur

Cultur und einheimische Fabricatur, beide mit einander zugleich, vollends zu Grunde.

Diese Bemerkungen gehen freylich am meisten die Manufacturen an: und wo die Thätigkeit einer so großen Menge von Händen von dem blühenden Zustande dieser abhängt, wie in den europäischen Staaten neuerer Zeiten der Fall ist, da kann der Staatsmann nicht vorsichtig genug seyn, den geringsten Schritt zu thun, der auf Entkräftung, oder gar auf Zerstörung der Manufacturen hinauslaufen könnte.

Was für grundverderbliche Folgen die Steuern von Lebens- Bedürfnissen für die Manufacturen eines Landes nach sich ziehen, davon hat man schon lange die Erfahrung in Holland gehabt, wo der vielfältige Schade, den sie anrichten, von Tage zu Tage immer mehr zunimmt. Dort ist beynahе jedwedes Lebens- Bedürfnis hoch besteuert; selbst das Korn, wenn es in der Mühle gemahlen, oder im Ofen gebacken wird, muß eine Abgabe bezahlen. Im Genuesischen, im Modenesischen, und in mehrern andern Staaten Italiens *) sind ähnliche Steuern eingeführt. Dr. Witt berichtet, daß durch dergleichen gehäufte Steuern zu seinen Zeiten der Preis der holländischen Leinwand um vierzig Pro- Cente gestiegen sey; und nunmehr sind am Ende die vordiesem so blühenden Wollen- Seiden- Gold- und Silber- Fabriken der Holländer, sammt den Manufacturen

*) Nicht Italiens allein; — der Verfasser hätte füglich auch mehrere Staaten Deutschlands hinzusetzen können. U.

ren von andern Materialien, fast gänzlich zu Grunde gerichtet. Die durchgängige Abnahme des Handels der Holländer ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, in großer Maaße eben dieser Ursache zuzuschreiben: und wenn man in England nicht vorsichtiger zu Werke geht; so kann diesem Lande mit der Zeit gleiches Schicksal wiederfahren.

Steuern, die von der Frucht der Industrie, und nach dem Maaße dieser Frucht erhoben werden.

2. Das nächste, was wir zu erwägen haben, betrifft die Steuern, die von der Frucht der Industrie, und nach dem Maaß oder der Proportion dieser Frucht erhoben werden. Wenn jemand einen Mann von gesundem Menschen-Verstand und einer ganz gemeinen Beobachtungs-Gabe aufforderte, daß er zu Hemmung alles Bestrebens der Industrie das wirksamste und thunlichste Mittel, welches in seinen Folgen einem unbedingten Verbot aller Industrie am nächsten käme, erfinden sollte; so ist im höchsten Grade wahrscheinlich, daß er eine Steuer von der nur-gedachten Art vorschlagen würde. Wenn der gesetzgebenden Macht daran gelegen wäre, daß dem Volke die Betreibung dieser oder jener namhaften Manufactur verleidet werden möchte; wie könnte sie ihre Absicht besser erreichen, als dadurch, daß sie das Product der Manufactur mit einer gesetzten Auflage belastete, und den Verlauf derselben nach dem Maaß oder Gewichte des fabricirten Artikels ansetzte? Ganz unausbleiblich würde eine solche Steuer desto mehr Schaden anrichten, je größer und wichtiger der Industrie-Zweig, den sie vorzüglich trafe, und je stärker die Menge von Arbei-

Arbeitern wäre, die sich bey einer solchen Manufaktur beschäftigten.

Unter den mannichfaltigen Geschäften, mit denen die Menschen ihre Zeit zubringen, giebt es, wie wir weiter unten zu zeigen Gelegenheit haben werden, keines, das von so großer Wichtigkeit wäre, keines, das einer solchen Menge von Arbeitsleuten zu thun gäbe, als die Landwirthschaft. Mithin muß eine Steuer von der beschriebenen Art, die auf Betreibung derselben gelegt wird, nothwendiger Weise eine Abgabe seyn, die in ihren Wirkungen nachtheilich, in ihrem Einfluß allgemein, und von viel ausgebreiteteren und wichtigern Folgen zu Verminderung der Nachfrage nach Arbeit, und zu Hemmung der Thätigkeit des Volkes ist, als irgend eine andre Auflage. Und gerade von dieser Beschaffenheit ist gleichwohl die Steuer, die man

Zehndten nennet; eine Steuer, die ^{Zehndten} zu allen Zeiten als Hemm- Kette für die Industrie, und als Hinderniß für landwirthschaftliche Verbesserungen wirken muß. Dieses wird der Fall vornehmlich da seyn, wo eine solche Steuer nach der Strenge in Natura gefodert wird. Sollte der sogenannte Modus, oder eine gewisse, nach dem Acker- Maasse festgesetzte Vergütung, statt des Zehndten von den verschiedenen zehndtbaren Artikeln roher Producte, eingeführt werden; so würde dieses in hohem Grade dienen, den nachtheilichen Wirkungen des Abzehndtungs- Systems, so wie es gegenwärtig allenthalben gilt, abzuhelfen. Die Vorstellung, daß die Kirche, die nichts zu wagen, und kein Capital auszulegen hat, von dem

dem kostspieligsten Cultur- und Meliorations-Unternehmen einen Vortheil nach Maaßgabe der Industrie, der Geschicklichkeit, der Sorgfalt, und, wohl zu merken, der schweren Auslagen des Landwirthes beziehen soll, kann bey diesem zweifelsohne keine andre Wirkung thun, als daß sie seine Unternehmungen hemmt, und ihm den Muth dazu in hohem Grade benimmt. Setzte man aber den Belauf dieser Steuer auf ein gewisses Quantum, und foderte man sie nicht so nach Proportion des Total- Ertrages; so würde das Uebel schon damit in beträchtlichem Grade gemildert seyn.

Krapp zu bauen, ist, so lange in England der Zehndte davon in Natura gefodert ward, ein Vorzug gewesen, der den Holländern allein eigen blieb *), weil man in Holland keine Zehndten- Abgabe kennt; und die Englischen Färber waren genöthigt, sich die nöthigen Vorräthe von dieser nützlichen Pflanze von dort her kommen zu lassen. Endlich ist doch eine Parliaments-Acte ergangen, durch welche verordnet wurde, daß

*) Krapp ist immer auch im Elsaß und in der Unter-Pfalz gebauet worden; und gewiß haben die Holländer nicht weniger von der jährlichen Krapp- Aerndte dieser Länder, als von ihrer eignen, nach England und anderwärts hin ausgeführt. In der letzten Hälfte des noch laufenden Jahrhunderts ist Krapp auch an drey bis vier Orten in Sachsen, (wohl zu merken, nur von einigen steuer- und zehndt- freyen Güttern- Besizern — denn wer in diesem Falle nicht ist, muß es wohl bleiben lassen,) zu erbauen angefangen worden, wo aber die Krapp- Aerndten bis jetzt noch nicht einmal zur inländischen Consumption hinreichen.

daß fünf Schillinge vom Morgen Landes, als ein Modus für alle Abzehndung vom Krapp, angenommen werden solle; seit der Zeit ist denn auch der Krapp-Bau wirklich eingeführt worden, und verbreitet sich in der Geschwindigkeit immer weiter.

Der Modus anstatt des Zehndten vom Anbau der so genannten Handels-Gewächse, dieß heißt, der rohen Materialien zu Manufacturen, sollte durchaus erträglich seyn; in England müßte er, zum Exempel, beym Flachs- und Hanf-Bau nie mehr betragen, als fünf Schillinge vom Morgen Landes. Auch dünkt uns, es wäre nicht mehr als billig, daß lehden und wüste liegende Fluren, (damit es wenigstens nicht durchaus an aller Aufmunterung zu deren Beurbarung fehlte,) auf eine gefetzte Anzahl Jahre nach ihrem ersten Anbau vom Abzehndten befreyet blieben: denn der Ertrag von solchen Ländereyen macht gemeiniglich eine Zeitlang nicht viel mehr *) aus, als was so eben hinreicht, die Auslagen, welche die Urbarmachung selbst gekostet hat, wieder zu ersetzen. Man sollte wohl meynen, das eigne Interesse der Kirche könnte die Diener der Kirche bewegen, diesen Nachlaß einzuräumen, da doch am Ende daraus eine beträchtliche Vermehrung ihres Einkommens erwachsen muß. In England sind frisch aufgebrochene Wüstungen dieser Art sieben Jahr über frey von Abzehndung.

Wenn der Zehndte nach der Strenge in Natura gefodert wird; so ist er in seinen Wirkungen ungemein verderb-

*) In manchen Fällen kaum so viel.

verderblich: besonders verhindert er die nützliche Thätigkeit des Volkes in solchen Ländern, wo die Landwirthschaft noch in der Kindheit ist, und das Capital, welches die Erbauer des Bodens in Händen haben, ohnedieß nicht weit hin reicht. — Doch es wird sich eine bessere Gelegenheit finden, dieses darzuthun, wenn wir weiter unten zur nähern Betrachtung des eignen Zustandes von Ireland kommen. Bis dahin wollen wir alle fernere Erinnerungen über diesen Punct versparen. Hier mag es vor der Hand genug seyn, zu erinnern, daß man in solchen Ländern vorzüglich bedacht seyn sollte, die Strenge des Abzehndungs-Rechtes, so viel möglich, zu mildern, und den schädlichen Wirkungen desselben, so viel möglich, abzuhefeln.

Personliche
Vermögen-
Steuer.

Noch ein Beyspiel von einer verderblichen Auflage, die nach dem vermuthlichen Erwerb, und folglich nach der Industrie des Volkes abgemessen wird, ist die Steuer, die in Frankreich, vor der neulichen Revolution, unter dem Titel der persönlichen Vermögen-Steuer *) erhoben wurde. Was für schädliche Folgen diese Steuer, als eine arbiträre und ungleiche Taxe, nach sich ziehe, haben wir oben bereits anzumerken Gelegenheit gehabt. Da sie nach dem vermuthlichen Profit oder Erwerbe des Landmannes angelegt zu werden pflegte; so wurde sie eben dadurch auf zwiefache Art drückend und verderblich. Der Profit des Landmannes ward in der Regel nach dem Zustande
der

*) Taille personnelle.

der Cultur des Guthes, und nach der Quantität des werbenden Capitals, welches der Landmann darinnen stecken hatte, geschätzt und gewürdet. Um sich nun die Steuer erträglich zu machen, steckte er so wenig Vermögen, als möglich, hinein; und nach Maaßgabe dessen war denn auch die Cultur seiner Grundstücke desto dürftiger, kümmerlicher und unergiebiger. Denn jede Verstärkung seines werbenden Capitals war, so bald sie zur sichtbaren Verbesserung seiner Cultur angewandt ward, ein unfehlbares Mittel, ihm die Steuer nach Proportion höher anzusetzen. Wuchs nun ja etwan in seinen Händen ein Capitalchen an; so war doch die Erhöhung der Vermögen-Steuer für ihn ein unausweichliches Verbot, dasselbe ja nicht in seine Grundstücke zu stecken: und eine eben so kräftige Wirkung that sie denn auch, Leute, die bereits in dem Besiz eines Capitals standen, von Anlegung desselben zu landwirthschaftlichen Verbesserungen abzuhalten. Ließe sich wohl eine unge-reimtere und ruindsere Plünderungs- und Unterdrückungs-Maschine, wie ein solcher Steuer-Ansatz ist, leicht erdenken?

Fast eben so nachtheilich sind Steuern vom Arbeits-Lohne, von denen die Folgen, wie schon Smith richtig bemer-
Steuern vom Arbeits-Lohne.
 ket hat *), nichts geringeres seyn können, als „Verfall der Industrie, Abnahme des Verdienstes
 „ für

*) In des 5ten Buchs 2tem Capitel, und dessen 3tem Artikel, Vol. III. pag. 322.

„für arme Arbeits - Leute, und Verringerung des jährlichen Ertrages der Grundstücke und der Arbeit im „Lande“. Gleichwohl sind dergleichen Steuern erhoben worden, und werden auch da und dort wirklich noch erhoben.

In Frankreich wurde, vor der Revolution, die Industrie der Tagelöhner zu einer Quelle von Staats - Einkommen gemacht. Die Arbeit dieser Leute ward auf zweyhundert Arbeits - Tage im Jahre geschätzt, von deren spärlichem Lohn ein gesetzter Antheil abgezogen wurde, dessen Verlauf von einer Jahres - Zeit zur andern, nach dem Urtheil oder Eigensinne des Steuer - Einnehmers, veränderlich war.

In Böhmen sind die Handwerks - Leute in vier Classen eingetheilt: Von der ersten Classe bezahlt jedes Glied eine jährliche Steuer bis zu dem Belause von etwan neun Pfunden, sieben Schillingen und sechs Pence; die zweyte bezahlt ungefähr sechs Pfunde, elf Schillinge und drey Pence; die dritte vier Pfunde, dreyzehn Schillinge und neun Pence; und die vierte halb so viel *).

Kopf =

*) Die Gewerb - Steuer, wovon der Verfasser hier redet, (was für einen Gewährsmann er zu seiner apokryphischen Nachricht hatte, weiß ich nicht — denn er führt selten seine Quellen, und keine einzige bestimmt, sondern nur etwan Namen der Schriftsteller, die er gebrauchet hat, und selbst diese, wie der Fall auch hier ist, nicht immer an;) — diese böhmische Gewerb - Steuer, sage ich, ward unter Marien - Theresiens Regierung erhoben, und von Joseph

Nach den rektifikatorischen Steuer = System vom Jahre 1757 sind die Gewerbstreibere in
4 Classen eingetheilt, nemlich:

in die 1te Classe.	in die 2te Classe.	in die 3te Classe.	in die 4te Classe.
Apotheker.	Architekt.	Buchbinder.	Blumenmaler.
Buchdrucker.	Buchdrucker = Gesell.	Binder.	Caffeesieder.
Buchhändler.	Büchenschleifer.	Büchsenmacher.	Geschmeidler.
Baumeister.	Bildhauer.	Bildelmacher.	Glasschneider.
Cartonnenmacher.	Beck.	Crepinmacher.	Gestaltshandler.
Federschmücker.	Drathzieher.	Drathzieher.	Holzstöber.
Fleischhändler.	Drechsler.	Flaschner.	Maurer = Gesell.
Färber.	Eisenhändler.	Handschuhmacher.	Maschenmacher.
Goldspinner.	Fleischer.	Kartennmacher.	Madler.
Getbgässer.	Feilhauer.	Kartennmahler.	Obsthändler.
Glockengässer.	Glaßer.	Kästlicher.	Ringelschmid.
Goldarbeiter.	Goldschmid.	Kramer.	Siebmacher.
Handelsmann.	Gürtler.	Kampelmacher.	Stetfelschneider.
Holzändler.	Goldsticker.	Lafirer.	Schleifer.
Kaufmann.	Geigenmacher.	Leder, Färber.	Weber.
Kirschner.	Huter.	Mahler.	Zugemüshandler
Kupferschmid.	Klempner.	Mesulanmacher.	Plasterer.
Lobegärber.	Kupferstecher.	Maurer, Pallier.	
Materialist.	Knöpfmacher.	Nagelschmid.	
Miniaturnahler.	Leinwandhändler.	Parukier.	
Marmorirer.	Lautenmacher.	Petschierstecher.	
Matrazennmacher.	Lebzeltler.	Pürstenbinder.	
Metallgässer.	Orgelmacher.	Schuster.	
Messerschmid.	Posamentirer.	Schneider.	
Rauchfanglehrer.	Platzbeck.	Schmid.	
Rimer.	Schlosser.	Schwerdseger.	
Rothgärber.	Steinhandler.	Sailer.	
Seifensieder.	Sattler.	Steinschneider.	
Stukator.	Stafirer.	Strumpfwirker.	
Steinmeker.	Schleiermacher.	Saitenmacher.	
Seidenhändler.	Spornier.	Sternmacher.	
Spaliermahler.	Seidenfärber.	Schnürmacher.	
Schwarzfärber.	Stoffschändler.	Seegmacher.	
Schristgässer.	Fischler.	Tapezirer.	
Silberarbeiter.	Faschner.	Töpfer.	
Schönfärber.	Wagner.	Zuckerbäcker.	
Tuchhändler.	Wachszieher.		
Tuchscherer.	Zeugschmid.		
Uhrmacher.	Zinngässer.		
Weisgärber.	Zigeldcker.		
Wechsler.			
Zimmermeister.			
Zeughändler.			
Zeug = Fabrikant.			

Die jährliche Steuer betreffend.

Nachdem außer der Königl. Hauptstadt Prag, die übrigen Landesstädte, theils wegen besserer und schlechterer Lage, theils wegen mehr und weniger betreibenden Handl und Gewerb in 5 Classen untertheilt sind; so sind auch hiernach die Gewerbstreibere in denen Landesstädten verhältnißmäßig angelegt, und zwar:

in der Königl. Hauptstadt Prag
zahlet der Gewerbsmann an jährlicher Steuer:

in der 1ten Classe 14 Fl. 4 Xr.	in der 2ten Classe 10 Fl. 19 Xr.	in der 3ten Classe 8 Fl. 26 Xr.	in der 4ten Classe 6 Fl. 34 Xr.
	in denen Landesstädten 1ae Classis.		
in der 1ten Classe 7 Fl. 2 Xr.	in der 2ten Classe 5 Fl. 9 Xr.	in der 3ten Classe 4 Fl. 13 Xr.	in der 4ten Classe 3 Fl. 17 Xr.
	in denen Landesstädten 2dae Classis.		
in der 1ten Classe 5 Fl. 37 Xr.	in der 2ten Classe 4 Fl. 41 Xr.	in der 3ten Classe 3 Fl. 45 Xr.	in der 4ten Classe 2 Fl. 20 Xr.
	in denen Landesstädten 3tae Classis.		
in der 1ten Classe 4 Fl. 41 Xr.	in der 2ten Classe 3 Fl. 45 Xr.	in der 3ten Classe 2 Fl. 49 Xr.	in der 4ten Classe 1 Fl. 52 Xr.
	in denen Landesstädten 4tae Classis.		
in der 1ten Classe 3 Fl. 45 Xr.	in der 2ten Classe 2 Fl. 20 Xr.	in der 3ten Classe 1 Fl. 52 Xr.	in der 4ten Classe 1 Fl. 24 Xr.
	in denen Landesstädten 5tae Classis.		
in der 1ten Classe 2 Fl. 49 Xr.	in der 2ten Classe 1 Fl. 52 Xr.	in der 3ten Classe 1 Fl. 24 Xr.	in der 4ten Classe 1 Fl. 10 Xr.
	in denen übrigen unklassifizirten Städten, Märkten, und in denen Dörfern.		
in der 1ten Classe 2 Fl. 20 Xr.	in der 2ten Classe 1 Fl. 24 Xr.	in der 3ten Classe 1 Fl. 10 Xr.	in der 4ten Classe — Fl. 56 Xr.

Die Steuer ist hergeleitet von den durch die Landes-Untersuchungs-Kommissionen erhobenen jährlichen Verdienst der Gewerbsleute, und darnach auch die zahlende jährliche Steuer bestimmt, weil zur Grundlage des anfänglichen rectificatorischen Steuer-Systems angenommen worden ist, daß derjenige, welcher nach Abschlag aller die Wirthschaft, und häußliche Nothdürften belaufenden Auslagen noch ein reines Einkommen von jährlichen 180 Fl. bezieht, jährlich 60 Fl. steuern soll.

Arbeits-Lohne: denn solche Leute besitzen gemeiniglich keine andre Quelle, aus der sie ihre Zahlung schöpfen könnten, als die Arbeit ihrer Hände.

Steuern, die den Geschäften der Industrie hinderlich werden.

3. Noch bleibt eine dritte Classe von schädlichen Steuern zu betrachten übrig, welche diejenigen in sich faßt, die ganz vorzüglich den Geschäften der Industrie hinderlich werden. Von diesen wollen wir einige der merkwürdigsten namhaft machen.

Jedwede Besteuerungs-Art, wodurch die Freyheit des Handels im Innern eines Landes gestört, oder aufgehoben und gehudelt wird, ist gewiß ein beträchtliches Hinderniß für die Geschäfte der Industrie. Da das innländische Verkehr jedes großen *) Landes für die Einwohner desselben von der vorzüglichsten Wichtigkeit, und der einheimische Markt nothwendiger Weise der ausgedehnteste, regelmäsigste und zuverlässigste für die verschiedenen Früchte ihrer Arbeit ist; so sollten billig beide so frey von Zöllen, (licent, Accise,) Visitationen, oder andern Einschränkungen, als möglich, seyn. Freyheit des innländischen Verkehrs, wie sie in Großbritannien herrscht, ist der große und wichtige Vorzug, dem der Doctor Smith in hohem Grade den Reichthum und Wohlstand dieser Insel zuschreibt. So gut ist es aber vielen andern Ländern nicht geworden.

Nichts

*) Warum nicht auch jedes Kleinen?

Nichts hemmt und stört das innere ^{Zölle im Vater-}
Verkehr eines Landes auf eine so wirksame ^{lande.}

Art, als wenn dasselbe mit Zöllen und
Zoll- Stätten, (mit Aufpassern, Thorschreibern, Vi-
sitatoren, und andern Accis- oder Licent- Bedienten,)
beschweret ist; zumal wenn die Zölle, (die Accis- und
Licent- Steuern) nicht einmal einförmig sind. In
Frankreich herrschte, vor der neulichen Verfassungs-
Aenderung, in verschiednen Districten ein verschiednes
Besteuerungs- System. Es konnten da wenig Güter
in eine Provinz kommen, oder durch dieselbe in eine
andre gelangen, ohne unter Weges gewisse Auflagen zu
bezahlen, die in jedweder Provinz anders, und zu de-
ren Einnahme die verschiedentlichen Gränzen der Pro-
vinzen mit ganzen Schwärmen von kleinen Einhebungs-
Bedienten besetzt waren, welche die Gränzen zu be-
wachen hatten. Selbst die unentbehrlichsten Bedürf-
niß- Artikel zum Lebens- Unterhalte, zum Exempel,
Getraide, Wein, Fleisch, u. d. gl. mußten, wann
sie über die Gränzen einer Provinz in die andre geführt,
oder in große Städte zu Märkte gebracht wurden, un-
terschiedliche Abgaben bezahlen, die man Péage *) oder
Transito- Zölle nannte. Auf ähnliche Art sind auch

G 3

bis

*) Geleite, Brücken- Zoll, Wege- Geld.
Welches von den dreyen, (denn es giebt deutsche Län-
der, die mit dreyerley verschiednen Steuern dieses Na-
mens heimgesucht sind,) eigentlich obigem ausländi-
schen Namen entspreche, mag ich nicht entscheiden.
Und eben diesen Ländern fehlt es auch wohl nicht ganz
an einer eignen vierten Steuer unter dem Titel der
Transito- Zölle. U.

bis auf heutigen Tag noch die Herzogthümer Mailand und Parma in kleine Districte eingetheilt, in welchen allen die verschiedentlichen Producte des Landes, und zwar in jedem Districte wieder nach einem andern System besteuert werden.

Alcavala. Nichts kann den Geschäften der Industrie wirksamer im Wege stehn, als Steuern vom Verkaufe mancher Kaufmanns-Güter. Hiervon haben wir ein anmerkenswerthes Beispiel an der Steuer, die man in Spanien unter dem Namen der *Alcavala* kennt. Dieß ist eine Steuer von dem Verkaufe jeder Art von Waaren. Sie belief sich anfänglich auf zehn Pro-Cente, wurde von Philipp dem Dritten und dem Vierten auf vierzehn Pro-Cente erhöht, steht gegenwärtig auf sechs Pro-Cente *ad valorem*, und muß jedes mal, wenn der Artikel verkauft wird, aufs neue erlegt werden. Die Einhebung dieser Steuer erfordert einen ganzen Schwarm von Einnahme-Bedienten, welche den Gütern von einer Provinz zur andern, von einer Stadt zur andern, ja, von einem Kram-laden zum andern, Fuß vor Fuß nachgehen. Die Wirkungen davon sind, wie man leicht denken kann, bis aufs äußerste ruinds geworden. Auch ist der Verfall des spanischen Handels, der spanischen Manufacturen, und der ganzen spanischen Industrieweltbekannt genug; und *Ustariz* *), der gescheuteste spanische

*) In seiner *Theoria y Practica de Commercio y de Marina*, por Don Geron. Ustariz. fol. en Madrid, 1742.

spanische Schriftsteller über diese Materien, hält gerade diese Steuer für die Haupt-Ursach ihres Unterganges.

Steuern von den verschiedentlichen Materialien, die zu den Geschäften der Industrie gebraucht werden, sind unausbleiblich Hindernisse von beträchtlicher Wirksamkeit. Die Steuer von drey Schillingen und drey Pence von der Tonne Stein-Kohlen, die in England von dieser Waare, wenn man sie an der Küste zu Schiffe verführt, erhoben wird, verdient unter die schädlichsten Steuern dieser Art gerechnet zu werden. Brenn-Zeug ist ein Artikel, der zu den unbedingten Lebens-Bedürfnissen gehört, und fast in allen Manufacturen unentbehrlich. Daher finden wir auch, daß in England die Manufacturen gemeiniglich in den Grasschaften, die selbst Stein-Kohlen haben, blühen, und dagegen in denen, wo es an diesem unentbehrlichen Artikel fehlt, und wo also derselbe ohnehin schon des Transportes wegen theuer ist, kränkeln. Eine Steuer von dem Transport eines solchen Bedürfnisses nach dergleichen Districten zu erheben, ist folglich eine ungereimte Anlage, wodurch die natürlichen Nachteile, mit denen solche Districte ohnehin schon zu kämpfen hatten, noch mehr vergrößert werden, und die mithin zu nichts weiter nützen kann, als die Industrie zu ersticken, und der Thätigkeit ihrer Einwohner einen Kiegel vorzuschieben.

Steuern von rohen, zur Industrie-Arbeit erforderlichen Materialien.

Jedwede Steuer, die von rohen, für die Manufacturen gehörigen Materialien erhoben wird, hemmt unvermeidlich die Manufacturen, und steht der Thätigkeit

keit des Volkes im Wege: indessen sind der Beyspiele von dieser Art wirklich nicht viele zu bemerken *). In manchen Fällen werden freylich, so gar in England, wo man das Handels - Wesen am besten zu verstehn glaubt, Steuern auf die Einfuhr des Primum von manchen Manufacturen gelegt — in der Absicht, daß dadurch Anlaß zu dessen Erzeugung im Lande gegeben werden, und damit dem Besten der Landwirthschaft ein Dienst wiederfahren soll. Um die guten Wirkungen hiervon möchte es jedoch auf dieser Seite ziemlich zweifelhaft aussehn **); und daß sie auf der andern großen Schaden nach sich ziehen, ist sicher und gewiß.

**Ausfuhr-
Steuern.** Wenn es nun aber, aufs beste gerechnet, insgemein ein zweifelhaftes, und wahrscheinlicher Weise gar ein schädliches Stück der Politik ist, Steuern von der Einfuhr des Primum der Manufacturen zu erheben; wie viel grundverderblicher wird es nicht vollends seyn, die Natur- oder die Manufactur - Producte eines Landes, wenn sie ausgeführt werden, mit Zöllen zu beschweren!

In ältern Zeiten, da die Regierungen noch wenig Kenntnisse von den Grundsätzen der Handelschaft hat-

*) Wollte Gott! — Über der Verfasser redet hier von seinem Vaterland. u.

***) Das dünkt mich auch: — allein das Beste der Landwirthschaft, welches bey dergleichen Einfuhr - Steuern beabsichtigt seyn soll, ist im Grunde bloß Vorwand; bloß ein ersonnener Titel, dessen Nichtigkeit der Erfinder meistens selbst noch besser weiß, als wer die Steuer zahlen muß. u.

hatten *), wurden schwere Zölle, oder auch wohl gar unbedingte Verbote der Ausfuhr für die kräftigsten Mittel geachtet, Ueberfluß im Lande zu erhalten. Auf diese Art war in Schotland die Ausfuhr, nicht allein der verschiedentlichen Artikel von rohen Natur-Producten, sondern auch mancher Manufactur-Artikel, zum Exempel, der Leinwand, der Lichte, des Leders, der Schuhe, u. d. gl. verboten. Gegenwärtig jedoch ist die herrschende Policy europäischer Völker dem gerade entgegengesetzt; und nunmehr ist es schon herkömmlicher Gebrauch, die Einfuhr mancher Manufactur-Artikel aus fremden Staaten mit Zöllen zu beschweren, und dagegen die Ausfuhr der einheimischen Manufactur-Artikel zollfrey zu erlauben.

Einige Schriftsteller haben den Zweifel aufgeworfen, ob es auch wohl der Gerechtigkeit, und nur der Politik gemäß sey, die Einfuhr ausländischer Manu-

G 5

factur-

*) Sollten wohl die Zeiten schon gekommen seyn, wo die Regierungen mehr Kenntnisse, als ehemals, von den Grundsätzen des Handels, und von dem wahren und eigentlichen Interesse der Völker bey dem Handel hätten? Daran ist billig sehr zu zweifeln, — ja wohl kaum zu zweifeln, daß sie solche wirklich nicht haben. In der That hat es, so viel man aus den Verfügungen, die des Handels wegen in Europa getroffen worden sind, urtheilen kann, seit Sully's Zeiten nicht mehr als etwan zweien oder drey Staatsmänner gegeben, die nur den wichtigen Unterschied zwischen National-Handel und Kaufmanns-Gewerbe (Commerce et Trafic) zu machen und anzuwenden verstanden hätten. D'Argenson, Turgot und Leopold der Zweyte waren die einzigen mir bekannten, die diesen Unterschied wußten.

factur - Waaren mit hohen Zöllen zu beschweren, oder sie gar durchaus zu verbieten; und wir werden weiter unten Gelegenheit finden, ihre Meinungen in diesem Puncte näher zu betrachten. Mögen aber die Zweifel, welche man in Absicht auf die Unschicklichkeit heegt, die Einfuhr zu besteuern, beschaffen seyn, wie sie wollen, so wird man doch so ziemlich durchgehends zugeben, daß Besteuerung, oder gar Verbot der Ausfuhr, zumal von Manufactur - Waaren, nicht anders als den Handel hemmen, die Industrie niederdrücken, und die nützliche Thätigkeit des Volkes ersticken können.

Gilden - Rechte. Eine andre Quelle von Hindernissen der Industrie und Thätigkeit, die wir anzumerken haben, besteht in den eigenthümlichen Privilegien und Immunitäten, die gewissen Classen vom Volk ertheilet und eingeräumt werden. Die beiden hauptsächlichsten Beispiele dieser Art, die uns in den Weg laufen, und die einzigen, die wir hier etwas näher betrachten wollen, sind Zünfte und Handels - Compagnien.

Zünfte, Zuerst ein Wort von Zünften. Während der rohen und barbarischen, in Zerstreung und Müßiggange hingebachten Jahrhunderte des Mittel - Alters erhob die Industrie, wie bereits oben angemerkt worden ist, ihr Haupt in freyen Städten. Die ganz eignen Privilegien, die ihnen ertheilet wurden, oder die sie sich selbst nahmen, Gesetze und Statuten für ihre eigne innere Regiments - Verfassung anzuordnen, waren die unmittelbare Quelle dieser Melioration, in wie fern sie dadurch in Stand gesetzt wurden,

wurden, die Freyheiten und das Eigenthum ihrer Einwohner zu schützen und zu vertheidigen. Da sie sich jedoch vom Monopolien - Geiste beherrschen, und sich, wie man leicht denken kann, mehr ihr eignes unmittelbares Interesse, als das Beste der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt angelegen seyn ließen; so sind ihre nachmaligen Anordnungen gewöhnlicher Weise auf Verhinderung allgemeiner Industrie und Volks - Thätigkeit hinaus gelaufen. Entsteht nur aus der fernern Beybehaltung solcher Anstalten und Einrichtungen die geringste nachtheilliche Folge; so sollten sie ganz gewiß um so mehr, da sie nicht mehr nöthig sind, aufgehoben, oder es sollte doch wenigstens den schädlichen Wirkungen, die sie thun, von Rechts wegen Einhalt gethan werden. Sie sind zwar bey und nach ihrer Entstehung unstreitig Säug - Ammen und Pflege - Mütter der Industrie gewesen: aber wenn die Pflege - Mütter der Kindheit hinterher den Erwachsenen offenbar den größten Schaden thun; so muß man sie im Zaum halten oder aus dem Hause jagen.

Zünfte scheinen der Industrie und Thätigkeit eines Volkes hauptsächlich auf zweyerley Art hinderlich zu seyn: einmal dadurch, daß sie ausschließliche Genossen- oder so - genannte geschloßne Bruderschaften stiften, da doch zu Betreibung ihres besondern Gewerbes die Freyheit desselben unumgänglich nöthig ist; und nächstdem dadurch, daß sie Steuern, Abgaben und Auflagen, bloß zum Unterhalt einer unnützen und unthätigen Magistratur (von Ober - Meistern, Ober - Aeltesten, u. d. gl.) erpressen.

hindern Industrie und nützliche Thätigkeit auf zweyerley Art,

Die

Die Freyheit der Handwerker = Innungen wird bey verschiedenen Zünften insgemein dadurch erworben, daß man, eine gesetzte Anzahl von Jahren hindurch, bey einem Mitgliede von der Zunft als Lehrling dient. Wer diese Lehr = Jahre nicht ausgestanden hat, der darf, vermöge der Innungs = Statuten, innerhalb der Gerichtsbarkeit der Innung das Handwerk auf keine Weise treiben. Die Wirkungen eines solchen Verbotes bestehen nothwendiger Weise darinnen, daß nicht allein durch Verringerung der Anzahl der Handwerksleute, und folglich durch Verminderung der Concurrenz zwischen ihnen, der Arbeits = Preis für den, der ihrer bedarf, gesteigert wird, sondern daß auch einem jeden, der sonst wohl vollkommen tüchtig wäre, das Handwerk zu treiben, verwehret ist, sich Arbeit und Unterhalt für sich zu erwerben, oder Andern Arbeit und Unterhalt zu gewähren.

Um die Anzahl der Handwerksleute, und folglich auch die Concurrenz zwischen ihnen so viel, als möglich, zu verringern, haben sich die Gilden und Zünfte nicht immer begnüget, eine vieljährige Lehr = Zeit zu erzwingen, sondern sie schränken auch wohl hin und wieder durch eigne Verordnungen die Anzahl der Lehrlinge ein, die ein Meister haben und halten soll. In Sheffield, zum Exempel, darf ein Messer = Schmelde nicht mehr als Einen Lehr = Burschen auf einmal, haben; so wie in Norfolk kein Weber ihrer mehr, als zween, zugleich halten kann. Ja, in Deutschland giebt es häufig so gar eine festgesetzte Anzahl von Meistern, die jedweder Innung vergönnet ist, und die nicht überschritten werden

den darf. Was man in Frankreich die Meisterschaften *) nennt, ist so ziemlich eben das, was in England die städtischen Bruderschafts = Gilden **) sind; bloß mit dem Unterschiede, daß sie in ihren Wirkungen noch schädlicher werden, als diese: denn in England kann derjenige, der einmal seine Lehr = Jahre bey einer Manufactur oder einem Handwerk ausgestanden hat, auch außerhalb des Gerichts = Zwanges der Gilde vielerley Arbeits = Zweige ***) treiben, ohne daß er eben bey mehrern Zünften aus der Lehre losgesprochen zu seyn brauchte; da hingegen in Frankreich jeder Handwerks = Lehrling oder losgesprochene Geselle bey seiner eignen Meisterschaft sich das Meister = Recht erworben haben muß, ehe er sich irgendwo niederlassen, und für eigne Rechnung arbeiten darf. Ich weis nicht, ob dieses unvernünftige Regulativ durch die neuliche Revolution aufgehoben worden ist, sollte aber doch glauben, daß es, wie so viele andre Ungereimtheiten mehr, abgeschafft wäre ****).

Die

*) les Maîtres.

**) the companies of towns corporate.

***). Also nicht bloß das Handwerk, bey dem er zuerst, wie es heißt, aufgedingt wurde, sondern jedes Handwerk, welches er zu verstehn glaubt und zu treiben sich getraut; nicht wie in Deutschland, wo z. E. der Riemer nicht Sattler = Arbeit, und der Sattler nicht Riemer = Arbeit, so ungemein nahe auch beide verschwistert sind, treiben soll — bey Strafe, als Pfüscher oder Hudler denunciirt und gestraft zu werden. In Deutschland hätte der abgedankte Staats = Minister Danischmend das Korbmacher = Handwerk nicht einmal treiben dürfen. U.

****). Es ist abgeschafft, wie alle Privilegien. U.

Die erste, in die Augen fallende
 Folge aller solchen Einschränkungen, wie
 sie von geschloßnen Zünften gemacht zu
 werden pflegen, besteht in Verhinderung
 des freyen Umlaufes der Arbeit. Der einzelne Mann,
 der durch natürliche Geschicklichkeit, oder durch eignen
 Fleiß in Stand gesetzt ist, diesen oder jenen namhaften
 Industrie-Zweig zu treiben, kann sich nicht in einer
 Stadt niederlassen, die vielleicht wegen ihrer Lage und
 andrer Umstände für sein Geschäft am vortheilhaftesten
 wäre; bloß weil er nicht bey einem interessirten Einwoh-
 ner langweilige, und in vielen Fällen ganz unnöthige
 Lehr-Jahre ausgestanden hat. Alles, was dem freyen
 Umlaufe der Arbeit im Wege steht, ist Hinderniß für
 die nützliche Thätigkeit des Volkes. Daher finden wir
 denn auch, daß Handel und Manufacturen insgemein
 die Städte verlassen haben, wo man an dergleichen
 Einrichtungen klebt: und wenn ja noch da oder dort
 eine solche Zunft in dem Besitze beträchtlicher Geschäfte
 geblieben ist; so hat sie diesen Vortheil vielleicht haupt-
 sächlich einem oder dem andern Vorzug ihrer Lage, der
 vorzüglichen Güte ihrer Materialien, oder andern der-
 gleichen aufmunternden Umständen zu danken. In
 England sind die ansehnlichsten Manufactur-Orte von
 allen Zunft-Einschränkungen frey; als Beyspiele hier-
 von können wir Manchester, Leeds, Birmingham, und
 einen beträchtlichen Theil von London, nämlich West-
 minster, Southwark, und die Vorstädte nennen. In
 den österreichischen Niederlanden hingegen befinden sich
 viele von ihren Städten in einem Stande der Entvöl-
 kerung, weil sie an dergleichen Einrichtungen hängen;

da

indem sie aus-
 schließliche Ge-
 nossenschaften
 stiften,

da sich indessen die industriösen Menschen in Dörfern zusammenfinden, die von solchen Einschränkungen frey sind, und die nun anfangen, es der ehemaligen Volks-Menge der verfallenen Zünfte gleich zu thun *).

Nächst den Zunft-Einschränkungen, die in Großbritannien so gut, wie in andern europäischen Ländern, herrschen, steht dem freyen Umlaufe der Arbeit in England noch ein eignes Hinderniß an den so genannten Wohnungs-Gesetzen **) entgegen, von denen wir hier im Vorbeygehn ein Paar Worte sagen wollen, ob sie gleich nicht zu den Zunft-Systemen zu rechnen sind. Da diese Gesetze dem Königreich England eigen sind; so brauchen wir uns hier nicht eben in eine besondre Geschichte des Ursprunges und Wesens derselben einzulassen: und es mag also an einer allgemeinen Uebersicht genug seyn.

Jedes Kirchspiel in England ist, bekannter Maassen, verbunden, für den Unterhalt seiner Armen zu sorgen. Um sich nun die Last dieser Versorgung so leicht, als möglich, zu machen, hat sich jedes Kirchspiel ängstlich angelegen seyn lassen, den Einwohnern aller andern Kirchspiele die Niederlassung in dem ihrigen zu verwehren, weil dergleichen Gäste leicht über kurz oder lang
in

*) In manchen Provinzen des deutschen Reichs ist dieses Factum ein Wunder — weil man da keinen Begriff davon hat, daß auf einem Dorf eine herkömmliche Stadt = Nahrung getrieben werden könne oder dürfe. U.

**) Laws of Settlement.

in die Nothwendigkeit gesetzt seyn möchten, sich der Almosen-Casse des Kirchspieles aufzudringen. Um nun solchen Wanderungen aus einem Kirchspiel ins andre vorzubeugen, und die verschiednen Armen, so viel möglich, auf die Kirchspiele einzuschränken, in denen sie geböhren sind, wurden die Wohnungs-Gesetze erdacht, deren durchgängiger Zweck, so vielfältig sie auch von Zeit zu Zeit abgeändert worden sind, auf weiter nichts hinausläuft, als den dürstigen Arbeiter in den District, worinnen er zufälliger Weise zuerst die Arbeiten und Mühseligkeiten dieser Welt angetreten hat, zu bannen, und ihm die Niederlassung an einem andern Orte, wenn auch dieser für seine Thätigkeit noch so vortheilhaft und einladend wäre, zu verwehren. Hieraus entspringt vornehmlich die ungemein große Ungleichheit im Preise der Arbeit, die in vielen Gegenden von England gefunden wird. Der Arbeits-Mann ist da in seinen Geburts-Ort gebannt: und wenn auch die Arbeit gleich in Einem Kirchspiel überhäuft, und in einem andern kaum halb zureichend ist; so dauert doch, weil die freye Circulation der Arbeit auf obgedachte Art gehindert wird, die Ungleichheit zum durchgängigen Schaden so wohl dessen, der den Arbeiter braucht, als des Arbeiters selbst fort.

Wie unflug dergleichen Regulative, und die bereits angemerkten Innungs-Einschränkungen seyen, und was für Hindernisse sie der Thätigkeit des Volkes in den Weg legen, fällt hoffentlich zur Genüge in die Augen. Eben so handgreiflich ist auch die Ungerechtigkeit solcher Einrichtungen. Körperliche Arbeit und
natur-

natürliche Geschicklichkeit sind die einzigen Quellen, aus denen der Dürstige seine Nahrung und seinen Unterhalt schöpfen kann. Verbietet man ihm nun um irgend einer Ursache willen, oder in irgend einer Situation, die Anwendung des einen, oder des andern, oder gar beider; so ist dieses eben so unverantwortlich - ungerecht, als unflug. Man entzieht dadurch dem Menschen die Quelle des Unterhaltes, die ihm der Allmächtige geöffnet hatte; man windet ihm das nothwendigste, das unverbrüchlichste, und, wie sich jeder nicht ganz unvernünftige Mensch vorstellen kann, das unveräußerlichste aller Rechte, das Recht zum arbeiten, aus der Hand.

Zünfte schaden der Industrie und Thätigkeit des Volkes auch dadurch, daß sie von den verschiedenen Artikeln, die zu Märkte gebracht werden, Steuern, Zölle und Abgaben erheben. und indem sie noch überdies eigene Steuern, Zölle und Abgaben erheben. Freyheit des Handels im Lande ist, wie bereits oben angemerkt worden, und wie auch die vernünftigsten und achtungswürdigsten Erforscher bürgerlicher Verbindungen und Verhältnisse längst anerkannt haben, die hauptsächlichste Quelle des Vermögens, des Wohlstandes und der Thätigkeit der Einwohner jedes Reichs und Landes. Wie gewaltig muß aber diese unentbehrliche Freyheit gehemmt werden, wenn man Auflagen erhebt, die gemeiniglich an den Geizhals, an den Dürstigen, oder an den Raubgierigen verpachtet werden!

Solche Auflagen bringen, wenn sie von den nothwendigen Artikeln des Lebens - Bedürfnisses erhoben werden, noch ein Uebel mehr mit sich: sie steigern den

Preis der Lebens-Mittel, stürzen dadurch den Manu-
factur-Arbeiter in Mangel und Noth, erhöhen den
Preis seiner Producte, verringern folglich deren Ver-
trieb und Consumtion, und gereichen mithin denen, die
damit beschäftigt sind, zum Hindernisse nützlicher Thä-
tigkeit.

Zu was für Absichten werden denn aber dergleichen
Steuern erhoben? — Insgemein zu nichts weniger, als
zu einer gemeinnützigen Verbesserung, zu einem Vor-
theil oder einer Bequemlichkeit für das Publicum: denn
zu jeder Absicht von dieser Art wird in der Regel im-
mer eine besondere Steuer erhoben. Vielmehr wird der
Verlauf solcher Steuern gewöhnlicher Maaßen auf eine
verschwenderische Art mit Schwelgereyen vergeudet, oder
doch zum Unterhalt einer Menge von müßigen Hum-
meln unter der Benennung von Rathsherrn *) und
Obrigkeiten verwendet, die vor Wohlhabenheit unthä-
tig, und vom Uebermaße dessen, was sie essen und
trinken, dicke, fett und aufgeblasen sind. Kein Stadt-
Regiment bedarf solcher Mittel. Man lasse die Ein-
wohner jeder Stadt nach Maaßgabe ihrer Bevölkerung
und ihres Umfanges eine Anzahl von Stadt-Beamten
erwählen; diesen Beamten lasse man Jahres-Gehalte,
wie sie den Geschäften, die das Amt eines jeden erso-
dert, angemessen sind, nur aber nicht übermäßige Ge-
halte anweisen; und den Verlauf solcher Gehalte lasse
man — nicht von Nicht-Einwohnern, von denen
den Einwohnern die nöthigen Lebens-Mittel gebracht
werden,

*) Aldermen.

werden, — nicht auf eine Art und Weise, die den Schwachen drückt, dem Verkehr des Kaufmanns im Wege steht, und der Thätigkeit des Volkes hinderlich wird, — sondern geradezu von denen, die des Schutzes zu genießen haben, und durch Mittel und Wege erheben, die weder Nachtheil, noch Ungerechtigkeit, oder Noth und Mangel erzeugen. Manchester bietet uns ein augenscheinliches Beyspiel dar, wie unnöthig das städtische Junst-Regiment sey: die Einwohner dieses Ortes, deren Anzahl sich über funfzig tausend beläuft, werden von Einem obrigkeitlichen Beamten, dessen Rang nicht größer ist, als der Rang eines Constablers, wie ihn jedes Kirchspiel hat *), mit Beyhülfe geringe-

H 2

rer

*) Ein Constable in England ist eine Gerichts-Person, welcher hauptsächlich das Geschäft aufgetragen ist, Angeklagte in gerichtlichen Verhaft zu nehmen und sie vor den Richter zu bringen. Bey öffentlicher Bestrafung der Missethäter thun Constables in England die Dienste, die in militärischen Verfassungen von einem Commando Soldaten gethan werden. Ein Constable ist ein bloß bürgerlicher Beamter, der auch bloß gewöhnliche bürgerliche Kleidung trägt, und sich von andern Bürgern mit weiter nichts unterscheidet, als mit einem dicken hölzernen Stabe, woran oben das königliche Wappen gemalt ist. Auch trägt er immer eine Art von hölzernem, sechs Zolle langem Scepter bey sich, auf dessen Vorzeigung, welche jedes mal im Namen des Königs geschieht, sich Niemand der Verrichtung des Constable widersetzen soll — wiewohl man Beyspiele hat, daß es gleichwohl geschehen, und daraus Schlägererey entstanden, wobey auch wohl der Constable zu kurz gekommen ist. Jedes Kirchspiel hat einen solchen Beamten. S. D. G. F. U. Wendebor'n's Zustand des Staats u. von Groß-Britannien, S. 12 f. des 2ten Theils, U,

rer Beamten regieret; und gleiche Bewandniß hat es mit dem Regimente vieler andrer Manufactur - Städte in England.

Ausschließliche
Handels - Com-
pagnien.

„Ausschließliche Kaufmanns-
Gesellschaften gleichen“, wie Doctor
Smith richtig bemerkt hat, „in jeder
„Betrachtung den Handwerks - Zünften,
„die in den großen und kleinen Städten und Flecken al-
„ler europäischen Länder so gemein sind; sie machen,
„wie diese, eine Gattung erweiterter Monopolien von
„gleicher Art aus. Wie kein Einwohner eines Städt-
„chens ein Innungs - Gewerbe treiben darf, wenn er
„nicht vorher das Meister - Recht bey der Innung er-
„langet hat; so kann auch in den mehresten Fällen kein
„Staats - Unterthan, den herkömmlichen Rechten nach,
„den geringsten Zweig von auswärtigem Handel, zu
„dem eine regulirte Handels - Compagnie einmal errich-
„tet ist, treiben, wenn er nicht vorher ein Mitglied
„von dieser Compagnie wird“.

Wie nun dergleichen Compagnien, ihrem Wesen nach, mit den Handwerker - Innungen von völlig gleicher Art sind; so sind auch ihre Plane, ihre Bewegungs - Gründe, und ihr Benehmen insgemein von völlig gleicher Art: ihre kleinen und großen Profite erwachsen aus Einbußen des Publicums; sie haben die Kunst erfunden, eine geringe Quantität einheimischer Manufactur - Waaren auszuführen, um sie auswärts um einen ausschweifend - hohen Preis zu verkaufen; und sie führen dagegen einen eben so geringen Vorrath von ausländischen Producten ein, mit denen sie, weil alle Concurrnz wegfallen

wegfallen muß, zu Hause einen ungeheuren Profit machen. Ihr Frey-Brief thut also die Wirkung, daß keine Concurrnz im Handel mit diesen Producten Statt finden kann; und mithin ist das Publicum schlechterdings gezwungen, sich die Erpressung der Kaufmanns-Compagnien gefallen zu lassen.

Wie ungerecht ist es übrigens, daß neun tausend neun hundert neun und neunzigen von zehn tausend industriösen Unterthanen allerley Gewerbs- und Handels-Zweige, in denen sie nützliche Beschäftigung nicht nur für sich finden, sondern auch wohl Andern verschaffen könnten, verwehret sind? Gleichwohl ist dieses in England die Wirkung des Frey-Briefes der Ost-Indischen Compagnie; und was noch mehr sagen will, es haben sich die Wirkungen davon, durch die Collusion unsrer eignen Regierung, so gar bis auf unser unglückliches Waterland *) verbreitet. Vermöge des Frey-Briefes der türkischen Compagnie sind Tausende von allem Verkehr mit dem ganzen türkischen Reich ausgeschlossen; und das Verfahren der Glieder dieser Compagnie ist so verkehrt gewesen, daß sie nicht nur andern verwehret haben, den mindesten Nutzen vom Handel nach der Levante zu ziehen, sondern daß auch so gar ihr eignes Verkehr gesunken und in Verfall gekommen ist, da sich indessen der Handel der Franzosen nach eben diesen Ländern eben so weit gehoben, als der Handel ihrer Nebenbuhler abgenommen hat; — wovon uns Marseille überzeugende Beweise darbietet.

*) Ireland.

In der That ist bis auf heutigen Tag das Schicksal aller ausschließlichen Kaufmanns-Compagnien durchgehends unglücklich ausgefallen. Die Kurzsichtigkeit, der Geiz, und die verkehrte Administration der Directoren solcher Compagnien ist in der Regel immer so weit gegangen, daß bey weitem die größte Anzahl von ihnen am Ende hat brechen müssen; und die Compagnien, die ja noch bestehen, haben die Verlängerung ihrer Existenz mehr noch dem Beystand und Zutritt ihrer respectiven Regierungen, als ihrer eignen Klugheit und ihren Mitteln, zu verdanken. Ein Beyspiel hiervon ist die ost-indische Compagnie in England. Der Abbe' Morellet hat uns eine Liste von fünf und funfzig ausschließlichen Compagnien zum auswärtigen Handel aufgestellt, die seit dem Jahr 1600 in verschiednen europäischen Ländern errichtet worden, und die alle zusammen, eine nach der andern, trotz der ihnen verliehenen vorzüglichen Privilegien gestürzt sind. Folglich fällt der einzige Vorwand, den man zu Stiftung und Erhaltung solcher Compagnien namhaft machen kann, (daß sie nämlich wegen des Unvermögens einzelner Kaufleute, einen Handel mit vielerley Ländern zu treiben, zu Führung dieses Handels unentbehrlich wären,) gänzlich weg. Ja, sie haben so gar im Gegentheile den Handel, der ihnen überlassen worden ist, jedes mal verdorben und zu Grunde gerichtet; sie haben die Industrie und Thätigkeit vieler einzelnen Kaufleute gehemmt, die sich außerdem mit dem besten Erfolge damit abgegeben haben würden; und wir können demnach zuversichtlich mit Doctor Smiths Worten den Schluß machen, „daß dergleichen ausschließliche Com-

pagnien,

„pagnien, von allen Seiten betrachtet, schädlich
 „seyen“ *).

Dies sind offenbar die vornehmsten Hindernisse der
 Industrie und Thätigkeit des Volkes, welche die Poli-
 tik der europäischen Regierungen veranlasset hat. Ohne
 Zweifel giebt es deren noch mehrere, die wir hier nicht
 namentlich berührt haben: aber sie lassen sich alle gar
 leicht unter eine oder die andre von den oben specificir-
 ten Rubriken bringen, so wie sich die nachtheilige Wir-
 kung derselben ebenfalls aus einem oder dem andern von
 den allgemeinen Grundsätzen, die wir zu erhärten ge-
 sucht haben, erklären läßt. Viele andre, die nicht
 minder von mächtiger Wirkung sind, werden nothwen-
 dig auf den dritten Abschnitt des gegenwärtigen Theils
 unsrer Abhandlung ausgesetzt, zu dessen Betrachtung
 wir nunmehr schreiten, um zu untersuchen, was für
 ein Industrie-System am vortheilhaftesten zu befolgen,
 und was für eines für das Volk im Großen am ergiebig-
 sten an nützlicher Thätigkeit sey.

*) Am Ende des 7ten Capitels des 4ten Buchs,
 Vol. II. pag. 485.

Dritter Abschnitt.

Von dem Industrie-System, welches einzuführen am vortheilhaftesten, und an nützlicher Thätigkeit für das Volk im Großen am ergiebigsten ist.

Zweyerley General-Systeme von Industrie und Volks-Beschäftigung. —

- I. Das Handels-System. — Dessen zwei Haupt-Maschinen. — Beschränkung der Einfuhr auf zweyerley Art. — Die erste Art dient nicht zu Vermehrung allgemeiner Industrie oder Volks-Thätigkeit. — Industrie und Thätigkeit müssen dem Capital eines Volkes angemessen seyn. — Durch solche Commercial-Systems-Beschränkung wird das allgemeine Capital verringert. — Beweise hiervon. — Durch dergleichen Beschränkung können Manufacturen vor der Zeit errichtet werden; dadurch wird aber das gemeinsame Capital nicht vermehret, sondern vermindert. — Zween Fälle, in denen dergleichen Regulative gleichwohl nützlich seyn können. — Die in Frage stehenden Regulative des Commercial-Systems von der ersten Classe sollten abgeändert werden, aber mit Behutsamkeit. — Die zweyte Classe von Regulativen des Handels-Systems ist noch ungereimter, als die erste. — Durch beide wird das gemeinsame Capital eines Volkes verringert. — Der Vorzug, der einer Nation auf dem Markt einer andern gegönnt wird, ist kein gültiger Grund zu solchen Regulativen; — und die ganze Lehre, worauf sie sich gründen, widersinnig. — Unterschied zwischen der Bilanz im Handel, und der Bilanz zwischen Ertrag und Ver-

Verbrauche. — Die übrigen Verfügungen des Handels = Systems zu betrachten, ist unndthig. — Die Erfinder und Verfechter dieses Systems. —

II. Das Landwirthschafts = System. — Dessen Grundlinien. — Dreyerley Volks = Classen. — Die erste, Landeigner; — die zweyte, Landwirth oder Pächter, — sind die einzige producirende Classe; — die dritte, Handwerksleute, gehören nicht dazu, und warum? — werden von den beiden ersten Classen erhalten; — sind aber doch nützlich. — Kaufleute oder Handels = Staaten zu drücken, ist unklug. — Gewerbs = Freiheit das vortheilhafteste Mittel, den Manufactur = Arbeitern empor zu helfen; und warum? — Wirkungen eines entgegen gesetzten Systems. — (Angebliche) Hauptfehler dieses Systems; — welches jedoch unter den bisher bekannt gewordenen noch am meisten richtig ist. — Beträchtliche Veränderungen zum Vortheile des Landwirthschafts = Systems sind nicht zu erwarten. — Dennoch sind dergleichen Erdörterungen nicht ohne Nutzen. — Fernere Gründe zum Vortheile der Landwirthschaft. — Sie dient mehr, als irgend ein ander Geschäft, zu Vermehrung des gemeinsamen Landes = Capitals, und folglich zu allgemeiner Thätigkeit; — sie verschafft viel mehrern Menschen mittelbar und unmittelbar Arbeit und Verdienst; — sie bürgt auch zuverlässiger für beständig = anhaltende Beschäftigung. — Beweise hiervon aus einem historischen Blick auf die östreichischen Niederlande, auf die Lombardey und Toscana. — Raynals Lob der Landwirthschaft. — Durch Begünstigung der Manufacturen wird die Landwirthschaft aufgemuntert, und sie haben daher Anspruch auf besondere Fürsorge. — Beschluß.

Dritter Abschnitt.

Es braucht, als eine schon bekannte Wahrheit, kaum wiederholet zu werden, daß das vortheilhafteste Industrie-System, welches ein Land erwählen und befolgen kann, nach Maaßgabe der Verschiedenheit seiner natürlichen Erzeugnisse, seiner Lage, seines Fortganges in der Civilisirung, seiner politischen Mängel und Vortheile, und tausend andrer Kleinigkeiten, welche hier aufzuzählen unnöthig wäre, verschieden seyn müsse. Indessen lassen sich doch in Absicht auf die Wahl, die hierinnen zu treffen ist, so gut, wie bey den bisher abgehandelten Materien, einige allgemeine Principien zum Grunde legen, die uns bey unsern Untersuchungen, so bald sie auf ein namhaftes Volk anzuwenden sind, zum Leitfaden dienen können, und die sich auf die mehresten Völker, wenn sie gleich an Boden, Producten, politischen oder andern Verhältnissen noch so weit von einander abweichen, völlig anwenden lassen.

Zweyerley General-Systeme von Industrie und Volks-Beschäftigung. Bey dem Bestreben, diesen vielumfassenden Gegenstand zu einer oder der andern vernunftmäßigen Entscheidung zu bringen, kömmt dem Verfasser ungemein der Umstand zu Statten, daß seine Aussichten nothwendiger Weise in der Betrachtung der beiden Haupt-Systeme von Industrie und Volks-Beschäftigung, die der Mensch bisher immer befolget hat, (ich meyne das Handels- und das Landwirthschafts-System), ihre Schranken finden. Diese beiden Systeme, die, wie wir zu beweisen bemüht seyn

seyn wollen, immer Hand in Hand gehn sollten, sind bisher da und dort so weit von einander getrennt, und so sehr einander entgegen- gesetzt worden, daß das erstere fast gemeiniglich, und in den europäischen Staaten neuerer Zeiten beynahе durchgängig, auf Kosten und zum großen Nachtheile des letztern, Beystand, Schuß und Unterstützung gefunden hat. Wir wollen nunmehr zu dem Geschäfte schreiten, die Natur und das Wesen dieser beiden verschiedenen Industrie- Systeme zu erörtern, und die verhältnißmäßige Wichtigkeit eines jeden, so weit es dabey auf nützliche Beschäftigung für das Volk ankömmt, aus einander zu setzen; und bey diesem Geschäfte werden wir uns zum öftern auf Doct. Adam Smith's unschätzbares politisches Werk, Erörterung des Wesens und der Quellen des Völker- Vermögens *) betitelt, zu berufen

*) an Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations. — Dieses Werk hat in England seit 1776 bis 1792 nicht weniger als sechs Auflagen, und bey uns in Basel so gar einen Nachdruck erlebt; und es ist auch in Deutschland einiger Maassen, aber, wie bisher fast alle Schriften über politische Oekonomie, nur einiger Maassen durch zwei Uebersetzungen bekannt worden, wovon die eine 1776 und 1778 zu Leipzig unter dem Titel, Untersuchung der Natur und Ursachen von Nationalreichthümern (von dem verstorbenen J. F. Schiller, der unter der Aufsicht des Verfassers selbst arbeitete,) in 2 Bänden, die andre aber 1794 und 1795 zu Breslau unter der Aufschrift, Untersuchung über die Natur und die Ursachen des Nationalreichthums (von den Herren Garve und Dörrien) in 4 Bänden erschienen ist. Ich muß gestehn, daß ich die letztere so wenig, wie die erstere, bey den vielen

berufen haben. Dieser verehrungswürdige Schriftsteller hat alle Verhältnisse, worinnen diese beiderley Industrie-Systeme stehen, auf eine so deutliche und überzeugende Art ins Licht gesetzt, daß ich mir häufig die Freyheit nehmen werde, seine Worte schlechtthin nachzuschreiben, und sie bloß durch Gans-Augen von den meinigen zu unterscheiden: denn es würde nichts geringers, als Eigendünkel von mir seyn, wenn ich mich erkühnte, seine Erläuterung der Materie besser machen zu wollen; und ich empfinde wohl selbst, daß sich seine Gedanken nicht besser vortragen lassen, als in seiner eignen, zwar einfachen, aber nachdrücklichen Schreib-Art.

I. Das Handels-System. I. Das Handels- oder Commercien-System, das zugleich alles Manufactur- und Fabrik-Wesen in sich befaßt, und das dormalen in Europa durchgängig die Oberhand hat, bestrebt und vermißt sich, die Einwohner eines Landes nicht nur mit Arbeit und Beschäftigung zu versehen, sondern sie auch wohl gar reich zu machen; und zwar durch Erringung dessen, was man eine vortheilhafte Handels-Bilanz zu nennen pflegt, oder dadurch, daß es zu einer höhern Valuta ausführt, als es einführt.

„Der

vielen Stellen, welche mein Autor aus dem Smith'schen Werk in das seinige eingerückt hat, abschreiben zu dürfen geglaubt habe, weil mir nicht nur keine von beiden der schönen und leicht-faßlichen Simplizität des Originals nur von weitem beyzukommen, sondern mir noch obendrein nicht selten in beiden kaum die Meynung des Verfassers mit der nöthigen Richtigkeit ausgedrückt schien.

U.

„Der Haupt-Zweck dieses Staatswirthschafts-
 „Systems ist also, die Einfuhr ausländischer Güter
 „und Waaren zum innländischen Verbrauche, so viel
 „möglich, zu verringern, und die Ausfuhr der Producte
 „von innländischer Industrie, so viel möglich, zu ver-
 „mehrten. —

„Die beiden Haupt-Maschinen zu Desen zwei
 „Erreichung dieser Absichten sind Be- Haupt-Ma-
 „schränkung der Einfuhr, und Beför- schinen.
 „derung der Ausfuhr“. — Wir wollen hier vor-
 nehmlich die erstere in Betrachtung ziehen, weil sie mit
 der vorliegenden Materie näher zusammenhängt, als
 die letztere: die Erörterung ihres Werths und Unwerths
 wird sich hernach ziemlich eben so gut auf die übrigen
 General-Mittel des Commercial-Systems anwenden
 lassen. —

„Beschränkung der Einfuhr ist von Beschränkung
 „zweifacher Art: Erstens nämlich, wird der Einfuhr
 „die Einfuhr derjenigen ausländischen Gü- auf zweyerley
 „ter und Waaren zum innländischen Ver- Art.
 „brauche gehemmt, die sich auch wohl zu Hause erzeu-
 „gen ließen, sie mögen übrigens eingeführt werden,
 „aus welchem Lande sie wollen; und, zweytens,
 „wird die Einfuhr fast aller Arten von Gütern und
 „Waaren vornehmlich aus denen Ländern verhindert,
 „mit denen die Handels-Bilanz, wie man glaubt,
 „für das Vaterland nachtheilich ist“ *).

Daß

*) s. Dr. A. Smith's Werk zu Ende des 1sten Capitel's vom 4ten Buche, Vol. II. pag. 173 sq.

Daß das Völker-Vermögen keinesweges auf einer eingebildeten Handels-Bilanz, die zum Vortheile des einen Volkes, und zum Nachtheile des andern stehn soll, sondern auf dem reellen Werthe des jährlichen Ertrages des Landes und der Arbeit beruhe, hat Doct. Smith so vollständig dargethan, daß hier alle umständliche Aufzählung und Wiederholung seiner Beweis-Gründe unnöthig seyn würde. Zu folge dieser Gründe sind alle Einschränkungen im Handels-System, wie fern sie diesen Zweck befördern sollen, ungereimt. Aber lasset uns zusehn, ob nicht vielleicht gleichwohl durch dergleichen Einschränkungen allgemeine Landes-Industrie vermehret, oder durchgängige Volks-Beschäftigung befördert werde.

Die erste Art dient nicht zu Vermehrung allgemeiner Industrie oder Volks-Thätigkeit.

Schränkt eine Regierung durch hohe Zoll-Steuern die Einfuhr solcher Güter und Waaren-Artikel ein, die von den Einwohnern eines Landes selbst wirklich erzeugt oder fabriciret werden; so wird dadurch nothwendiger Weise das Monopolium in diesen Artikeln für den inländischen Absatz, in mehr oder minder hohem Grade, gesichert. Daß nun durch ein solches Monopolium die besondere Art von Geschäften, zu deren Behuf es eingeführt ist, wirklich befördert werde, kann wohl keinen Zweifel leiden: in dessen ist es doch sehr zweifelhaft, ob dadurch die allgemeine Industrie eines Landes vermehret, oder die allgemeine Thätigkeit seiner Einwohner befördert werden könne.

Allgemeine Industrie und Geschäft-
 tigkeit eines Volkes muß immer dem Be-
 laufe des Capitals, welches im Besitze des
 Volkes steht, angemessen seyn; so wie die
 Anzahl der Gesellen, die ein Handwerks-
 Meister oder Manufactur-Innhaber hält, durch den
 Verlauf des Capitals bestimmt werden muß, welches
 er in den ihm eignen Geschäfts-Zweig zu wenden hat.

Industrie und
 Thätigkeit
 müssen dem Ca-
 pital eines
 Volkes ange-
 messen seyn.

Das Capital eines Volkes ist das Aggregat des Ca-
 pitals aller der Menschen, aus denen eine Nation be-
 steht. Durch mancherley Einschränkungen, Regula-
 tive und Monopolen kann leicht ein größerer Theil von
 diesem Capital in einige einzelne Geschäfts-Zweige ver-
 wendet werden, als natürlicher Weise darenin würde
 verwendet worden seyn, wenn man sich alles hätte von
 selbst in sein natürliches Ebenmaß setzen lassen. Kann
 nun aber durch solche Regulative und Monopolen das
 gemeinsame Capital einer Nation keinen Zuwachs be-
 kommen; so kann auch durch dieselben die gemeinsame
 Industrie nicht vermehret, und die allgemeine Ge-
 schäftigkeit eines Volkes nicht befördert werden. Daß
 demnach durch Maaß-Regeln dieser Art das gemein-
 same Capital eines Volkes nicht vermehret werden könne,
 sondern vielmehr im Gegentheile verringert werden
 müsse, erhellt aus mehrern, einem jeden leicht in die
 Augen fallenden Betrachtungen.

Ein jeder, der ein Geschäfte treibt, läßt sich na-
 türlicher Weise angelegen seyn, die vortheilhafteste Art
 und Weise ausfindig zu machen, wie er sein Capital
 anlegen könne, — und dadurch hinter die wirksamste
 Methode

Methode zu kommen, wie sich dasselbe vermehren lasse. Sänden nun einzelne Industrie-Zweige nicht stärkere Begünstigung, als andre; so würden natürlicher Weise diejenigen immer den Vorzug bey der Nation behalten, welche die geschwindesten Mittel zu Vermehrung des Privat-Capitals der Einzelnen, und folglich des gemeinsamen Volks-Capitals darböten. Dann würde sich der Mensch in diesem Falle, wie beynah in jedwedem andern, nur von seinem eignen Interesse leiten lassen: und die Erforschung dieses Interesse würde ihn in dem vorliegenden Falle, wie in vielen andern, nothwendiger Weise zu den wirksamsten Mitteln leiten, das Beste der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt zu befördern.

Es gilt nothwendiger Weise die Vermuthung, daß der einzelne Mensch besser, als alle Staatsmänner und Gesetzgeber in der Welt, im Stande sey, zu beurtheilen, was für ein Industrie-Zweig seinem Capital und Zustand am angemessensten sey, und am wahrscheinlichsten zur Vermehrung seines Capitals diene: und es würde daher für äußerst widerrechtlich geachtet werden, wenn sich irgend ein Zweig einer gesetzgebenden Macht geradezu in die Privat-Angelegenheiten eines Menschen mischen, und sich der Gewalt anmaassen wollte, ihn zu nöthigen, daß er sein Capital bloß zu dem Geschäfte verwenden sollte, welches die gesetzgebende Macht als das vortheilhafteste für ihn betrachtet.

Durch solche Commercial-Systems-Beschränkung wird das allgemeine Capital verringert.

Gleichwohl ist eine solche gewaltsame Einmischung in die Privat-Angelegenheiten der Menschen, durch Einführung der Monopolen und anderer mercantilischen Einschränkungen, gewisser Maassen mittelbar wirklich

wirklich ausgeübt worden. Wenn eine Regierung dem Product irgend einer Kunst oder Manufactur das Monopolium über den innländischen Markt einräumt; so verleitet und nöthigt sie dadurch das Volk, mehr Capital auf dieser Seite zu verwenden, als sie außerdem gethan haben würde. Eine solche Verfügung kann also nicht anders, als entweder ohne Nutzen, oder gar höchst verderblich ausfallen.

Kann das Product von einheimischer Capitals - Anlage eben so gut und wohlfeil, als das von ausländischer, zu Markte gebracht werden; so ist ein Monopolium darinnen ganz gewiß eine unnöthige und unnütze Verfügung: denn der Vortheil, daß die einheimischen Güter und Waaren, die zu Markte gebracht werden, frey von Fracht - Commissions - und Asscuranz - Spesen zum Verkauf kommen, da hingegen ausländische Güter und Waaren von gleicher Art dem vielfältigen Nachtheil unterworfen sind, welcher mit Anlegung eines Capitals in der Fremde verbunden ist, — würde zur Beförderung innländischer Production offenbar schon allein hinreichen.

Kann hingegen das ausländische Product besser und wohlfeiler, als das innländische, zu Markte gebracht werden; so ist eine solche Verfügung offenbar verderblich, weil dadurch nothwendiger Weise das gemeinsame Capital eines Landes verringert wird.

Kein vernünftiger Hausvater läßt sich jemals einfallen, etwas in seinem Hause selbst zu fabriciren, was

ihn zu fabriciren mehr kosten kann, als wenn er es, außer Hauses gemacht, kauft. Der Schneider wird sich nie einfallen lassen, die Schuhe, die er und die Seinigen etwan tragen, selbst zu machen, sondern er kauft sie vom Schuhster: und der Schuhster wird sich nicht die Kleider selbst machen, sondern er läßt sie vom Schneider machen. Kurz, ein jeder sieht leicht ein, daß es mehr zu seinem Vortheil und zur Vermehrung seines Capitals gereiche, wenn er die verschiedentlichen Artikel, deren er benöthiget ist, auf dem Markte, wo er sie am wohlfeilsten und besten haben kann, erkaufte, als wenn er sie zu Hause selbst mit Mühe und Kosten fabricirt, die ihn am Ende noch höher zu stehen kommen.

„Was in dem Verfahren einer Privat-Familie“, sagt Smith, „Klugheit ist, kann bey einem großen Königreiche schwerlich Thorheit seyn“ *). Können uns die Ausländer mit manchen Artikeln wohlfeilern Kaufes versehen, als unsre eignen Manufacturen; so ist es ja wohl besser, daß wir sie wohlfeil von jenen, als zu einem übermäßigen Preise von diesen, erkaufen.

Die gemeinsame Industrie eines Landes würde bey einem solchen Verfahren keinesweges leiden, wie dieser oder jener etwan glauben mag. Das Capital, welches auf diese Industrie-Zweige zu verwenden wäre, würde darum nicht ungenutzt bleiben, sondern es würde einen oder den andern Weg zu einer Anwendung finden, welche

*) s. Dr. A. Smith's Erörterung 2c. im 2ten Capitel des 4ten Buchs, Vol. II. pag. 183.

welche für die bürgerliche Gesellschaft überhaupt vortheilhafter wäre; — um so vortheilhafter, je mehr das gemeinsame Capital der Gesellschaft, und folglich auch der allgemeine Anwendungs-Fond unvermeidlich verringert werden muß, wenn die Einwohner gezwungen sind, manche Bedürfnis-Artikel, nach Maaßgabe des Ueberschusses in dem Preise des einheimischen käuflichen Gegenstandes vor dem ausländischen, in theurern Preisen zu erkaufen, als sie solche außerdem bekommen könnten.

Einzelne Manufacturen können freylich wohl durch Regulative dieser Art in einem Lande früher eingeführt werden, als es geschehn würde, wenn jedem Zweige der menschlichen Thätigkeit überlassen bliebe, sich von selbst in sein natürliches Ebenmaaß zu setzen; und es können auch wohl, mit der Zeit, die Producte solcher Manufacturen eben so wohlfeil, und vielleicht noch wohlfeiler geliefert werden, als ausländische Güter von gleicher Art: allein daraus folgt noch lange nicht, daß durch eine solche Verfügung das gemeinsame Capital und der National-Beschäftigungsfond eigentlich vermehret werden würde; ja, vielmehr muß im Gegentheil eben dieser Fond, und folglich auch die allgemeine Industrie und Beschäftigkeit der Einwohner eines Landes, durch den höhern Preis, den sie für solche inländische Waaren-Artikel, welche sie anderwärts wohlfeiler bekommen könnten, zu bezahlen gezwungen sind, unausbleiblich verringert werden.

Durch dergleichen Beschränkung können Manufacturen vor der Zeit errichtet werden; dadurch wird aber das gemeinsame Capital nicht vermehret, sondern vermindert.

Auch ist es nichts weniger als gewiß, daß die Vortheile, die am Ende aus solcher Erzwingung einer Manufactur entstehen können, dem unfehlbaren Schaden, den diese gewaltsame Art, sie zu errichten, gleich anfangs unfehlbar stiften muß, die Waage halten werde. Die unmittelbare Folge davon kann keine andre seyn, als daß das Einkommen eines Landes, und dessen Capital verringert wird; und es ist nicht wahrscheinlich *), daß dieses Capital durch irgend eine Ursache solcher Verringerung geschwinder werde vermehret werden, als es von selbst natürlicher Weise zugenommen haben würde. Wenn auch schon die bürgerliche Gesellschaft, in Ermangelung solcher Verfügungen, nun und nimmermehr eine in Vorschlag gekommene Manufactur bekommen sollte; so würde sie doch deßhalb in keiner einzigen Zeit-Periode ihrer Dauer nothwendig um das mindeste ärmer seyn. Denn in jeder Periode ihrer Dauer könnten noch immer ihr ganzes Capital so wohl, als ihre ganze Industrie, obgleich zu andern Gegenständen, auf die Art angewandt worden seyn, welche zur Zeit die vortheilhafteste war. In jeder Periode könnte ihr Einkommen das größte gewesen seyn, welches ihr Capital einzutragen vermochte; und beide könnten mit der größten möglichen Schnelligkeit zugenommen haben.

„Die natürlichen Vortheile“, sagt Dr. Smith**),
 „die ein Land in Erzeugung mancher Waaren vor einem
 „ andern

*) sage lieber geradezu, was die Natur der Dinge mit sich bringt, es ist nicht möglich — U.

**) Im 2ten Cap. des 4ten Buchs seiner Erörterung ic. Vol. II. pag. 185 sq.

„ andern voraus hat, sind zuweilen so groß, daß alle
 „ Welt gestehn muß, es sey vergebens, es ihm gleich-
 „ thun zu wollen. Mit Hülfe von Treib-Häusern,
 „ Mist-Beeten und heißen Wänden lassen sich in Schot-
 „ land recht gute Trauben erzeugen; und es läßt sich
 „ daraus auch wohl ein recht guter Wein, mit etwan
 „ dreyßig mal so viel Aufwande bereiten, als man
 „ braucht, um ihn aus fremden Ländern wenigstens eben
 „ so gut kommen zu lassen. Würde es nun aber wohl
 „ ein vernünftiges Gesetz seyn, wenn die brittische Re-
 „ gierung die Einfuhr ausländischer Weine verböte, bloß
 „ um die Erzeugung von Clâret und Burgunder in
 „ Schotland zu befördern? Und wenn es denn nun
 „ eine offenbare Ungereimtheit wäre, dreyßig mal
 „ mehr Landes-Capital und Volks-Industrie auf
 „ ein namhaftes Gewerbe zu wenden, als man brauchte,
 „ um eine gleiche Quantität von den Waaren, deren ein
 „ land bedürfte, aus der Fremde zu beziehen; so muß
 „ es nicht minder eine zwar nicht ganz so auffallende,
 „ aber doch völlig gleiche Ungereimtheit seyn, an ein
 „ solches Gewerbe nur den dreyßigsten, oder auch nur
 „ den drehhundertsten Theil mehr Capital oder Industrie
 „ zu wenden. Ob die Vortheile, die ein Land vor dem
 „ andern voraus hat, natürlich oder erworben sind, ist
 „ in dieser Hinsicht ganz unbedeutend. So lange das
 „ eine Land diese Vortheile hat, und das andre sie nicht
 „ hat, wird es für letzteres immer am vortheilhaftesten
 „ seyn, daß es vom erstern lieber kauft, als selbst macht.
 „ Es ist dieses bloß ein erworbener Vortheil, den ein
 „ Handwerksmann vor seinem Nachbar, welcher eine
 „ andre Handthierung treibt, voraus hat. Dieses

„Vorthells ungeachtet finden es doch beide vortheilhaf-
 „ter, einer dem andern abzukaufen, als selbst zu ma-
 „chen, was nicht zu der respectiven Handthierung eines
 „jeden gehört“.

Zween Fälle,
 in denen der-
 gleichen Ein-
 schränkungen
 nützlich seyn
 können.

Es giebt jedoch, nach Dr. Smith's
 Meinung *), zween Fälle, in denen es
 nützlich seyn kann, wenn ausländische In-
 dustrie, zum Besten der einheimischen,
 mit Steuern und Einschränkungen beschwe-
 ret wird. Erstlich, wenn Beförderung einer oder der
 andern besondern Art von Geschäftigkeit zur Vertheidi-
 gung eines Landes nöthig ist, wie dieß der Fall bey der
 Beschäftigung mit dem See-Wesen für Groß-Bri-
 tannien ist. Daher ist die Navigations-Acte, in
 wie fern sie den brittischen Seeleuten ein Monopolium
 über den Fracht-Handel für Groß-Britannien zu-
 theilt, an und für sich eine kluge Verfügung: denn
 dadurch wird nothwendiger Weise die Anzahl dieser Leute,
 und folglich auch die National-See-Macht ver-
 mehret**).

Zweytens

*) Eben daselbst, pag. 192 sq. und pag. 195 sq.

***) Mit Erlaubniß beider Herren, Doct. Smith und
 Doct. Crumpe, muß ich bekennen, daß ich den
 Grund, den sie zu Rechtfertigung der Navigations-
 Acte brauchen, für ganz unhaltbar achte, und daher
 auch die daraus gezogene Folgerung nicht zugeben
 kann.

Vor allen Dingen fragt sich, wozu bedarf Groß-
 Britannien einer beträchtlichen See-Macht? Dr.
 Smith setzt als wahr voraus, „zu seiner Ver-
 „theidigung“: allein ist denn das wahr? — In
 der

Zweitens kann es seinen guten Nutzen haben, einen oder den andern Zweig der ausländ.

3 4

län.

der That bedarf es gar keiner Vertheidigung, so lange es nicht von auswärtigen Feinden angefallen wird; und eine so volkreiche, von allen Völkern durch das Meer abge sonderte, unabhängige Insel, wie diese, deren Einwohner der Dichter schon vor Alters

Et penitus toto divisos orbe Britannos

nannte, ist wohl natürlicher Weise schon an und für sich mehr, als jedes andre Land, das unmittelbare Gränz = Nachbarn hat, vor Anfallen auswärtiger Feinde gesichert. Ganz vollkommen gesichert ist sie gewiß, so lange sie die Rechte anderer Völker unbeeinträchtigt läßt; ja, sie ist es so gar, und bleibt es in ziemlich hohem Grade, weil ihr in ihrer Lage schwerlich beyzukommen ist, auch dann, wenn sie die Rechte anderer Völker beeinträchtigt, wo fern die Beeinträchtigten nicht sehr mächtig sind, und durch oftmals gereizte Rachgier zu ungewöhnlicher Anstrengung ihrer Kräfte gespornt werden. Daher auch die Aufgeblasenheit der brittischen Regierung über ihre Macht, andern Völkern ungestraft zu schaden, und die tyrannische Neigung ihrer Reichen und ihrer privilegiirten Kaufmanns = Compagnien, auswärtige Völker zu drücken, und wohl gar zu unterdrücken, wie sie auf die unmenschlichste Art in Ost = Indien an den friedlichen, gutmüthigen, fleißigen Hindus gethan haben, und wie sie an den Colonien in Nord = America mit aller Gewalt schlechterdings ebenfals thaten und gern noch ist thäten, wenn ihnen nicht mit Nachdrucke gehöhrt würde.

Daß aber Groß = Britannien ohne selbst = gegebene Ursache von irgend einem fremden Volke nunmehr noch sollte angegriffen werden, nachdem alle große und kleine Völker Europens Agricultur = Völker geworden sind und an keine Völker = Wanderung mehr zu denken ist, darf durchaus nicht erwartet und behauptet werden. Normannen und Dänen fielen wohl

ländischen Industrie, zum Besten einer ähnlichen

wohl vor Alters, als noch halb wilde, nomadische, und guten Theils vom Raube lebende Völker, ohne alle weitere Ursache, (so viel uns igt bekannt ist,) als um sich selbst einen fruchtbarern und angenehmern Wohnsitz zu verschaffen, die brittischen Inseln an, und eroberten sie. Aber theils ist an so was, aller moralischen Wahrscheinlichkeit nach, nun nicht mehr zu denken; theils würde auch, wenn etwas Aehnliches ja noch zu befürchten stünde, zu Abweisung der Anfälle solcher Horden nichts weniger, als eine eigentliche See-Macht, erforderlich seyn, sondern es würde dazu kaum so viel von Schiffen und Seeleuten bedürfen, als das tägliche Verkehr zwischen den Einwohnern der brittischen Inseln an ihrem Strand, und der immervährende Transport der Bedürfnisse von einem Hafen zum andern, ohne alle künstliche Mittel, schon an und für sich erzeugt.

Groß-Britannien bedarf also zu seiner Vertheidigung keiner See-Macht, so lange es selbst andre Länder und Völker im Frieden und unangefalzen läßt. Es kann ihrer nicht eher bedürftig seyn, als bis es durch eigne gewaltthätige Ungerechtigkeit andre, ihm an Volks-Menge und Kräften gleiche, oder gar überlegne Völker beleidiget, und zur Abndung seiner Ungerechtigkeit gereizt hat. — In der That hat auch Groß-Britannien das, was es seine See-Macht nennt, seit Errichtung derselben, d. i. seit den Zeiten des Usurpators Cromwell, unter dessen Protectorate die Navigations-Acte aufkam, nicht ein einziges mal zur Vertheidigung gegen einen unverschuldeten Angriff nöthig gehabt. Desto mehr aber, und fast lediglich hat es seine See-Macht zur gewaltthätigen Ausführung habgütiger und räuberischer, mit einem Worte, durchaus ungerechter Unternehmungen gemißbraucht, die denn nun freylich zum öftern den Unwillen der beleidigten Völker und Fürsten zu reichlich verdienten Rückstößen wider Groß-Britannien reizten, gegen deren

den Art von einheimischer Industrie, zu be-
 3 5 steuern,

deren Andrang dieses wohl zu seiner Vertheidigung, wenn es nicht ganz unterliegen sollte, eine See-Macht anwenden mußte.

Will sich nun Groß-Britannien schlechterdings ferner bey der Tyrannen-Macht behaupten, andern Völkern nach Belieben mehr oder weniger Gewalt und Unrecht zu thun, ohne doch unter der verdienten Ahndung seiner Ungerechtigkeit zu erliegen; so muß es sich freylich wohl mit einer berrächtlichen See-Macht vor der Rache der Beleidigten in Sicherheit zu setzen suchen.

Wollte aber Groß-Britannien nicht selbst ungerrecht und gewaltthätig gegen fremde Völker seyn; so bedurfte es, wie gesagt, in keinem Fall einer größern Anzahl von See-Leuten, als die das Bedürfniß des Verkehrs bey Insulanern, theils unter sich, theils mit andern Ländern, natürlicher Weise von selbst erzeugt und erzieht. Mithin hatte es auch nicht nöthig, überflüssige See-Leute zu ziehen, die es im friedlichen Leben mit der übrigen Welt nicht brauchen konnte; und folglich hatte es auch keiner besondern Policcy-Anstalt, keiner unnatürlichen, der Nation selbst nachtheilichen Einschränkung des Verkehrs seiner Einwohner mit auswärtigen Völkern, keiner absichtlichen, systematischen Beförderung des Fuhrmanns- oder Schiffsrheder-Gewerbes, mit einem Worte, keiner Navigations-Acte voundthen.

Allein so errichtete Groß-Britannien seine See-Macht ganz eigentlich in der freventlich-herrsch- und raubsüchtigen Absicht, aller Welt durch sie Geseze auf dem Meere vorzuschreiben, alle Welt nach Belieben, unter oder ohne Vorwand, auf der See zu berauben, auswärtige Länder und Völker mit Gewalt unter seine Vormäsigkeit zu bringen, um hauptsächlich habfüchtige brittische Krämer durch das Monopolium der Zufuhr zu, und der Ausfuhr von ihnen, zu Nabobs aufzublafen. Und die Navigations-Acte selbst war lediglich eine machiavellistische Erfindung
 dieses

steuern, wenn einmal schon zu Hause eine Steuer
auf

dieses monopolienfüchtigen Kauf- und Fuhrmanns-
Sinnes der Engländer. Da nun die Ungerechtigkeit
dieses mercantilischen Fuhrmanns-Gesetzes leicht je-
dem Unbefangenen von selbst in die Augen fällt; so
bleibt nur noch die Frage zu beantworten, ob dasselbe,
wie unser Autor meynet, wenigstens doch eine kluge
Verfügung sey.

Ohne mich bey dem Ariom aufzuhalten, daß, was
an sich ungerecht ist, nie für wahrhaftig klug gelten
könne, gehe ich von dem unlängbaren Grundsatz aus:
daß Interesse einer Nation ist kein getheiltes, sondern
ein einziges und einfaches Interesse. Ist nun die Rede,
wie bey der Navigations-Acte, vom Handel mit dem
Auslande; so kann die Streit-Frage über Freyheit
und Ausschließung der Zufuhr ausländischer Güter
und Waaren lediglich das Fracht- und Fuhr- Wesen
betreffen. Der gesunden Vernunft nach kann das
Interesse der Waaren-Verführer und Schiffs- Rhee-
der nicht dem Interesse der Nation entgegen gesetzt
werden, sondern es muß demselben untergeordnet seyn.
So wenig die Nation aus Capitalisten, Steuer-Ein-
nehmern, Richtern, oder Advocaten besteht, eben
so wenig besteht sie aus Schiffs- Rheedern und Fuhr-
leuten, die denn also auch eben so wenig, wie jene,
ein Recht haben, die Nation vorzustellen, ihr Privat-
Interesse dem National-Interesse entgegen zu setzen,
und dieses von jenem abhängig zu machen.

Gleichwohl besteht das Wesen und die Wirkung
des Englischen Fuhrmanns-Privilegiums,
Navigations-Acte genannt, ganz eigentlich darin-
nen, daß dem Interesse des Fuhrmanns-Gewerbes
der Vorzug vor dem, von unserm Autor selbst weiter
oben klärlich erwiesenen National-Interesse gegeben
wird. — Es besteht zuvörderst darinnen, daß der
Handel verringert wird, und die Spesen vermehret
werden; nächstdem darinnen, daß den Ausländern
ein böses Exempel gegeben wird, das, wenn es durch-
gehends,

auf der letztern liegt *). Dieses würde bloß dienen, beide auf den Fuß der Gleichheit zu setzen; und es würde darum kein größerer Antheil von dem Capital und der Industrie des Landes auf ein solches Geschäft verwendet werden, als dasselbe natürlicher Weise von selbst an sich gezogen hätte.

Wenn dergleichen auswärtige Völker die Einfuhr einiger von unsern Waaren in ihre Staaten verbieten; so

gehends, und bey allen den Waaren, die bey jeder Nation ausgeführt werden, nachgeahmt würde, endlich auf nichts Geringeres hinauslaufen könnte, als auf die Verdoppelung der Spesen des gesammten Handels, besonders zur See. In Wahrheit, wenn eine Nation damit, daß sie das Fuhr- und Fracht- Wesen der Ausländer in Einem Artikel von sich weist, weislich handelt; so würde sie eben so wohl- thun, wenn sie es in allen den Artikeln thäte, die bey ihr ausgeführt werden: und ist ein solches Verhalten wirklich klug; so verdient es von allen andern Völkern nachgeahmt zu werden. — Wenn es noch dahin kömmt, daß die Art von Klugheit, welche die britische Navigations- Acte zur Welt geböhren hat, mode wird; dann dürfen alle Schiffe und Fracht- Wagen weiter nichts thun, als daß sie Güter fortbringen, ohne wieder etwas nach Hause zu bringen; und es müssen dann alle Retour- Schiffe, so wie alle Fracht- Wagen, die beladen ausgiengen, leer wieder nach Hause kommen. Wäre denn nun dieß Nutzen für die Völker und für den allgemeinen Handel? Und wenn es das nicht ist; kann eine solche Policy- Verfügung noch klug heißen, oder muß sie nicht vielmehr für absurd gelten? U.

*) Das ist aber an und für sich selbst Fehler; es ist Besteuerung der Arbeit zum Nachtheile dessen, der der Arbeit bedarf und sie bezahlt, und kann in der Staats- Ordnung nicht Statt finden. U.

so kann es Ueberlegung verdienen, ob wir nicht wohlthäten, ihnen Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und ihre gleichartigen Waaren mit ähnlichen Auflagen zu belasten. Rachgier giebt ganz natürlich Anlaß zu solchem Verfahren; und wir finden auch, daß die Völker in solchen Fällen den Eingebungen der Rache gemeinlich Gehör gegeben haben. Kann eine solche Wiedervergeltung den Anlaß zu Aufhebung der ärgerlichen Zölle und Imposten im fremden Lande geben; so kann es rathsam seyn, sie zu befolgen und dabey zu beharren: ist dieß aber nicht; so ist es sicherlich unklug, dem Schaden, der einer Classe von unsern Manufactur-Arbeitern in einem fremden Lande zugesügt wird, damit abhelfen zu wollen, daß man allen übrigen Gliedern der Commun schadet; welches nothwendiger Weise die Folge davon ist, daß man das ausländische Product einer ähnlichen, und vielleicht mehrerer andern Manufacturen verbietet, und das Volk zwingt, dasselbe zu theurerem Preise von einheimischen oder andern Arbeitsleuten zu erkaufen *).

Wenn

*) Recht verstandenes Handels = Interesse kann überhaupt nie, und in keinem Fall, eine weise Nation zu solchen Repressalien bewegen; auch kann dadurch nie eine wahre Schadloshaltung bewirkt werden.

Eine Nation, welche die Freyheit der Einfuhr bey sich zu Hause einführt, wird sicherlich nichts dabey verlieren, wenn auch gleich andre Nationen immer noch fortfahren, die Producte einer solchen, einfuhrsteuer = frey gewordenen, Nation zu besteuern.

Ein Eingang = Zoll, der bey einer auswärtigen Nation angelegt wird, oder sey es auch ein Einfuhr = Verbot, schadet wohl der verkaufenden Nation in so fern,

Wenn zu folge eines langwierigen Herkommens von Einfuhr-Beschränkungen, und zu folge des Monopoliums über den innländischen Markt eine beträchtliche Anzahl von Händen bey einer namhaften

Die Regulative des Commercial-Systems sollten abgeändert werden, aber mit Behutsamkeit.

Manu-

fern, als dadurch die mögliche Consumtion ihrer Producte verringert wird; diese mittelbare Wirkung ist unvermeidlich; aber der Schade läßt sich durch Repressalien am wenigsten gut-machen. So hatte England ehemals ungeheure Zölle auf die französischen Weine gelegt, wodurch der Absatz derselben an die Engländer gar sehr eingeschränkt ward: „aber“, fragte L'Étranger seine Landsleute (S. 725 ff. seines Elementar-Werkes vom Staats-Interesse), „werden denn nun die Engländer besser in Stand gesetzt werden, euch Franzosen künftig mehr von euren Weinen abzukaufen, als sie bisher thun konnten, wenn ihr eurer Seits wiederum die Einfuhr ihrer Producte besteuert? Findet ihr wohl in dem Schaden, den ihr ihnen thun könntet, eine Vergütung für den, den sie euch thun? Wenn ihr ihrem Absatze durch eine Einfuhr-Steuer schadet; macht ihr sie, so viel an euch ist, noch ärmer, und sehet sie noch mehr außer Stand, eure Weine, deren Preis für sie so theuer wird, zu consumiren.

„Freynlich ist es wahr, sie haben euch Schaden gethan; sie haben gegen euch die Gesetze der Handels-Reciprocität verletzt, zumal wenn sie den Anfang hierzu gemacht haben: aber dieß ist ein Schade, den ihr tragen müßet; denn ihr werdet doch hoffentlich nicht ungerecht und unklug genug seyn, darüber Krieg mit ihnen anzufangen? Auch würdet ihr keine Ursache finden, das Vergnügen der Rache für wahre Vergütung des erlittenen Schadens zu halten. Rachgier ist an sich selbst eine niedrige Leidenschaft: ein Privat-Mann kann sich allenfalls davon hinreißen lassen; aber ein Staats-Körper müßte sich „eigentlich

Manufactur beschäfftiget wäre; so würde es freylich wohl
 ungemeyne Vorsicht und Behutsamkeit ersodern, diesel-
 ben

„eigentlich nie davon beherrschen lassen. Er richtet
 „nur Schaden ohne Nutzen an, wenn er erlittene Be-
 „leidigungen mit ähnlichen Belcidigungen erwiedert.

„Was euer eignes Interesse anlangt“, fährt Le-
 „Trosne fort, „so behaupte ich, ihr werdet nicht
 „nur nichts dabey verlohren, wenn ihr eure Ein-
 „fuhr = Zölle aufhebet, ob schon andre diese =
 „ben bey behalten; sondern ihr werdet so gar da-
 „bey gewinnen. — Den mittelbaren Effect von der
 „auf Einfuhr gelegten Steuer, welcher in Vertheu-
 „rung besteht, muß die Nation, die eine solche Steuer
 „anlegt, selbst, und zwar gänzlich tragen. — Die
 „verkaufende Nation hat nicht anders verkauft, als
 „zu gangbarem Preise; wo das Product, das von
 „ihr ausgeht, hinkomme, gilt ihr gleich. Beliebt
 „es euch nun, eine Steuer auf die Einfuhr desselben
 „zu legen; so werdet ihr diese Steuer gänzlich und
 „allein tragen: und die verkaufende Nation leidet da-
 „bey weiter keinen Schaden, als mittelbar in der
 „Berringerung ihres Absatzes. Die kaufende Nation
 „ist nicht anders zu betrachten, als wenn sie einzig
 „und allein aus Consumirern bestünde: als Consumi-
 „rer nun hat sie kein ander Interesse, denn die Pro-
 „ducte, die sie von Ausländern bezieht, zu möglichst
 „niedrigem Preise zu bezahlen. Within thut sie durch
 „Eingangs = Zölle nur sich selbst Schaden; und ein
 „Gleiches gilt auch von den Steuern, die sie auf die
 „Fahrzeuge und Fuhrwerke legt, welche ihr diese Pro-
 „ducte zuführen, und wegen deren sich der Kaufmann
 „nothwendiger Weise bey dem Wiederverkauf entschädi-
 „gen muß. —

„Recht verstandenes Handels = Interesse nöthigt
 „euch also auf keinen Fall zu Repressalien. Die Aus-
 „länder können ja offenbar nichts bessres wünschen und
 „verlangen, als die Freyheit, daß sie euch ungestört
 „abkaufen, und ungehindert an euch verkaufen dür-
 „fen.

ben eines solchen Schutzes und Monopoliums dadurch zu berauben, daß man den innländischen Markt mit einmal ähnlichen ausländischen Producten öffnete. Es wäre unbillig, wenn einer Menge von Menschen die Thätigkeits-Quelle, die sie in dem Vertrauen, daß ihnen dieser Markt für ihre Arbeiten völlig gesichert wäre, zum Geschäft ihres Lebens gemacht haben, entzogen würde. Eine Folge davon könnte seyn, daß wohlfeilere ausländische Artikel geschwind genug ins Land herein

»fen. Diese Freyheit müßet ihr ihnen gönnen, weil
 »sie an und für sich recht, und noch obendrein
 »für euch selbst nützlich ist. Sie thun freylich Un-
 »recht, wenn sie euch gleiche Freyheit in ihrem Lande
 »versagen: allein dieser Fehler der Unwissenheit,
 »für den sie, ohne es selbst zu wissen, am ersten ge-
 »strast werden, ist keinesweges ein Grund, der euch
 »verleiten müßte, euch selber dadurch, daß ihr's ih-
 »nen nachthätet, noch mehr Schaden zu thun —
 »wovon die Wirkung auf euch zurücker zu fallen, und
 »euren Handel immer nachtheilicher zu machen nicht
 »ermangeln kann. Die edelste, und wahrhaftig zu-
 »gleich die vortheilhafteste Manier, dergleichen Feind-
 »seligkeiten zu erwiedern, würde die seyn, daß ihr
 »euch durch ein Manifest des Friedens mit
 »allen Völkern und allgemeiner Handels-
 »Freyheit rächtet«. — Man sehe in Le-Tros-
 »ne's Lehrbegriffe der Staats-Ordnung
 die Abhandlung von Handels-Kriegen und
 Handels-Verboten S. 389 ff. und in dessen
 Elementar-Werke vom Staats-Interesse
 das 8te Capitel S. 677 ff. worinnen die Frage erör-
 tert wird, was für Folgen uneingeschränkte
 Handels-Freyheit für die Nation haben
 würde, die solche, ohne Rücksicht auf das
 Verhalten anderer, zuerst bey sich ein-
 führte.

ein strömten, um Tausende mit einmal um Arbeit und Unterhalt zu bringen.

Unterdesſen würde doch die Zerrüttung, die durch Befolgung einer ſolchen Maaß-Regel veranlaſſet werden könnte, wahrſcheinlicher Weiſe nicht ſo groß ſeyn, als man wohl auf den erſten Anblick denken möchte. Wenn ein namhafter Manufactur-Zweig eine Reihe von Jahren hindurch in einem Lande eingeführt geweſen iſt; ſo werden die Vortheile, die ſich der Manufactur-Inhaber dabey erwirbt, ſo anſehnlich, daß ſie ihn hernach in den mehreſten Fällen allein ſchon auf dem inländiſchen Markte gegen ausländiſche Concurrenz ſicher ſehen können. In England macht vielleicht die Seiden-Weberey die hauptſächlichſte Ausnahme von dieſer Bemerkung; und dieß rührt vornehmlich von den Schwierigkeiten her, mit denen die Manufactur-Inhaber von Zeit zu Zeit kämpfen müſſen, um nur das Primum ihrer Arbeit, die rohe Seide, zur Einfuhr habhaft zu werden *).

Ein anderer Umſtand, wodurch die Zerrüttung und Bedrängniß, die von einer ſolchen Verfügung zu befürchten ſtünde, beträchtlich verringert werden würde, iſt, daß eine große Menge von den Händen, welche bey

*) Jede Manufactur, zu der das rohe Material nicht im Lande ſelbſt wächst, ſondern von auswärtſ her bezogen werden muß, iſt dem Lande nicht natürlich, ſondern erzwungen, und mithin unzuverlässig. Daher ſtürzten durch Sardinienſ Krieg wider Frankreich mit einmal viele beträchtliche Seiden-Manufacturen in Lyon.

ben den, auf solche Art unbeschützt gelassenen Manufacturen Jahre lang beschäftigt gewesen wäre, in dem Fall ihrer Abnahme da oder dort auf einem andern Wege zu thun finden würde. Bey der Beendigung eines Krieges werden Matrosen und Soldaten zu Tausenden abgedankt, und, wie man wohl sagen kann, ihres Gewerbes beraubt; gleichwohl zerstreuen sie sich binnen weniger Zeit durch das ganze Land, und finden in einer mannichfaltigen Menge andrer Beschäftigungen immer wieder zu thun *).

Die nächste Classe der Regulative, die das Commercium = System angenommen hat, besteht in Beschränkung fast aller Arten von Artikeln aus den Ländern, mit denen die Handels = Bilanz, wie man glaubt, für das Vaterland nachtheilich ist. Sie ist noch ungereimter, als die, mit deren Betrachtung wir

Die zweite Art von Regulativen des Handels = Systems ist noch widersinniger, als die erste.

*) So fern die Rede von Tagelöhnern ist, welche ihre Handthierung mit wenigen Handgriffen, die nur eine ganz kleine Übung erfordern, verrichten können, hat der Verfasser ziemlich Recht. Aber wenn eigentliche Manufacturen und Fabriken, zumal Luxus = Fabriken, zerrüttet werden, deren Arbeit mehr etne sehr geübte Geschicklichkeit, als Kräfte des Armes erfordert; so hat er unfehlbar Unrecht. Der Uhrmacher, der Gold- und Silber = Arbeiter, der Sammet = Weber, u. d. gl. würden in der Regel schwerlich mit Holzspellen, Pflügen und andern Arbeiten kräftiger Arme zurechte kommen: und die Erfahrung lehrt auch, daß solche Leute gemeinlich, so bald ihre gewohnte Arbeit aufhört, schlechterdings Bettler werden. U.

wir uns bisher beschäftigt haben, und läuft eben so wohl, wie diese, auf Verminderung der Geschäfte für die Einwohner des Landes hinaus, von dem sie angenommen werden. Daß durch jedwede Verringerung des gemeinsamen Capitals eines Landes nothwendig die Geschäfte seiner Einwohner verringert werden, haben wir bereits dargethan. Daß die Einschränkungen, von denen wir nunmehr zu reden haben, den Anwachs dieses Capitals zu einem so beträchtlichen Belauf hindern, als es natürlicher Weise erreichen könnte, wenn dem Handel eines Landes die Freyheit gelassen würde, seine Richtung zu nehmen, wohin er wollte, läßt sich in der Kürze darthun.

Durch beide wird das gemeinsame Capital eines Volkes verringert.

Wäre auch, für's Erste, nichts gewisser, als daß dasjenige, was man die Bilanz im Handel zwischen ein Paar Ländern nennt, in dem Fall einer vollkommenen Freyheit von allen Einschränkungen, zum Vortheile des Einen ausfiele; so folgt doch hieraus noch lange nicht, daß der Handel mit einer solchen Nation darum der andern zum Nachtheile gereichen müßte, oder daß dadurch die Bilanz ihres Handels überhaupt stärker wider sie ausfallen müßte, als wenn die gewöhnlichen Einfuhr-Beschränkungen eingeführt würden. Vielmehr „würde es“ im Gegentheile *), „wenn die „französischen Weine, zum Beyspiele, besser und wohlfeiler, als die portugiesischen, oder die französischen „Linnen-

*) s. Dr. A. Smith's Erörterung 2c. im 3ten Capitel des 4ten Buchs, Vol. II. pag. 211 sq.

„Linnen = Waaren besser und wohlfeiler sind, als die
 „aus Deutschland, für Groß-Britannien vortheilhaf-
 „ter seyn, daß es die Weine und die Linnen = Waaren,
 „deren es bedarf, von Frankreich, als von Portugal
 „und Deutschland kaufte. Sollte auch gleich dadurch
 „die Valuta der jährlichen Einfuhr aus Frankreich in
 „höhem Grade vergrößert“, und der Betrag der in
 die Augen fallenden Handels = Bilanz zu Frankreichs
 Vorthelle vermehret „werden: so würde doch die Va-
 „luta der gesammten jährlichen Einfuhr in Groß-
 „Britannien um so viel verringert seyn, als die fran-
 „zösischen Güter und Waaren von gleicher Beschaffen-
 „heit wohlfeiler wären, denn die Güter und Waaren
 „aus den beiden andern Ländern“; und folglich würde
 auch das gemeinsame Capital Groß-Britanniens, der
 gemeinsame Fond der Thätigkeit seiner sämtlichen Ein-
 wohner, nach Maafgabe der Summe verstärket wer-
 den, die dadurch erspartet würde, daß man gewisse Ar-
 tikel lieber in dem einen Lande wohlfeil, als in einem
 andern theuer einkaufte.

Man hat es freylich wohl da und dort
 zur Maxime gemacht: weil manche Län-
 der andern in diesen und jenen Waaren-
 Artikeln einen Vorzug auf ihrem einhei-
 mischen Markte gönnen; so müsse ihnen
 zur Vergeltung eine gleiche Gunst und Auf-
 munterung bey diesen wiederfahren. Die
 Portugiesen waren, zum Beyspiele, bes-
 sere Kundleute für die Manufacturen Groß-Britan-
 niens, als die Franzosen; und deßhalb mußten die theu-

Der Vorzug,
 der einer Na-
 tion auf dem
 Markt einer
 andern ge-
 gönnt wird, ist
 kein gültiger
 Grund zu sol-
 chen Regulati-
 ven.

ren und schlechten Weine aus Portugal den Vorzug vor den wohlfeilen und guten Weinen aus Frankreich haben. Wenn eine Nation uns ihre Kundschaft gönnt, behauptet man; so sind wir auch schuldig, ihr die unsrige zu gönnen. „Auf diese Art werden armselige Kunstgriffe subalternen Kleinigkeits-Krämer zu politischen Maximen bey der Regierung eines großen Reichs erhoben: denn nur die subalternsten Krämer machen es sich zur Regel, bey ihren eignen Kunden arbeiten zu lassen. Ein großer Handelsmann kauft seine Waaren allemal da, wo er sie am wohlfeilsten und besten findet, ohne alle Rücksicht auf irgend ein solches kleintliches Interesse“.

Allein, für's Zweyte, „kann nichts Und die ganze Lehre, worauf sie sich gründen, ist widersinnig. „ungereimter seyn, als diese ganze Lehre von der Handels-Bilanz *), auf die nicht nur jene Einschränkungen, sondern fast alle übrigen Commerz-Regulative gebaut sind. Diese lehre setzt voraus, wenn zwischen zween Partnern, die mit einander handeln, die Waage auf beiden Seiten gleich steht, verliere oder gewinne keiner von beiden: wenn sie aber den mindesten Ausschlag auf die eine Seite giebt, verliere der eine, und der andre gewinne, und zwar nach Maaßgabe seines Abweichens vom völligen Gleichgewichte.

„Beide Voraussetzungen sind ungegründet: —
 „denn unter Vortheil oder Gewinn ist nicht so wohl Ver-
 „mehr“

*) s. Smith in der 2ten Abtheilung des 3ten Cap. des 4ten Buchs, Vol. II. pag. 235 sq.

„mehrerung der Quantität von Gold und Silber zu ver-
 „stehn, als vielmehr Zunahme der vertauschbaren
 „Valuta des jährlichen Ertrages der Ländereyen und Ar-
 „beit eines Landes, oder Zuwachs zur jährlichen Ein-
 „nahme seiner Einwohner.

„Steht die Waage auf beiden Seiten gleich, und
 „besteht der Handel zwischen beiden Orten schlechtlin
 „bloß in Umsetzung der, einem jeden eignen Güter und
 „Waaren; so werden sie, in den mehresten Fällen,
 „nicht allein beide gewinnen, sondern auch in gleichem
 „Grade gewinnen. Jeder von den beiden Orten wird
 „in solchem Falle für den andern ein Markt zum Absatz
 „eines Theiles von seinem überschießenden Ertrage seyn;
 „jeder wird ein Capital, das er vorher angewandt ge-
 „habt, um diesen Theil von seinem überschießenden Er-
 „trage zu erzeugen und für den Markt zuzurichten, und
 „das“ unter eine gewisse Anzahl seiner Einwohner „ver-
 „theilet worden war, denen es Einnahme, Unterhalt
 „und Arbeit verschaffet hatte, wieder aufs neue anwen-
 „den. Mithin wird ein Theil von den Einwohnern
 „jedes der beiden Orte seine Einnahme, seinen Unter-
 „halt, und seine Arbeit von dem andern beziehen“.

Es giebt in der That eine andre Bi-
 lanz, die sich von der Handels - Bilanz
 gar weit unterscheidet, und die nothwen-
 diger Weise bey jeder Nation, je nachdem
 sie für dieselbe vorthellhaft oder nachtheilich
 ausfällt, Wohlstand oder Verfall dersel-
 ben mit sich bringt. Dieses ist die Bilanz zwischen
 jährlichem Ertrag und Verbrauch. Ist die vertausch-

Unterschied
 zwischen der
 Bilanz im
 Handel, und
 der Bilanz im
 Ertrag u. Ver-
 brauche.

bare Valuta des jährlichen Ertrages stärker, als die Valuta der jährlichen Consumtion; so muß das Capital der bürgerlichen Gesellschaft jährlich um so viel wachsen, als der Ueberschuß beträgt. Ist hingegen die vertauschbare Valuta des jährlichen Ertrages geringer, als die jährliche Consumtion; so muß unfehlbar das Capital der bürgerlichen Gesellschaft jährlich um so viel abnehmen, als dieses Deficit beträgt. Der Aufwand der Gesellschaft übersteigt in diesem Falle das Einkommen derselben, und greift also nothwendiger Weise ihr Capital an: mithin muß unausweichlich ihr Capital, und mit diesem die vertauschbare Valuta des jährlichen Ertrages ihrer Industrie, in Abnahme gerathen.

Diese Bilanz zwischen Ertrag und Verbrauch ist ganz etwas andres, als was man Handels-Bilanz nennt. Die Bilanz zwischen Ertrag und Consumtion kann immerfort zum Vortheil einer Nation seyn, indem die so-genannte Handels-Bilanz zu ihrem Nachtheil ist: es kann eine Nation, wohl ein halbes Jahrhundert nach einander, eine stärkere Valuta ausführen, als sie einführt; das Gold und Silber, das diese ganze Zeit über eingeht, kann ohne Abzug auf der Stelle wieder herausgeschickt werden; ihre circulirende Münze kann allmählich unscheinbar werden; es können an deren Statt allerley Sorten von Papier-Geld in Umlauf kommen; ja, es können noch obendrein so gar die Schulden, welche sie bey verschiednen Völkern macht, mit denen sie Verkehr treibt, nach und nach anwachsen: und doch kann ihr reelles Vermögen, die vertauschbare Valuta des jährlichen Ertrages ihrer Ländereyen und ihrer Arbeit,

Arbeit, „ihr Capital, und der Fond zur Beschäftigung ihres Volkes“, während eben diesem Zeitraum in noch viel größerem Maaße zugenommen haben. Der Zustand von Nord-America, und die Beschaffenheit seines Handels mit der übrigen Welt, „können zum Beweise dienen, daß dieses nichts weniger als eine unmögliche Voraussetzung ist“ *).

Es geschähe ohne Noth, wenn wir uns hier bey den übrigen Mitteln, die man da und dort angewandt hat, um dem Handels-System aufzuhelfen und dasselbe zu unterstützen, zum Exempel, daß man Colonien anlegt; daß man sich das Monopolium über den Handel derselben vorbehält, und ihnen dagegen das Monopolium für ihre Producte auf dem einheimischen Markt einräumt; daß man zur Beförderung angehörender Manufacturen Prämien oder Kosten-Vergütungen einführt, und bey den mancherley übrigen, untergeordneten Erfindungen dieses verwickelten Geschäftigkeits-Systems, besonders aufhalten wollten. Wem an einem umständlichen Unterricht über dergleichen Materien gelegen ist, den dürfen wir nur auf Dr. Smith's unschätzbares Werk vom Völker-Vermögen verweisen. Er hat darinnen vollständig bewiesen, daß durch alle dergleichen Verfügungen und Einschränkungen das gemeinsame Vermögen und Capital einer Nation gewöhnlicher Weise in mehrerm oder mindern Grade verringert

Die übrigen Verfügungen des Handels-Systems zu betrachten, ist unnöthig.

R 4

werde.

*) s. Dr. Smith's Erörterung 10. zu Ende des 3ten Capitels vom 4ten Buche, Vol. II. pag. 250 sq.

werde. Indessen werden die Wirkungen, welche dergleichen Verfügungen zu Verminderung der allgemeinen Thätigkeit eines Volkes thun, jedes mal um so größer seyn, je mächtiger sie zu Verringerung des Capitals wirken, welches hauptsächlich die Quelle und den Fond zur Arbeit und Geschäftigkeit ausmacht.

Die Erfinder
und Verfechter
des Handels-
Systems.

Es ist nichts weniger als schwer zu entscheiden, wer die Erfinder eines Systems, wodurch der Reichthum einiger wenigen Einwohner eines Landes vermehret, und die Industrie derselben auf Unkosten der Mehrern, und zur Hemmung und Unterdrückung der gemeinsamen Industrie und Thätigkeit der größten Majorität unterstützt wird, gewesen, und wer die hauptsächlichsten Vertheidiger und Vertreter dieses Systems noch ist seyn. Es waren und sind die Kaufleute und die Manufactur-Innhaber, denen es auch nur allzuwohl gelungen ist, jede Regierung in Europa zu bereden, das Vermögen eines Landes, und die Thätigkeit seiner Einwohner beruhte hauptsächlich darauf, daß sie, auf Unkosten jedes andern Staats-Bürgers und Einwohners, groß und reich würden. Um nun ihre Absichten durchzusetzen, und ihren Industrie-Zweig über das Ebenmaaß eines jeden andern hinaus zu treiben, haben sich der Güther-Besitzer und Landeigner, der Cultur-Unternehmer und Landwirth, und der fleißige Arbeiter beynah in jedwedem Geschäfts-Fache, mit einem Worte, die große Majorität von jedweder Nation in Europa, unzählliche Monopolien, Handels-Einschränkungen und Verbote gefallen lassen, deren Wirkungen

am

am Ende darauf hinaus gelaufen sind, daß der Preis der natürlichen so wohl, als der künstlichen Lebens-Bedürfnisse zu einer Höhe, die er außerdem nun und nimmermehr erreichen würde, gestiegen, und mithin das gemeinsame klare Einkommen und Capital jedes Volkes, der einzige eigentliche Fond seiner Geschäfte, und die bleibende Quelle seiner Thätigkeit verringert worden ist.

II. Das Landwirthschafts-System, welches wir nunmehr kürzlich aus einander setzen wollen, ist bis ist mehr noch der Theorie, als der Praxis nach bekannt *).

II. Das Landwirthschafts-System.

Es ist die Frucht der Speculation einiger gelehrten und scharfsinnigen Franzosen, und ist, in seiner ganzen Ausdehnung, noch nie, und bey keiner Nation, zur Ausführung gebracht worden. Da Handel und Manufacturen in Frankreich durch die Verfügungen des be-

R 5

rühmten

*) Es ist auch so gar der Theorie nach, bis auf heutigen Tag, viel weniger bekannt, als man glauben sollte; ja, es giebt eine Menge Staatsmänner, Gelehrte und Schriftsteller, die sich rühmen und vielleicht einbilden, es zu kennen, die aber, — wie hier unser Autor, — gleich durch ihre Art, es vorzustellen, beweisen, daß ihre ganze Kenntniß davon nur auf Hörensagen, nicht auf eigentliche Erforschung des Systems gegründet sey. Sie kennen auß beste einen Theil, mehr oder weniger abgerissne Sätze ohne Zusammenhang, nur Fragmente, nicht das Ganze, nicht das System. — Mir ist bis ist noch kein Staatsmann, der dawider geredet, kein Finanz-Gelehrter, der dawider geschrieben hat, bekannt worden, bey dem der Fall anders gewesen wäre. II.

rühmten Ministers Colbert mehr, als gewöhnlich, den Vorsprung vor der Landwirthschaft, und das Uebergewicht über dieselbe gewonnen hatten; so war die Erniedrigung und der Druck, die dieser letztere Industriezweig im Königreiche zu erleiden hatte, so ungemein groß und weitgreifend geworden, daß es jeder Einwohner des Landes in mehr oder minder hohem Grade empfinden mußte. Es wurden daher von Zeit zu Zeit mehrere Untersuchungen angestellt, um die Ursachen des entstandenen großen Elendes ausfindig zu machen; und es fand sich, daß eine der vornehmsten davon in dem Vorzuge bestünde, den das Interesse des Manufacturwesens, durch Colbert's Verfügungen, über das Interesse des Landwirthschafts-Wesens bekommen hatte.

Dies gab also den Anlaß zu den Schriften des Doctors Franz Quesnay. Diesem tiefsinnigen Erfinder des landwirthschaftlichen Systems folgten viele scharfsinnige Schüler nach, die denn in ihrem Vaterlande, durch den Titel der Defonomisten, als eine Secte ausgezeichnet worden sind, und die vom Anfang an bis ist die größte Bewunderung und Ehrfurcht gegen ihren Lehrer zu erkennen gegeben haben. Die Grundlinien des Systems bestehen kürzlich im Folgenden.

Grundlinien dieses Systems. „Die Defonomisten *) theilen die Menschen, die im Staate leben, und von denen man von je her geglaubt hat, daß

*) s. Smith's Erörterung 2c. im 9ten Capitel des 4ten Buchs, Vol. III. pag. 4.

daß sie in dieser oder jener Hinsicht das Ihrige zum jährlichen Ertrage der Ländereyen und der Arbeit im Lande beitragen, in drey Classen. Die eine ^{Dreyerley} davon ist die Classe der Güther-Besitzer ^{Volks-Classen.} oder Eigenthümer von Ländereyen. Die zweyte ist die Classe der Cultur-Unternehmer oder eigentlichen Landwirthe, der Pächter, und der Bauern oder gemeinen Arbeits-leute bey der Landwirthschaft, welche von den Oekonomisten mit der auszeichnenden Benennung der producirenden oder frucht-zeugenden Classe beehret werden. Die dritte ist die Classe der Handwerker, Manufactur-Arbeiter und Kaufleute, welche sie durch die entehrende Benennung der nicht-producirenden oder unfruchtbaren Classe herunter zu setzen suchen *).

Die

*) Hier haben Doct. Smith, und unser Autor Doct. Crumpe, der jenem ohne weitere Untersuchung folgte, mit ihrer Deutung den Oekonomisten, dem Sinne des physiokratischen Systems, und dem Zwecke der gerügten Benennungen ganz Unrecht gethan; allem Vermuthen nach beide nicht absichtlich, sondern aus Irrthume, weil sie, (besonders der Führer unsers Autors, dem dieser aufs Wort glaubte,) die Oekonomisten und ihr System nicht aus ihren eignen Werken, sondern bloß aus den Verläumdungen ihrer Gegner kannten. Wer die Quellen der physiokratischen Lehre kennt, und die Schriften der Oekonomisten selbst vor sich liegen und gelesen hat, der müßte sie entweder nicht verstanden haben, (welches schon manchem, sonst nicht unfähigen Kopfe begegnet ist,) oder er müßte sie wider besser Wissen verläumden, wenn er ihnen, wie hier Dr. Crumpe, die oben angeführten Benennungen der verschiednen Volks-Classen als Ehren-Bezeigung für die eine, und

Die erste, Land- „ Die Classe der Güther - Besitzer thut
Eigner. ihren Beytrag zur jährlichen Produc-
tion

Beschimpfung für die andre anrechnen wollte: denn daran haben die Dekonomisten bey Austheilung dieser, in der Natur und den wahren Verhältnissen der Dinge gegründeten Benennung nie gedacht.

Bey den Dekonomisten ist die Rede überall, wo sie die gedachten Benennungen brauchen, nicht vom Range, nicht von bürgerlichen Vorzügen, nicht von willkührlicher Beylegung vermeyntlicher Ehre oder Un- ehre, kurz, nicht von einem moralischen, sondern ledig- lich von einem p h y s i s c h e n U n t e r s c h i e d e, der durch Meynungen nicht verändert werden kann, und auf den also weder Verehrung, noch Entehrung an- wendbar ist. Die ganze Sache beruht darauf, und die Meynung der Dekonomisten ist eigentlich diese:

Der ursprüngliche, wesentliche Reichthum hat nur Eine Quelle, die Erde. Diesen Reichthum erzeugt oder producirt lediglich die Landwirthschafts- Arbeit durch alljährliche Reproduction der Früchte, welche die fleißig gebaute Erde trägt. Zu Erzeugung dieses Reichthumes trägt Industrie- Arbeit, an und für sich, nicht das mindeste bey. Also ist es undenk- bar, daß die Summe des wahren, wesentlichen Na- tional- Staats- Reichthumes durch die dritte Volks- Classe, die mit Bearbeitung der Erde nichts zu thun hat, vermehret werden könnte.

Die Industrie- Arbeit dieser Classe kann ohne die Reproduction oder den jährlichen Nachwachs, wel- cher lediglich Frucht der landwirthschaftlichen Arbeit ist, schlechterdings nicht Statt finden. Der Müller kann nicht Mehl machen, und der Bäcker nicht Brod backen, wenn sie das Natur- Product, welches von der Landwirthschaft erzeuget wird, nicht von dieser, aus den Händen des Landwirthes, erst bekommen ha- ben. Also quellen alle Geschäfte der Industrie- Ar- beit aus der Landwirthschaft, und beruhen auf ihr; und so nach kann Industrie keinen Staats- Reichthum erzeu-

erzeugen, sondern ist bloß Anwendung eines Theiles vom National = Reichthume.

Mithin ist es mißverständene und zweckwidrige Staats = Wirthschaft, wenn eine Regierung die Landwirthschaft hindert und drückt, und dagegen Industrie durch willkührliche Verfügungen zu fördern sucht und meynt. Industrie bedarf auch keiner unmittelbaren Fürsorge der Staats = Administration: aber die Regierung ist ihr Freyheit ihrer Geschäfte, die uneingeschränkteste Freyheit, schuldig, — weil Industrie = Geschäfte durch jede, auch noch so geringe scheinende Einschränkung, mithin durch jede mittelbare Steuer nicht anders, als für den Staat und dessen Real = Bürgerschaft vertheuert werden können; und weil jede Steuer, die sie trifft, doch am Ende durch ihre unabweichlichen Folgen auf die Besitzer der tragbaren Grundstücke, d. i. auf die erste Staatsbürger = Classe, zurücke fällt.

Die Landwirthschaft allein erzeugt also den einzigen, jährlich wieder auslebenden National = Reichthum durch die Reproduction; und in diesem ökonomischen Sinne nennt das physiokratische System die Menschen, welche mit der Landwirthschaft beschäftigt sind, die producirende oder frucht = zeugende Volks = Classe. Industrie erzeugt nichts, sondern formt nur und verarbeitet einen mehr oder minder großen Theil von den Producten, welche die Erde durch den Fleiß der frucht = zeugenden Classe hergab: und nur in diesem ökonomischen Sinne nennt das physiokratische System die Arbeit dieser dritten Volks = Classe steril, unfruchtbar, nicht = producirend — ohne ihr darum ihre unendliche Nützlichkeit oder Unentbehrlichkeit streitig zu machen.

Der Ackeremann oder Landwirth ernährt uns alle, vom Fürsten bis zum Bettler, mithin die ganze dritte Volks = Classe mit eingeschlossen, physisch; ja, er liefert uns auch, durch seine Reproductions = Arbeit, alles Lebrige, was wir brauchen, um unsern ganzen Aufwand zu bestreiten, wir mögen auch leben, von was für einem Gewerbe oder Geschäfte wir wollen; und von dem wohlhabenden Zustand oder der Armutz
des

des Landwirths hängt das Vermögen des Publicums ab.

Industrie ist eigentlich und größten Theils zum Dienste der Nation, unter der sie sich findet, bestimmt, und hängt an der Nation. Das Interesse der Industrie = Arbeit erfordert eben nicht, daß sie zu dieser oder jener namhaften Arbeit angewandt werde, sondern daß sie reichliches, und dem Preise der Lebens = Mittel angemessenes Arbeits = Lohn verdiene. Das einzige Mittel, ihr diesen Vortheil zu vergewissern, besteht darinnen, daß für die Nation die Mittel vermehret werden, zum Vortheile der Industrie viel aufgehn zu lassen; dieß heißt, daß die Landwirthschaft der Nation durch den Absatz der rohen Producte, und durch völlige Freyheit des inn- und ausländischen Handels unterhalten und belebet werde.

Zu folge deß allen ist das gemeinsame Interesse der producirenden und der nicht = producirenden Volks = Classen wesentlich in dem Interesse der Reproduction enthalten. Wer also das innere, allgemeine Interesse eines Staates durch Mittel bewirken will, die dem Besten des Ackerbaues und der Landwirthschaft entgegen stehen, der will Wirkung ohne Ursache, Quell = Wasser ohne Quelle. Da nun durch alle Industrie = Geschäfte der Reichthum einer Nation so wenig vermehret werden kann, daß diese Geschäfte vielmehr bloß einen Anwendungs = Gegenstand, eine Ausgabe für die Nation, ausmachen; so muß der Nation, von der die Industrie = Arbeiten bezahlet werden, nothwendig daran gelegen seyn, daß die Kosten dieser Arbeiten vermindert, folglich auch denen, die sich damit beschäftigen, die größte Freyheit zugesichert, und sie keiner Art von Contribution unterwürfig gemacht werden. —

Die Oekonomisten suchen ihre Ehre darinnen, daß sie bloß die natürlichen Geseze der Staats = Ordnung, und die daraus fließenden Regeln der Staats = Haushaltung lehren; und hierinnen allein besteht das Böse, welches sie den gedachten beiden Classen der bürgerlichen Gesellschaft gönnen. — Dessen ungeachtet sind ihre ursprünglichen Gegner in
Frank =

Frankreich, (lauter Leute, die ihren Vortheil von der Staats=Unordnung hatten und diesen Vortheil nicht missen wollten,) nie müde geworden, zu sagen und ewig zu wiederholen, die Dekonomisten wären unpatriotisch; daß Schicksal ihrer Mitbürger, zumal derer von der dritten Classe, (zu der sie doch fast alle selbst gehörten,) wäre ihnen gleichgültig; sie rühmten sich, alle Menschen zu lieben, weil sie der Pflicht überhoben seyn wollten, ihre Mitbürger vorzüglich zu lieben, denen sie kein Privilegium, kein Monopolium von irgend einer Art eingeräumt wissen wollten. — Man hat sie beschuldiget, sie nähmen sich bloß des Interesse der großen Güther=Besitzer an; — vermuthlich weil sie darauf antrugen, daß alle Steuer unmittelbar auf die Proprietäre gelegt werden möchte, — und darthaten, daß dieses von Rechts wegen geschehn müsse. Man hat ihnen, (wie unser Autor und sein Führer Smith,) Schuld gegeben, sie verkleinerten die Industrie und den Handel; — vermuthlich weil sie zum Besten dieser Geschäfte auf Freyheit und Immunität derselben drangen, indem sie auß unwidersprechlichste bewiesen, daß alle dergleichen Geschäfte keinen Reichthum für die Nation erzeugen, sondern bloß einen Gegenstand von Aufwande, der von der Reproduction bezahlet wird, ausmachen, und daher nicht steuer=pflichtig seyen. — Und Leute, die zum Denken erzogen sind, bleiben an der Benennung steril, unfruchtbar, nicht=producirend, die diesen Geschäften von den Dekonomisten beygelegt wird, kleben; — erschrecken, wie Kinder, vor einem Worte, das schon tausend und aber tausend mal erkläret worden ist, das nur durch willkührliche Verdrehung des mit ihm verknüpften Sinnes verdächtig gemacht werden konnte, und das weder auf die Wichtigkeit dieser Geschäfte, noch auf den nie bestrittenen Nutzen derselben die mindeste Beziehung hat, sondern bloß dient, den physischen Unterschied zu bezeichnen, der sich zwischen den zweyerley Fällen findet, ob jemand Producte, die noch nicht vorhanden gewesen sind, durch seine Arbeit und durch Wohlthat der Natur aus der Erde zieht, oder ob er Producte, die ein andrer erzielet hat, zur Belohnung für irgend einen geleisteten

tion *) durch den Aufwand, den sie etwan gelegentlich zur Melioration der Grundstücke, zu Erbauung neuer, oder Ausbesserung schadhast gewordener alter Wirthschafts-Gebäude, zum Austrocknen der Sümpfe, zu Einfriedigungen und andern landwirthschaftlichen Verbesserungen macht, die sie entweder neuerdings erst anlegt, oder doch in baulichem Wesen erhält, und mittelst deren die Cultur-Unternehmer oder Pächter in Stand gesetzt werden, mit gleichem Capital einen stärkern Ertrag zu erzielen, und folglich eine stärkere Pacht-Zinse zu bezahlen. Diese Ausgaben nennt das landwirthschaftliche System Grund-Ausgaben, *Dépenses foncières* **).

Die

ten Dienst befdmmt, und einen Theil von diesen Producten zum Gebrauch und Genuße zurichtet? — Das würde wunderbar seyn, wenn es nicht bloß zur Chicane von denen erdacht wäre, die ihren Privat-Nutzen hauptsächlich von der Staats-Unordnung haben, und deren Dienste in der Staats-Ordnung, allem Vermuthen nach, am ersten entbehrlich werden möchten. U.

*) Oder vielmehr Reproduction. U.

***) Der Ausdruck der Dekonomisten ist eigentlich, nicht *Dépenses*, sondern *Avances foncières*, Grund-Auslagen oder Fundamental-Vorschüsse: aber die ganze Vorstellung des Verfassers, die er dem Dr. Smith (Vol. III. pag. 4) nachschrieb, ist oben abgeschöpft und unvollständig.

Zu den Grund-Auslagen gehdrt ein gut Theil mehr, als diese Herren die Dekonomisten dazu rechnen lassen. Es gehdrt dazu hauptsächlich die vorläufige Bearbeitung oder das Umreißen des Bodens, und die Errichtung aller nöthigen Gebäude, worinnen die Acker-

„Die Cultur - Unternehmer oder Pach-
ter thun zu der jährlichen Production (oder
vielmehr Reproduction) ihren Beytrag
durch das, was in diesem System den
Namen der ursprünglichen oder Wirth-

Die zweite,
Landwirthe
oder Pächter,
sind die einzige
producirende
Classe.

schafts-

Ackerleute, das Acker = Vieh, und die etwan zu ge-
winnenden Aerndten, sammt Schiff und Geschirr un-
ter Obdach gebracht werden. Das alles muß noth-
wendig vorhanden seyn, ehe vor wirklichem Land-
Bau die Rede seyn kann; und die Ausgäben, die hier-
zu vorläufig verwendet werden müssen, machen her-
nach den Werth des Bodens aus.

Das sind also Fundamental = Vorschüsse, ohne
welche der Boden gar keinen Werth hat, weil er gar
keinen Nutzen weiter schafft, als daß er, wie jene
unermesslichen Ebenen von Heide = Lande, die man da
und dort in manchen Ländern antrifft, etwan einigem
zerstreuten Vieh einen dürftigen Unterhalt gewährt.
Der Eigenthümer solcher elenden Wüstungen nimmt
sich kaum die Mühe, sie unter seine Grundstücke zu
rechnen: denn er weiß, wenn er sie zwingen wollte,
etwas einzutragen, würde er sie erst noch mit einem
Aufwand erkaufen müssen, der sich nicht selten höher
beläuft, als der Preis eines schon wirklich einträg-
lichen Grundstücks.

Wer ursprünglich den Vorschuß zum Aufwand an
Grund und Boden gethan hat, der hat sich damit ein
unstreitiges Recht an die Früchte des Bodens erwor-
ben; ein Recht, das auf ewig den jährlichen Ersatz
der Unternehmungs = Kosten, so wie die rechtmäßige
Zinse von diesem an den Boden verwendeten Capital
in sich faßt, welches nun nicht wieder von demselben
getrennt werden kann; ein Recht, das so lange dauern
muß, als das Grundstück, und das mit diesem fort-
erbt; ein Recht, in dem wirklich das Eigenthum am
Grund und Boden besteht, weil ohne diesen Aufwand
nie ein Eigenthum daran Statt gefunden haben würde,

und

schafts - Unternehmer - Ausgaben, und der jährlichen Ausgaben, (*Dépenfes primitives et Dépenfes annuelles,*) führt, welche sie auf die Cultur des Landes verwenden. Diese beiden Aufwands - Arten sind zwey Capitalien, die der Pächter zur Cultur benützt: und wo fern ihm diese nicht ordentlich, und zugleich mit einem billigen Profit wieder erstattet werden; so kann er es in der Führung und Fortsetzung seines Geschäftes andern Gewerben nicht gleich - thun, sondern muß dasselbe, aus Rücksicht auf sein eignes Interesse, so bald, als möglich, aufgeben, und sich nach einem andern umsehen.

und weil der Genuß desselben noch immer eine jährliche Unterhaltung erfordert, die nicht nur nothwendige Bedingung des Einkommens, sondern zugleich auch unvermeidliche Last für den Eigenthümer ist.

Die Grund - Auslagen sind also eigentlich auf Errichtung der Wirthschafts - Gebäude, die zur Nutzung eines Gutes dienen, aufs Umreißen und Urbarmachen des Bodens, aufs erste Anpflanzen desselben, aufs erste Düngen, aufs Austrocknen der Sümpfe und Eindeichen des Landes, aufs Einzäunen und Einheegen der Garten - Plätze, und auf andre dergleichen Vorbereitungen zu wenden, welche dazu gehören, wenn der Boden in Stand kommen soll, Früchte zu tragen. Diese Ausgaben sind zu Lasten des Land - Eigners; und sie sind es auch, die hernach seinem Gute den ursprünglichen Verpachtungs - Werth geben. Die ewig dauernde Zinse von diesen Auslagen macht das Einkommen des Eigenthümers aus; und sie muß schlechterdings vortheilhaft seyn, wenn nicht dem Besizer der Muth und die Kräfte zu Unterhaltung der Grund - Auslagen entgegen sollen, welche unaufhörlich verbessert werden müssen, so fern der Verringerung des Einkommens vorgebeugt werden soll.

sehn. Die Guths - Rente (oder Pacht - Zinse), die ganz eigentlich dem Grundherrschaft gehört, beträgt mehr nicht, als den reinen Ertrag, der nach der vollständigen Abzahlung aller der Unkosten, welche nothwendig haben ausgelegt werden müssen, um den ganzen oder Total - Ertrag zu erzielen, übrig bleibt. Eben weil die Arbeit der Cultur - Unternehmer, außer dem vollständigen Ersatz aller dieser nothwendigen Ausgaben, noch einen solchen reinen Ertrag abwirft, wie die Guths - Rente (oder Pacht - Zinse) ist, wird diese Volks - Classe, in dem Landwirthschafts - System, vorzüglich mit der ehrenvollen Benennung der producirenden Classe ausgezeichnet *).

§ 2

„ Hand -

*) Wie gesagt, nicht Ausgaben (Dépenses), sondern Auslagen oder Vorschüsse (Avances) nennt sie das System. Auslagen beziehen sich jederzeit auf künftigen Wieder - Ersatz, auf Wieder - Eingang gethauer Vorschüsse bey dem nämlichen Geschäfte; welches von Ausgaben nicht immer gilt. —

Avances primitives sind Instrumental - oder Wirthschaftsbestand - Auslagen, und bestehen in dem, was man in Deutschland gewöhnlicher Weise das Wirthschafts - Inventarium nennt; also im Nutz - und Zucht - Vieh, als Pferden, Ochsen, Kühen, Schaafe, Ziegen, Schweinen, Gänsen, Hühnern, Enten, Tauben, so wie in Pflügen, Haken, Eggen, im Fuhrwerk und einer Menge von andern Wirthschafts - Geräthen, die unter der Benennung von Schiff und Geschirre begriffen zu werden pflegen.

Diese Instrumental - oder Bestand - Auslagen sind da, wo Cultur - Unternehmungen im Großen durch Einen Mann üblich sind, d. i. wo ein bemittelster Landwirth bloß den Grund und Boden einer weitläufigen Herrschaft pachtet, (wie der Fall in Frank-

Die dritte,
Handwerksleu-
te, gehören
nicht zur produ-
cirenden Clas-
se; u. warum?

„Handwerksleute und Manufactur-
Arbeiter, durch deren Industrie, nach
den gewöhnlichen Begriffen der Menschen,
die Valuta des rohen Landes = Erzeugnisses
so

Frankreich vor der neulichen Revolution bey der dort so benannten großen Guths = Bewirthschaftung (grande Culture) war, weil da solche Güther, als Lehen oder Eigenthum, schlechterdings nicht in unadliche Hände kommen konnten,) eine sehr beträchtliche Capital = Auslage, die nicht der Grund = Herr selbst, sondern der Landwirth, Cultur = Unternehmer oder Pächter (le Cultivateur, Entrepreneur de Culture, ou Fermier) macht, dem also natürlicher Weise eine reichliche Zinse von dem Capitale gebührt, welches er zu Anschaffung eines solchen Wirthschafts = Inventariums verwendet hat. Bey der kleinen Guths = Bewirthschaftung (petite Culture) hingegen ist das Wirthschafts = Inventarium, in der Regel, Eigenthum des Grund = Herrn; und der Wirth, der ein mittelmäßiges oder kleines Land = Guth — nach vormaliger, größtem Theils herrschenden Gewohnheit in Frankreich — mehr oder minder schlecht baut, je nachdem er selbst mehr oder minder ein Bettler ist, heißt auch da nicht Pächter, sondern allenfalls Halb = Pächter oder Meyer (Métayer), weil er den Total = Ertrag des Guths, (der in hundert Fällen gegen einen, bey der unsinnigen Staats = Wirthschaft und Finanz = Verwirrung vor der Revolution, gar keinen reinen Ertrag abwarf,) mit dem Grund = Herrn theilt, der dann von seinem Antheile, wie der Meyer, lebt, oder denselben, wenn er anderwärts wohnt, als zu Hause, für seine Rechnung verkaufen läßt.

Auf diese, in vorigen Zeiten in Frankreich durchgehends üblichen zwei Bewirthschaftungs = Arten mittelst der grande und der petite Culture, (denn eine dritte, mittlere Bewirthschaftungs = Art kannte man da fast gar nicht,) gründeten sich im physiokratischen System, als einer Erfindung französischer Phi-
losophen,

so sehr erhöht wird, werden in diesem System als ein
Haufen von lauter unfruchtbaren, nichts - producirenden

§ 3

Leuten

losophen, unterschiedliche ökonomische Maximen, die sich bloß darum nicht durchgehends anwenden lassen, weil außer Frankreich die Bewirthschaftungs - Arten viel mannichfaltiger, nicht so sehr, wie dort, auf Alles oder Nichts gegründet sind.

Jene grande Culture also, mit dem Eigenthums - Rechte des Cultur - Unternehmers am Wirthschafts - Inventarium vorausgesetzt, hat dieser freylich das vollkommenste Recht, eine reichliche Zinse von dem darein gesteckten Capitale zu fodern: aber er ist denn auch verpflichtet, von dieser Zinse nicht nur sein Acker - Geschirr und Wirthschafts - Geräthe, welches einem unaufhörlichen Abgang unterworfen ist, im gehörigen Stande zu erhalten, sondern auch dem Verluste, den er etwan, z. E. durch Vieh - sterben, leidet, und andern Zufällen, die sich sonst ereignen, zu begegnen.

Zu den jährlichen Auslagen (Avances annuelles) gehören Saamen - Getraide, Dung, Ernährung des Gesindes, Gesinde - Dienst - Lohn, Nahrung, Pflege und Wartung des Nutz - und Arbeits - Viehes, und das Tage - Lohn, welches der Landwirth bey Führung der Wirthschaft, nächst dem Unterhalte für sich selbst und die Seinigen, von einem Jahre zum andern aufzuwenden hat. Es versteht sich, daß diese Auslagen, ohne welche es unmöglich wäre, eine Wirthschaft zu führen und fortzusetzen, die allerersten sind, die jährlich von der Reproduction abgezogen werden müssen, ehe irgend etwas davon anderswo hin kommen darf. Sie machen, nebst der Zinse von den Bestand - Auslagen oder dem ins Wirthschafts - Inventarium gesteckten Capitale, das aus, was die Defonomisten den Wieder - Eingang der Auslagen bey der Bewirthschaftung (les reprises de la Culture) nennen, welche von der Reproduction im voraus wegzunehmen und abzuziehen sind, ehe die Rede von Ueberschusse, reinem Ertrag, oder Gewinne bey der Wirthschaft seyn kann.

Nur

Leuten vorgestellt. Ihre Arbeit, heißt es, vergütet bloß das Capital, womit sie in Thätigkeit gesetzt werden,

Nur was von der Reproduction, nach Abzuge der sämtlichen jährlichen Auslagen und der reichlichen Zinse von den immer sich abnutzenden Bestand = Auslagen, übrig bleibt, ist reiner Ertrag — der aber mehr als bloß Guths = Rente ist, und folglich nicht dem Grund = Herrn allein gehdrt, sondern zwischen ihm, dem Zehndt = Herrn, (so fern das Guth der Abzehndtungs = Steuer unterworfen ist, welche, der Vernunft nach, nie vom Total = sondern auf alle Fälle nur vom reinen Ertrage Statt finden kann,) und der regierenden Macht im Staate, die ihren Antheil von den Früchten des Grundstücks, als schuldigen Beytrag zu Erhaltung und Stärkung der Gesammt = Kraft, zu fodern hat, zu theilen ist.

Das Bedenken, ob sich der Cultur = Unternehmer, wenn ihm seine Auslagen nicht mit einer billigen Zinse aus der Reproduction wieder erstattet würden, lieber nach einem andern und einträglichern Gewerbe umsehn sollte, ist dem System der Dekonomen ganz fremd, und wird in der Phisiofratie nirgend erwähnt, gehdrt auch gar nicht dahin. Es floß bey Doct. Smith (Vol. III. pag. 5 sq.), dem unser Autor hier, wie überall, folgt, bloß aus der, in seinem Werke durchgängig herrschenden, hier aber ganz unschicklich eingemengten Capitalisten = Idee von der einträglichsten Capitalien = Anlage — welche bloß Sache des Privat = Mannes, des Capitalisten und Rentenirers, aber nichts weniger als Sache des Staatswirths ist, und die Lehre von weiser und wohlthätiger Staats = Wirthschaft, mit der es das phisiofratische System hauptsächlich zu thun hat, nicht einmal von weitem her angeht.

Was für eine Verwandtniß es mit der seyn = sollen = den Ehren = Benennung der producirenden Classe habe, ist schon im Vorigen erinnert worden; und aus dieser berichtigenden Erklärung des wahren Sinnes der

den, nebst dem gewöhnlichen Capitals-Profit. Die Profite bey und von einem Capitale, welches in Manufacturen arbeitet, sind nicht etwan, wie die Rente von Ländereyen, ein reiner Ertrag, der nach vollständiger Wieder-Erstattung der gesammten Ausgaben, welche angewandt werden mußten, um sie zu erlangen, übrig bleibt. Das vom Pächter ausgelegte Capital bringt ihm so gut, wie dem Manufactur-Innhaber das seinige, einen Profit ein, und verschafft auch noch überdieß einem Andern eine Rente, welches das Capital des Manufactur-Innhabers nicht thut. — Aus gleichen Gründen ist das Mercantil- oder Handels-Capital eben so unfruchtbar und nicht-productiv, wie das Manufacturisten-Capital. Handwerker, Manufactur-Innhaber und Kaufleute können das Einkommen und Vermögen ihrer Genossenschaft bloß durch Sparen, oder, wie es in diesem System ausgedrückt wird, durch Selbst-Beraubung vergrößern. Pächter und Ackerleute hingegen können die sämmtlichen Profite von ihrem Capitale, die gesammten Fonds ihres Unterhaltes genießen, und doch zu eben der Zeit das Einkommen und Vermögen der bürgerlichen Gesellschaft vergrößern *).

§ 4

„ Die

der Dekonomen fällt der Ungrund der von Doctor Smith erdichteten Ursache jener ehrenvoll seynsollenden Benennung von selbst in die Augen.

U.

*) Diese Vorstellung Doct. Smith's, in die er (Vol. III. pag. 7—10 seines Werkes) eine Menge von Dingen mischt, um die sich die Physiokratie wegen des Gegenstandes, mit dem sie es zu thun hat, ziemlich

Sie werden von den beiden ersten Classen erhalten.

„Die nicht = producirende Classe, die Classe der Kaufleute, der Handwerker und der Manufactur = Arbeiter, wird durch

lich unbekümmert, und von denen auch unser Autor hier den größten Theil unerwähnt läßt, ist überhaupt gar nicht dem Sinne der Dekonomisten gemäß, sondern verunstaltet die wahre Meynung derselben dadurch, daß sie verschiedene falsch verstandene, oder vorzüglich verkehrt gedeutete Begriffe, als richtig verstanden und natürlich gedeutet, voraussetzt.

In welchem Sinne die Dekonomisten die Arbeit der Industrie unfruchtbar nennen und für nicht = producirend erklären, ist bereits in unsrer obigen Entwicklung des phystokratischen Begriffes von Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit der Arbeit gemeldet worden. Genug, daß die Arbeit der Handwerker und Manufacturisten durch den physischen Unterschied, der sich zwischen ihr und den landwirthschaftlichen Arbeiten findet, nichts weniger als herabgewürdigt, nichts weniger als für verächtlich erklärt wird. Wider diese, von den sophistischen Feinden der Staats = Ordnung erdachte Mißdeutung haben die Dekonomisten bald anfangs protestirt: und hätten die Herren, Dr. Smith und Dr. Crumpe, die offenbar beiderseits dem erhabnen Zwecke der Dekonomisten, so weit sie denselben einsahen, ehrlich huldigen, — hätten sie, sag' ich, die eignen Werke der Dekonomisten studirt; so würden sie vermuthlich jenen Sophisten die gehäßige Mißdeutung nicht nachgeschrieben haben.

Ein rohes Material wird nicht selten durch Industrie = Arbeit, wie, zum Exempel, Flachß auf dem Klöppel = Rissen, zu einer sehr ansehnlichen Valuta erhdhet: allein die hohe Valuta der brüsseller Spitzen ist kein Zuwachs zum National = Vermögen Brabants. Die Nation kann trotz des Betrages aller brabantischer Ranten, die binnen einem Jahre geklöppelt werden, nicht mehr ausgeben, als ihre jährliche Reproduction; und

burchgängig auf Kosten der beiden ersten Classen, der
Güter = Besizer und der Landwirthe, erhalten und in

§ 5

Thätig =

und es wäre lächerlich, die Valuta der Spitzen zu der Masse der Reproduction, nach ihrer Würderung in der ersten Hand, dergestalt addiren zu wollen, daß, wenn in einem Jahre die Reproduction, zum Exempel, auf 30 Millionen Gulden geschätzt, und für 5 Millionen Spitzen fabriciret wären, man nun glauben könnte, das Land habe binnen diesem Jahr einen Reichthum von 35 Millionen gehabt.

Einmal für allemal ist doch die Bearbeitung eines producirten Materials wesentlich etwas andres, als die Producirung desselben. Also thut die Industrie weiter nichts, als daß sie das rohe Material mit Formen, die es von Natur nicht hatte, versieht; da hingegen die Erde, durch die Arbeit der Landleute, Substanzen ausliefert, die aus der Nicht = Existenz durch sie zur Existenz gelangen.

Der Industrie = Arbeiter erbaut weder die rohen Materialien, noch die Lebens = Mittel, die er bey seiner Arbeit verzehrt.

Es giebt allerdings vielerley Arbeits = Gattungen, die sich auf unsre Bedürfnisse beziehen. Die Erde gebnnt indessen ihre Producte nur der ersten Arbeit: aber ihre meisten Producte, und besonders die rohen Materien, erfordern eine zweyte oder nachfolgende Arbeit, wenn sie zur Befriedigung unsrer Bedürfnisse zugerichtet werden sollen. Also ist Industrie = Arbeit zwar höchst nöthig und nützlich: aber dennoch ist keine Arbeit fruchtbringend, als bloß die Arbeit des Ackerbaues und der Landwirthschaft, weil diese allein an einem Fond verrichtet wird, der an und für sich fruchtbar ist. Ohne diesen Fond kann der Mensch, sich selbst allein überlassen, überall nichts produciren. Sey er so thätig, wie er immer wolle, nimmermehr werden die Producte, welche die erste Arbeit hergegeben hat, unter seinen arbeitenden Händen erweitert oder vermehret, sondern bloß auf mancher-

ley

Thätigkeit gesetzt. Von diesen wird sie so wohl mit den rohen Materialien zu ihrer Arbeit, als mit dem Fond

ley Art zugerichtet, geformt, gedreht, und von einem Orte zum andern geschafft werden.

Ohne allen Widerspruch ist also Industrie = Arbeit zwar höchst nöthig: aber sie ist und bleibt doch unfruchtbar oder nicht s = producirend. Die Vermögens = Summe einer Nation wächst dadurch um nichts an, weil diese Summe durch die Masse des jährlichen Nachwuchses bestimmt, und nach ihrer Valuta in der ersten Hand abgemessen ist. — So kann der Eigenthümer einer ergiebigen Quelle keinesweges die Wasser = Masse derselben dadurch vergrößern, daß er da und dort Canäle zieht, die ihr Wasser aus der Quelle empfangen. Vielmehr wendet er die Quelle an, und nutzt sie durch diese Anwendung. Freylich würde die Quelle wohl ohne seine Arbeit wenig oder keinen Nutzen gehabt haben: aber erhalten und nützlich anwenden, ist und bleibt doch immer etwas andres, als produciren.

Wenn eine Nation die Arbeiten der Industrie bezahlt; so thut sie damit weiter nichts, als daß sie ihren Reichthum anwendet und nützt. Dadurch wird aber die Summe ihres Vermögens um nichts vergrößert, sondern bloß gebrauchet und zum Genusse vertheilet; es werden dadurch ihre Bedürfnisse, und zwar deren nur so viele befriediget, als sie nach Maaßgabe der Mittel, die sie hat, dran wenden kann.

Ein Wunder ist's eben nicht, wenn der Fabrikant eine Arbeit, durch die er seinen Unterhalt erwirbt, für producirend hält: aber das muß Verwunderung erregen, wenn Leute, die sich von Andern besolden und ihre Arbeit bezahlen lassen, ihre Bezahler überreden können, daß der Aufwand, den die Bezahler auf diese Art machen, zu Vermehrung des Vermögens der Bezahler diene. Gleichwohl geschieht dieses, wenn sie die Regierung überreden, Manufacturen und Handel bereicherten die Nation.

Unter

Fond ihres Lebens = Unterhaltes versehen; mit dem Getraide und Schlacht = Viehe, welches sie verzehrt, in dem

Unter einer Nation bezahlen nur die beiden Classen, denen das Eigenthum an der ganzen Masse des jährlichen Nachwuchses zusieht, d. i. die Güther = Besitzer und die Landwirthe: denn diese beiden Classen allein haben das Vermögen dazu, und durch dasselbe das ursprüngliche Recht, theils persönlich, theils durch andre zu consumiren. Der ganze übrige Theil der bürgerlichen Gesellschaft macht die Söldner = Classe aus; und diese kann nicht mehr kaufen und bezahlen, als so weit die Mittel reichen, die sie für ihre Dienste von den beiden ersten Classen erhalten hat.

Industrie = Arbeit hat wohl eben so gut, wie Landwirthschaft, ihre Bestand = Auslagen an Werkstühlen und Arbeits = Geräthen, wofür sie eine Zinse verlangen kann; sie hat auch Ausgaben zum Unterhalte derer zu bestreiten, die sich mit ihr beschäftigen; sie hat noch überdieß eine Art von Auslagen, die ihr eigen ist — das Capital von rohen und fabricirten Materialien, die sie im Borrath hält. Der Käufer ihrer Waaren erstattet ihr den Preis dafür, welcher ihr dann dient, das, was täglich abgesetzt wird, wieder zu ersetzen. Ihr Capital ist nicht bestimmt, verthan zu werden, sondern sie schießt es nur vor: — aber sie kauft damit bloß, um wieder zu verkaufen. So nach erfordert sie zwar so gut, wie Ackerbau, Auslagen: allein der Ackerbau unterscheidet sich von ihr wesentlich dadurch, daß er unter physischer Ordnung steht, und in seiner Arbeit so wohl, wie in seinen Ausgaben, einen regulären, sich selbst immer gleichen Gang hat. Nachdem er das ganze Jahr hindurch consumirt hat, ersetzt ihm die periodische Rückkehr der Aernde mit einmal den Verlauf seiner Ausgaben, theils in Natura, und theils an Aequivalent mittelst des Umsatzes. Folglich ist diese Arbeit sich selbst genug: sie ernährt nicht nur ihre Arbeiter, ohne von irgend jemandem etwas zu bekommen, sondern sie liefert auch noch außerdem einen Ueberschuß aus, der, vertheilt

dem sie mit ihrer Arbeit beschäftigt ist. Die Eigenthümer der Ländereyen und die Cultur - Unternehmer bezahlen

vertheilt unter der ganzen bürgerlichen Gesellschaft, diese ernährt, und zu Bezahlung aller Arbeiten und Dienste genützt wird.

Ganz anders geht es mit der Industrie - Arbeit. Der Handwerker kann den Ersatz seiner gethanen Ausgaben nicht erbauen, sondern muß die Vergütung derselben von Andern erwarten; und sie können ihm anders nicht vergütet werden, als durch Früchte der producirenden Arbeit. Industrie erstattet also die Kosten nicht wieder, die sie verursachte; und noch weniger liefert sie reinen Ertrag aus.

Gleichwohl erwächst aus ihrer Arbeit unläugbar eine Valuta. Worinnen besteht aber diese? — sie erwächst bloß aus einer Veränderung der Form, nicht aus einem Zusatz zur Substanz. Diese dem rohen Material gegebene Form setzt ihr freylich eine Valuta zu: aber was für eine Valuta kostete die Bewirkung der Form? und woher kamen die Kosten, wodurch sie möglich wurde? Der Arbeiter consumirte bey seiner Arbeit Producte, die er aufwandte, und die nun nicht mehr existiren. Er verpflanzt also die Valuta der verzehrten Producte auf das verarbeitete Material: und wer nunmehr dieses genießen will, der ersetzt, durch freywilligen Vertrag, den Verlauf dessen, was der Arbeiter während der Arbeit verzehret hat. Die Valuta nun, zu der die vorher rohe, und nunmehr verarbeitete Materie erhöhet wird, macht also bloß Ersatz einer gleichen, nicht mehr existirenden, sondern vom Arbeiter verzehrten Producten - Valuta aus. Die hohe Valuta des Fingers - Productes ist also bloß Vergütung gethaner Ausgabe ohne neues Product, und mithin bloß Kosten - Valuta; und der Arbeiter kann anders keinen Ersatz bekommen, als so fern ihm ein Anderer seinen gehabten Aufwand bezahlen will und kann. Mithin beläuft sich am Ende alles auf die landwirthschaftliche Repro-

bezahlen am Ende auch so wohl den Sold und das Lohn aller Arbeiter von der nicht- producirenden Classe, als die

Reproduction, von der diese Arbeit, wie jede andere, bezahlet wird.

Es läßt sich daher die Frucht der Industrie- Arbeit nie mit der Frucht der Landwirthschaft in gleiche Reihe stellen, als machten beide nur zweyerley verschiedne Artikel aus, und müßten jede besonders berechnet werden, indem die Werke der Industrie, so viel den Fond anlangt, von der landwirthschaftlichen Arbeit herbeygeschafft, und, so viel die Form betrifft, von ihr bezahlet werden. Valuta der Künstler- Arbeit ist nichts andres, als Valuta der rohen Materie, erhöheth durch Valuta der Form; und Valuta der Form ist nur eine erborgte Valuta, welche der Valuta der Producte gleich gilt, die der Kunst- Arbeiter, dem Vermuthen nach, über der Arbeit verzehret hat, und die der Valuta der Materie im Verkauf- Preise der Arbeit zugeschlagen werden. Sie erwächst aus geschener Consumtion, und existirt nur so weit, kann auch nur so weit auf das Werk der Industrie verpflanzt werden, als ein Andern das Vermögen und den Willen hat, den dazu gemachten Aufwand zu bezahlen.

Industrie ist also, in Ansehung der Wieder- Erstattung ihrer Kosten, so wenig der Landwirthschaft gleich zu achten, daß vielmehr bey ihr die Wieder- Erstattung gar nicht anders Statt findet, als aus dem Ertrage der Landwirthschaft, von dem sie bezahlet wird. Gelingt es dem Industrie- Arbeiter, sein Finger- Product zu höhern Preis anzubringen, als was ihm Material und eigne Consumtion während der Arbeit gekostet haben; so zieht er Profit: allein dieser Vortheil ist ihm eigen, ohne daß die Nation darauf Anspruch hätte.

Mit dem Mercantil- Capitale des Kaufmanns- Gewerbes hat es eben die Verwandtniß, wie mit dem Capitale des Manufacturisten. Es ist eben so wenig,
wie

die Profite aller derer, für deren Rechnung diese Leute arbeiten. Diese Arbeiter und die, für deren Rechnung sie arbeiten, sind eigentlich die Diener der Land-Eigner und Landwirthe; nur mit dem Unterschiede, daß sie ihre Dienste außer Hauses verrichten, da hingegen das Gesinde die seintigen im Hause verrichtet *).

Sind aber doch
nützlich.

„ Die unfruchtbare, nichts-produci-
rende Classe ist jedoch den andern beiden
Classen nicht nur nützlich, sondern so gar
höchst nützlich. Mittelft der Industrie der Kaufleute,
der Handwerker und der Manufactur-Arbeiter können
die Güther-Besitzer und die Landwirthe so wohl die aus-
ländischen Waaren, als die Manufactur-Producte ih-
res Vaterlandes, deren sie benöthiget sind, mit dem
Ertrag einer viel geringern Quantität ihrer eignen Ar-
beit erkaufen, als sie aufzuwenden gezwungen seyn wür-
den, wenn sie sich einfallen ließen, auf eine ungeschickte
und unerfahrne Art die einen ins Land holen, oder die
andern zu eignem Gebrauche selbst machen zu wol-
len **). —

„ Das

wie dieses, producirend. Es kann zwar seinem Ei-
genthümer Gewinn, und großen Gewinn bringen:
aber dieser Gewinn ist bloß dem Kaufmann eigen,
und dient nicht zu Bereicherung der Nation; so wie
überhaupt das Vermögen der Kaufleute nichts zum
National-Reichthume beyträgt, und dem Staat, in
dem sie wohnen, nichts hilft. U.

*) Nur eine sehr übel verstandene Eitelkeit kann in
dieser Vorstellung, die bey Dr. Smith (Vol. III.
pag. 11 sq.) weiter ausgedehnt ist, etwas Erniedri-
gendes oder Wahrheitswidriges finden. U.

***) s. Dr. Smith's Erörterung 2c. Vol. III. pag. 12.

„Das Interesse der Land-Eigner und Pächter kann nie erfordern, daß die Industrie der Kaufleute, der Handwerker oder der Manufactur-Arbeiter in irgend einem Betracht eingeschränkt, oder sonst gedrückt werde *). —

„Die Kaufleute, die Handwerker und die Manufactur-Arbeiter jener kaufmännischen Staaten, die, wie Holland und Hamburg, hauptsächlich aus dieser unfruchtbaren Classe bestehen, werden auf gleiche Art schlechterdings auf Kosten (oder durch den Aufwand) der Land-Eigner und Ländereyen-Pächter ernähret und beschäftigt **).

„Das Interesse landwirthschaftlicher Völker, von denen dergleichen kaufmännische Staaten ernähret werden, kann nie erfordern, die Industrie derselben zu drücken, und ihnen den Muth und die Kräfte zu ihrer Thätigkeit dadurch zu benehmen, daß sie das Gewerbe derselben, oder die Waaren, welche sie liefern, mit hohen Zöllen beschweren ***). Dergleichen Zölle, wodurch diese Waaren unvermeidlich vertheuert würden, könnten zu weiter nichts dienen, als die wirkliche Valuta des Ueberschusses vom Ertrag ihres eignen Bodens,

Kaufleute oder
Handels-
Staaten zu
drücken, ist
unklug.

*) s. Dr. Smith's Erörterung 10. pag. 13.

***) s. Dr. Smith eb. das. pag. 13 sq.

****) Der Verfasser und sein Führer sagen, nach dem Sinne der Oekonomisten, zu wenig. Die Physiokratie statuirt durchaus keine Art von Steuer außer der Grund-Steuer, und mithin nicht nur keinen hohen, sondern überhaupt gar keinen Zoll. U.

Bodens, mit dem, oder, welches auf das Nämliche hinauskäuft, mit dessen Preise jene Waaren erkaufet werden, herunter zu drücken. — Vielmehr würde es im Gegentheile das kräftigste Mittel seyn, die Valuta dieses überschießenden Ertrages zu erhöhen, die Vermehrung desselben, und folglich auch den Anbau und die Melioration ihres eignen Bodens zu befördern, wenn sie dem Gewerbe aller solcher kaufmännischen Völker die unbeschränkteste Freyheit gestatteten *).

Gewerbs-Freyheit ist das vortheilhafteste Mittel, den Manufactur-Arbeitern einpor zu helfen; „Unbeschränkte Gewerbs- und Handels-Freyheit würde so gar das kräftigste Mittel seyn, landwirthschaftliche Völker, zu rechter Zeit, mit allen den Handwerken, Manufactur-Arbeitern und Kaufleuten, deren sie zu Hause benöthiget wären, zu versehen, und die sehr beträchtliche Lücke, welche sie hierinnen empfänden, auf die passendste und vortheilhafteste Art auszufüllen **).

Und warum? „Die immer mehr wachsende Zunahme des Ueberschusses vom Ertrag ihres Bodens würde, zu rechter Zeit, ein Capital erzeugen, welches viel zu stark wäre, als daß es, bey dem gewöhnlichen Gewinns-Fuße, zum Anbau und zur Melioration des Bodens genutzt werden könnte; und so mit würde der überschießende Theil dieses Capitals von selbst seine Richtung zu Ansehung und Beschäftigung einheimischer Hand-

*) s. Smith a. a. D. pag. 14 sq.

***) s. Smith a. a. D. pag. 15.

Handwerksleute und Manufactur- Arbeiter im Lande selbst nehmen *). Da nun aber diese Handwerksleute
und

*) Der Verfasser nimmt hier, mit seinem Führer Smith, eine Denkungs- und Rechnungs- Art an, von der das physiokratische System nichts weiß, die ich auch bey keinem mir bekannten Oekonomisten erwähnet finde, und die offenbar dem Agricultur- Sinne des ächten und ganzen Landwirthes völlig fremd, und gewiß nur dem Kaufmanns- und Capitalisten- Sinn eigen ist, mit dessen Privat- Interesse sich die Physiokratie unbemengt läßt.

Wenn Capitalien in den Händen des ächten Landwirths anwachsen, (welches so lange nicht wohl geschehn kann, als seine Grundstücke noch irgend einer Melioration, deren Möglichkeit er eingesehen hat, fähig sind;) so wird er dieselben unfehlbar eher auf den Ankauf mehrerer Grundstücke, als er bisher zu bewirtschaften hatte, und auf deren größtmögliche Cultur- Vervollkommnung wenden, als daß er sich sollte einfallen lassen, mit denselben eine Manufactur oder Fabrik anzulegen und zu betreiben; es müßte denn seyn, daß er gar keine Grundstücke mehr zu kaufen fände. Und selbst in diesem Falle wird er schwerlich andre Fabriken anlegen, als etwan solche einfache, die kein weitläufiges Detail zu besorgen erfordern, und zu denen er das rohe Material reichlich in seinem eignen Boden hat, oder selbst in reichem Maaß erbaut; also etwan Schneide- Mühlen, Del- Mühlen, Krapp- Mühlen, Stärken- Fabriken, Bier- Cyder- und Eßig- Brauereyen, Theer- Schwelereyen, Branntwein- Kohlen- Kalk- Gyps- Brenne- reyen, u. d. gl. Uebrigens aber wird er mit seiner Familie reichlich und gastfrey, und durch freygebige Mildthätigkeit an den Armen, durch willige Unterstützung jedes gemeinnützigen und löblichen Unternehmens im Vaterlande, ja wohl selbst im Auslande, seinen Ueberfluß genießen. Von dieser patriarchalischen Simplicität des Agricultur- Sinnes

und Manufactur = Arbeiter nicht nur die rohen Materialien zu ihrer Arbeit, sondern auch den Fond ihres Lebens = Unterhaltes zu Hause und zur Hand hätten; so würden sie auf der Stelle, so gar bey viel geringerer Kunst.

wird er auch gewiß um so weniger abweichen, je mehr er Kinder hat, die er durch Vertheilung seiner Güther da versorgen kann, wo ihm nicht herkömmliche Majorats = Gesetze diese natur = gemäße Gerechtigkeit tyrannisch verbieten. —

Ueberhaupt setzt die ganze Idee, die Herr Doctor Crumpe, zu folge seines Führers Smith, hier vorträgt, einen Satz als wahr und erwiesen voraus, der noch gar nicht erwiesen ist, und von dem; (NB unter Voraussetzung einer staats = ordnungs = mäßigen Steuer = Verfassung, bey der alle, von unserm Autor selbst, oben gerügte Monopolien, Privilegien, ausschließliche Gilden = Innungs = und Compagnie = Rechte wegfallen,) so gar das Gegentheil erweislich, ja, was noch mehr sagen will, nothwendig ist: — ich meyne den Satz, daß Manufacturen, Fabriken und Handel, an und für sich, einträglicher wären und mehr zum Reich = werden führten, als recht = verstandene Landwirthschaft, und eben so weise, als emsige Betreibung derselben. Das große Vermögen einzelner Kaufleute, Manufactur = Inhaber und Fabrik = Unternehmer beweist weiter nichts, als eine staats = ordnungs = widrige Steuer = Verfassung in den Staaten, wo sich dergleichen Leute häufig finden: denn ohne solche Staats = Gebrechen ist ungeheurer Reichthum weniger Menschen im Staate, neben bettelhafter Dürftigkeit der Tausende von ihren Nachbarn, die zu ganzen Schwärmen für ein dürftiges Tagelohn im Dienst eines reichen Manufactur = Inhabers, und bloß zu dessen individueller Bereicherung arbeiten müssen, um nur einen sehr precären Lebens = Unterhalt auf ungewisse Zeit zu haben, ein Unding und unmöglich. u.

Kunst - Erfahrenheit und Uebung, im Stande seyn, eben so wohlfeil zu arbeiten, als ähnliche Handwerksleute und Manufactur - Arbeiter in jenen kaufmännischen Ländern, welche beides erst weit aus der Ferne holen müssen *). — Diese letztern würden folglich so gleich Mitwerber auf dem Markte solcher landwirthschaftlichen Völker bekommen, mit denen sie gar bald nicht mehr Preis halten könnten, und von denen sie also in kurzem gänzlich vertrieben werden würden. Die Wohlfeilheit der Manufactur - Waaren solcher Agricultur - Völker würde, zu folge ihres allmählichen Wachsthums in Kunst - Erfahrenheit und Uebung, zu rechter Zeit den Absatz derselben über den einheimischen Markt hinaus erweitern, und die Waaren auf viele ausländische Märkte bringen, von denen sie auf gleiche Art allmählich manche Manufactur - Waaren jener kaufmännischen Völker verdrängen könnte " **).

Zu folge dieses menschenfreundlichen und großmüthigen Systems besteht also die vortheilhafteste Art und Weise, wie eine landwirthschaftliche Nation eigne Handwerker, Manufactur - Arbeiter und Kaufleute heranziehen kann, darinnen, daß sie den Handwerkern, Manufactur - Arbeitern und Kaufleuten aller andern Völker die uneingeschränkste Gewerbs - Freyheit einräumt. Dadurch erhöht sie die Valuta des Ueberschusses

M 2

ses

*) s. Smith a. a. D. pag. 15.

***) s. Smith a. a. D. pag. 16. — Dieß alles mag unbestritten wahr seyn; es ist aber der Physiokratie durchaus fremd.

ses von dem Ertrag ihres eignen Bodens, aus dessen unaufhörlichem Anwachs allmählich ein Fond entsteht, mittelst dessen zu rechter Zeit alle die Handwerker, Manufactur-Arbeiter und Kaufleute, deren sie benöthiget ist, nothwendiger Weise herangezogen werden *).

„Wenn

*) Die Sophistery, die hier unser Autor dem Doct. Smith nachschreibt, und die dieser (a. a. O. pag. 17), wo mich mein Gedächtniß nicht trügt, dem sinnreichen Abte Galiani abgeborgt hat, wurde nur erdacht, um die physiokratische Lehre dem Monopolisten in Frankreich, unter denen die General = Pächter die schlimmsten waren, und die, vor der Revolution, bey ihrem ungeheuren Vermögen einen nicht geringen Grad von Macht und Ansehen besaßen, verhaßt, und dadurch den Defonomen der mächtigen Feinde so viel, als möglich, zu machen. —

Allein mit absichtlichem Ansehen eigener Handwerker, und mit interessirter Anlegung einträglicher Manufacturen und Fabriken befassen sich, in der Staats-Ordnung, die producirenden Volks = Classen eben so wenig, als die Regierung im Staate, sondern sie überlassen einem jeden, der keinen unmittelbaren Anspruch auf die Früchte des jährlichen Nachwachs hat, mit der unbeschränktesten Freyheit die Sorge, sich durch die Dienste, die er den Eigenthümern der Aernde mittelbar oder unmittelbar leisten kann, sein Bedürfniß zu erwerben. Der landwirthschaftlichen Nation, und jedem Individuum von den producirenden Classen, ist es ganz gleichgültig, wer ihnen diese Dienste leiste, ob er Landsmann oder Ausländer, einheimisch oder fremd ist. Denn in wie fern eine Nation der Arbeit und Dienste Andern bedarf, in so fern ist sie Käuferinn und Verzehrerin: und das Interesse des Consumirers ist, sich mit der besten Arbeit so wohlfeil, als möglich, bedienen zu lassen, folglich auch dem Ausländer, so bald er bessere Waaren
um

„Wenn dagegen eine landwirthschaftliche Nation das Gewerbe und den Handel fremder Völker mit hohen Einfuhrzöllen, oder gar mit Verboten drückt; so thut sie damit ihrem eignen Interesse auf zweyerley Art unvermeidlich Schaden. Erstens, wenn sie den Preis aller ausländischen Güter und aller Arten von Manufactur-Waaren in die Höhe treibt; so drückt sie dadurch unausbleiblich die wirkliche Valuta des Ueberschusses von dem Ertrag ihres eignen Bodens nieder,

Wirkungen eines entgegengesetzten Systems.

M 3

mit

um eben den Preis, um den sie der Landsmann schlecht liefert, oder gleich-gute Waaren wohlfeiler, als dieser, anbietet, ohne Bedenken den Vorzug ihrer Kundschaft zu gönnen. —

Der physiokratische Satz also, der hier im Text unsers Autors so hämisch verunstaltet wird, ist die allbekannte ökonomische Maxime jedes vernünftigen Hausvaters, die auch unser Autor weiter oben selbst billigte: „sich am liebsten von dem bedienen zu lassen, der die besten Dienste leistet, und am liebsten von dem zu kaufen, der die beste Waare um den wohlfeilsten Preis giebt“. — Nennen nun Galiani, oder wer der Urheber obiger Sophisterei ist, das Gegentheil menschenfreundlich und großmüthig, oder wie er sonst will; die Vernunft wird es immer für albern und widersinnig erklären. —

Also kein Monopolium, kein Privilegium zu Gunsten eines inländischen Bucher-Juden, oder irgend einer solchen eigensüchtigen Genossenschaft, durch deren Begünstigung die Concurrrenz andrer inn- oder ausländischer Arbeiter ausgeschlossen wird! Denn dadurch wird die schlechteste Waare und Arbeit dem, der der Arbeit und Waare bedarf, für unverhältnißmäßig-hohen Preis aufgezwungen, welches dem Interesse des ganzen Staates nachtheilich ist. U.

mit dem, oder, welches auf eben das hinausläuft, mit dessen Preise sie gleichwohl diese ausländischen Güter und Manufactur-Waaren erkaufte. Zweitens, wenn sie ihren eignen Kaufleuten, Handwerkern und Manufactur-Arbeitern eine Art von Monopolium über den einheimischen Markt einräumt; so treibt sie dadurch den Verlauf des Mercantil- und Manufacturisten-Profits, im Verhältnisse gegen den Verlauf des landwirthschaftlichen Profits, in die Höhe, und entzieht folglich der Landwirthschaft etwas von dem Capital, welches vorher bey derselben ganz benuset worden war, oder sie macht doch, daß der Landwirthschaft ein Theil von dem, was außerdem bey derselben hätte genutzt werden können, nicht mehr zufließen kann *).

„Wenn auch eine landwirthschaftliche Nation so gar im Stande wäre, durch eine solche drückende Policeny eigne Handwerker, Manufacturisten und Kaufleute ein wenig zeitiger zu bekommen, als es bey der Gewerbs-Freyheit geschehn könnte, (welches jedoch nicht wenig zu bezweifeln ist;) so würde sie doch diese Leute vor der Zeit, wenn ich mich so ausdrücken darf, und ehe sie selbst völlig reif dazu wäre, bekommen: sie würde dadurch, daß sie der einen Industrie-Art zu eilig aufhülfe, eine andre und schätzbarere Industrie-Art niederdrücken; sie würde producirende Arbeit ersticken, indem sie zu eilig die durchaus unfruchtbare und nicht-producirende Arbeit förderte“ **).

Dies

*) f. Smith a. a. D. pag. 17 sq.

***) f. Smith a. a. D. pag. 18 sq.

Dies sind bloß die Grund - Linien eines überaus sinnreichen Systems, dessen Haupt - Fehler offenbar darinnen liegt, daß es die Classe der Handwerker, Manufactur - Arbeiter und Kaufleute als schlechterdings unfruchtbar und nichts - producirend vorstellt *). Es ist indessen diese Vorstellung, welche der Leser in Doctor Smith's Werke noch umständlicher ausgeführt findet, aus mancherley Gründen unrichtig; aber dieser Unvollkommenheiten ungeachtet, trägt doch der Doctor kein Bedenken, das Urtheil zu fällen **), „es komme dieses System unter allen, die bis ist über die Materie von der Staats - Wirtschaft bekannt worden sind, der Wahrheit am nächsten, und verdiene daher gar sehr das Nachdenken eines jeden, der die Grundsätze dieser überaus wichtigen Wissenschaft näher zu untersuchen Lust hat“ ***). —

Haupt - Fehler dieses Systems; des richtigsten, das bisher bekannt worden ist.

M 4

Obige

*) s. Smith a. a. D. pag. 21.

**) s. Smith a. a. D. pag. 27 sq.

***) Daß der Fehler, welchen Doct. Smith dem physiokratischen System hier beymißt, bloß auf falscher, längst widersprochener Deutung des Sinnes dieses Systems ruhe, und das System selbst nicht treffe, ist schon weiter oben erinnert, und umständlich dargethan worden. Macht nun dieß gerade den Haupt - Fehler des Systems aus; so bleibt das System wohl ganz tadelstrey. Denn der physikalische Unterschied, welchen Gott in der Natur zwischen der ersten Arbeit bey der Landwirthschaft und der nachmaligen Arbeit an den rohen Materialien, welche die Erde durch die Landwirthschaft ausliefert, einmal gemacht hat, wird durch die sophistische Begriffs - Mengerey

Obige vergleichende Darstellung beider großen Industrie-Systeme ist hauptsächlich vom Doctor Adam Smith entlehnet, aus dessen Werke wir hier nur einen kurzen Abriß von beiden gemacht haben; und wir müssen den Leser, der noch genauer davon unterrichtet zu seyn wünscht, abermals auf sein Buch selbst verweisen. Der brittische Leser kann sich auch beträchtliche Einsicht in beide Systeme erwerben, wenn er ein neuerlich heraus gekommenes Werkchen zu Rathe ziehen will, welches den Titel führt, *New and Old Principles of Trade compared; or, a Treatise on the Principles of Commerce between Nations* (*). Wer die französischen

geren antiphysokratischer Widersprecher nicht geändert, sondern bleibt, wie er ist: und mithin bestehen auch die Folgerungen, die aus diesem Unterschied unwidersprechlich fließen. U.

- *) Zu Deutsch: *Neue und alte Handels-Grundsätze, mit einander verglichen; oder Erörterung der Grundsätze des Verkehrs zwischen Volk und Volke.* Dieser, dem Zweck und Inhalte des schätzbaren Buchs unangemessene, und in so fern wirklich falsche und unverständliche Titel ist von mir bey der Uebersetzung desselben, die ich mit einigen Anmerkungen zur Berichtigung (1793 zu Leipzig bey F. G. Jacobäer) herausgegeben habe, völlig geändert, und zweckmäßiger so überschrieben worden: *Ueber Freyheit und Einschränkung der Handels-Geschäfte; oder neuere und ältere Regierungs-Maximen der Handels-Policey im Contrast.* Ich halte dieses kleine Buch, welches in Deutschland, wie es scheint, viel zu wenig bekannt worden ist, noch jetzt für so wichtig zu Berichtigung der bisher gemein hin angenommenen Begriffe und Grundsätze, daß ich es der Aufmerksamkeit nachdenkender Leser gern weiter empfohlen wissen möchte. U.

schen Schriftsteller, die über diese Materie geschrieben haben, brauchen kann, wird sie ebenfalls mit Nutzen studiren *).

Meines Erachtens dürften die bisher vorgetragene Argumente wohl ziemlich hinreichen, die Ungerechtigkeit und Unklugheit der Einschränkungen zu beweisen, womit das Commercial-System, auf Kosten des Landwirthschafts-Systems und zu dessen Nachtheil, ausgedehnt und unterhalten worden ist. Wer sich freylich schmeicheln wollte, daß sich die Beherrscher der Menschen durch Gründe von einer oder der andern Art wohl noch bewegen lassen könnten, diese Einschränkungen und Bedrückungen aufzuheben, und die mancherley Quellen der

Beträchtliche Veränderungen zum Vortheile des Landwirthschafts-Systems sind nicht zu erwarten.

M 5

Menschen-

*) Ganz unfehlbar mit viel größerm Nutzen, als alle Englischen, die wenigstens mir bisher vorgekommen sind. — Ueberhaupt ist es merkwürdig, daß England und Holland, ob sie gleich beide der Wohnsitz von so vielem und beträchtlichem Handel sind, bis jetzt nur wenig ausgezeichnete Schriftsteller über Commercial-Angelegenheiten unter sich aufzuweisen haben — ausgenommen in Ansehung einzelner dazu gehdriger Zweige, als der Fischereyen, der Erniedrigung der Zinse vom Gelde, der Banken, der Commercial-Gesetze, u. s. w. Die schätzbarsten Original-Scribenten über Handel und Gewerbe, die auf allgemeine Grundsätze ausgehen, und die auch deshalb am meisten, besonders von Staatsmännern, gelesen zu werden verdienen, haben sich vornehmlich in Frankreich und Schotland gefunden, wo doch der Handel vergleichungsweise immer nur wenig geblüht hat.

Menschen-Thätigkeit wieder in ihr natürliches Ebenmaaß von Gleichheit zu versetzen, der würde einer wahrhaftig vergeblichen und chimärischen Hoffnung nachhängen: denn dawider streiten die Vorurtheile, die durch alte, und nun einmal gangbare Arten, zu rasonniren, hergebracht sind *).

Die

- *) Der Verfasser hat vermuthlich auf den Gang der Regierung und Staats-Wirthschaft des vortrefflichen, menschlichem Ansehen nach leider! leider! in allen Betrachtungen viel zu früh dem Besten von Europa entrissenen Leopold des Zweyten, als Groß-Herzogs von Toscana, nicht gehdrig Acht gehabt; sonst würde er seine Verzweiflung an m d g l i c h e r Wiederherstellung der Menschen-Rechte, und der damit verbundenen ungehinderten Thätigkeits-Freyheit der Menschen, wenigstens doch nicht so ganz allgemein und unbedingt ausgedrückt haben. Wie viel wohlthätige und glückliche Schritte aber dieser weise und gerechte Fürst zu Erreichung eines so würdigen Zweckes wirklich gethan, und wie weit er es darinnen bereits gebracht hatte, ehe er die Regierung von Toscana an den zweyten seiner Söhne abtreten, und an deren Statt die Regierung der weitläufigen östreichischen Erb-Länder übernehmen mußte, kann nunmehr ein jeder sehn, der Leopolds eignen musterhaften Bericht davon, die Staats-Verwaltung von Toscana unter der Regierung Leopold des Zweyten betitelt, (Leipzig, 1795, 4to) studiren will. —

Daß sein löblich angefangenes, und in die vier und zwanzig Jahr eben so unverrückt, als eifrig fortgesetztes Werk, bey seinem Abgange von der toscanischn Regierung, noch nicht vollendet war, daran war nicht Leopold, sondern die ungeheure Größe der Verwirrung, die er in allen Aesten und Zweigen der toscanischn Staats-Verwaltung vorgefunden hatte,
und

Die Menschen = Menge, die in Mercantil = und Manufactur = Geschäfte verwickelt ist, und deren Profite hauptsächlich von den Monopoliën, welche einmal eingeführt sind, abhängen, ist zu zahlreich, als daß sie ohne Gefahr verletzet werden könnte, wie ihr unfehlbar durch jede beträchtliche Neuerung wiederfahren würde. Auch ist das Staats = Einkommen mancher Länder, und so gar das Bestehn derselben, mit diesen schädlichen Herkömmlichkeiten nach und nach dermaßen in eins zusammen geflossen, daß diese Herkömmlichkeiten schwerlich

und die nur durch allmähliches Fortschreiten in Wieder = Einführung staats = ordnungsmäßiger Anstalten gehoben werden konnte, und besonders der Widerstand schuld, den ihm theils die herkömmlichen Vorurtheile eines großen Theiles seiner Unterthanen, und darunter vorzüglich der Großen und des Adels, theils auch hauptsächlich die systematisch = verschobne Denk = Art und eigensüchtige Gesinnung der hohen Titular = Clerisey des Landes entgegen setzte. Hoffentlich aber wird, was Er so rühmlich angefangen hatte, von dem Erben seiner weisen Grundsätze und menschenliebenden Gesinnung, dem Groß = Herzoge Ferdinand, zu rechter Zeit gleich rühmlich vollendet werden. — Und unmdglich ist es doch gewiß nicht, daß dieses glorreiche Beyspiel künftig Nachahmung findet; besonders wenn allmählich die herrlichen Folgen dieser natürlichen Staats = Verwaltung an dem durchgängigen Wohlstande des toscanischen Volkes, und an dem Glücke seiner Regenten, der Welt immer mehr sichtbar werden, und zugleich auf der andern Seite die Unmdglichkeit des fernern Bestehens der Staaten unter Beybehaltung ordnungs = widriger Landes = und Steuer = Verfassungen aus dem immer mehr überhand nehmenden Verderben der Länder den Fürsten selbst in die Augen leuchtet.

Uch ohne Verwirrung, große Noth, und Bankerotte würden abgeändert werden können *).

Unter-

*) Es kann wohl kaum anders als ein mühsames, schwieriges, große Geduld und Standhaftigkeit erforderndes Unternehmen seyn, Ordnung da herstellen zu wollen, wo Unordnung seit langer Zeit eingerissen; wo sie den Menschen durch ein Herkommen von Menschen = Altern, ja wohl gar von Jahrhunderten oder Jahrtausenden, gleichsam zur andern Natur geworden ist; wo sich die Menge von mannichfaltigen Mißbräuchen durch Länge der Zeit dermaßen mit einander verschlungen hat, daß Auflösung eines solchen Gordischen Knotens dem Raschen und Ungeduldigen eben so wenig, wie dem Trägen und Ungeschickten möglich, folglich auch gar kein ander Mittel zu Erreichung des wichtigen Zwecks mehr übrig scheint, als der Arm und das Schwerdt eines Alexander, um den Knoten zu zerhauen; und wo noch überdieß die Kenntniß des Einfachen und Natürlichen unter den Menschen ganz, oder doch fast ganz verlohren gegangen ist. Gewiß aber läßt sich die natürliche und wesentliche Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft wieder herstellen, ohne Verwirrung, ohne große oder kleine Noth, und ohne nothwendig Bankerotte anzurichten, — wenn es nur ohne Uebereilung, und nach einem weislich geordneten Plan, angefangen wird.

Vor allen Dingen muß der Staats = Administrator, der die Wiederherstellung des natürlichen Ordnungs = Regiments in der bürgerlichen Gesellschaft unternehmen will, erst selbst die Kenntniß dieser moralisch = und physisch = nothwendigen Ordnung besitzen; eine Kenntniß, von der er in aller herkömmlichen Regierungs = und Finanz = Praxis, (welche durchaus auf keine zusammenhängende Theorie von Grundsätzen, sondern fast bloß auf unzusammenhängende, disparate, zum Theil einander geradezu widersprechende Maximen gebaut ist, und hin und wieder wohl gar aus einem bloßen Aggregat von Observanzen und Schlen-

Unterdessen ist doch das Capital, welches sich durch mercantilsche Verbindungen gehäuft hatte, da es nirgend

Schlendrian, kurz aus lauter hergebrachten Mißbräuchen besteht,) kaum einen Laut wahren Unterrichtes zu hören bekommt. Ohne diese Kenntniß wird er mit dem besten Willen schwerlich etwas wahrhaftig Nützlichés ausrichten, schwerlich nur Einen Mißbrauch, nur Eine drückende Inconvenienz abstellen können, ohne zugleich einen andern Mißbrauch, eine andre Inconvenienz einzuführen, welche oft von noch schädlichem Einflusse seyn können, als die, mit deren Abstellung er sich ein Verdienst um seinen Staat zu machen dachte.

In dem Besitze dieser Kenntniß hingegen wird er bald finden, daß es zu Wieder-Einführung der verloren gegangenen Staats-Ordnung wenig oder nichts Neues eigentlich anzuordnen, wohl aber in jedem Staate mehr oder weniger alte Mißbräuche, die dem Staats-Ordnungs-Regiment im Wege stehen, abzuschaffen gebe; Mißbräuche, zu deren vollständiger Anerkennung man nicht einmal ohne vorläufige Kenntniß der Staats-Ordnungs-Gesetze gelangt, so wie ohne diese Kenntniß noch viel weniger eine gründliche Einsicht in die wahren, natürlichen und einfachen Mittel zu Abstellung der Mißbräuche möglich ist. Besitzt aber der Regent einmal die Kenntniß der natürlichen Staats-Ordnung, und hat er, seinem Volkshirten-Verufe gemäß, Herz und Sinn dazu, ernstlich Hand an Herstellung dieser wesentlichen Ordnung zu legen: so gehe er hierbey zwar festen und standhaften Schrittes, aber ja nicht mit Ubeeilung zu Werke (*festina, sed lente*); stürze ja nicht mit einmal alles, was er für Mißbrauch erkannt hat, gewaltsam nieder; glaube ja nicht, Vorurtheile, die nur durch faßliche Gründe, verständliche Vorstellungen, und zum Theil auch nur durch wirkliche Erfahrungen zu besiegen sind, mit dem Eisen-Arme seiner Macht auszurotten zu können; und thue keinen zweyten oder dritten Schritt seiner Reforme eher, als bis

gend eine andre eben so einträgliche Anwendung fand, seit einiger Zeit in verschiedenen Ländern, von Tage zu Tage

bis er fühlt, daß der Fuß, mit dem er zuerst auftrat, wirklich fest stehe. Kurz, er handle nicht ohne wohlgeordneten und reiflich durchdachten Plan — der wohl in jeder herkömmlichen Landes-Verfassung anders angelegt werden muß, als in irgend einer andern.

Je mehr eine herkömmliche Verfassung von der natürlichen Ordnung abgewichen, je weiter sie von derselben abgekommen ist, desto mehr Mühe, Geduld und Zeit wird es erfordern, diese Ordnung durch stufenweise Reformen wieder herbey zu führen. Je weiter aber der Regent in wirklicher Herstellung derselben fortrückt, desto leichter werden ihm die noch übrigen Fortschritte zur völligen Ordnung werden, und desto einfacher und leichter wird er am Ende die ganze Oekonomie der Staats-Ordnung finden. Finden wird er, was sich die bisherigen Staats-Administratoren, die mit Geschäften nicht selten bis zum Erdrücken überladen sind, kaum träumen lassen, — daß ungemein wenig Dinge des Regierens bedürfen; und daß also unter dem Staats-Ordnungs-Regimente die Staats-Administration um so weniger zu thun habe, je mehr Geschäfte, Sorgen und Bemühungen sie der freyen Concurrnz des verschiedentlichen Privat-Interesse überlassen kann.

Wer sich die so wichtige Kenntniß der Staats-Ordnungs-Grundsätze noch nicht erworben hat, kann die Theorie derselben in Le-Trosne's Lehr-Begriffe der Staats-Ordnung, und in dessen Elementar-Werke vom Staats-Interesse (Leipzig 1780) finden. Wem aber ein System zu studiren nicht gemüthlich ist, kann sich mit den Resultaten jener Theorie aus den Oekonomischen Regierungs-Maximen eines Agricultur-Staates (Leipzig, 1787) ohne Müh in der Kürze bekannt machen. Auch wird gewiß Niemand, der hierüber den Unterricht eines erfahrenen Praktikers sucht,

Tage immer mehr, zu landwirthschaftlichen Meliorationen angelegt worden; und auf diese Art ist eben das, was bey dem Anwachse der Völker hätte der erste Schritt seyn sollen, bis zuletzt nachgeblieben. Aber wie das Sprichwort sagt, „besser spät, als gar nicht“. Wollte man nun die Quellen dieses Capitals, welches auf die eben erwähnte Art seinen Weg zum Boden findet, plötzlich verstopfen; so könnte dieses dem Interesse des Landwirthschafts- Wesens leicht nicht minder verderblich werden, als dem Interesse des Manufactur- Wesens *). — Kurz, es stehen unzählige Ursachen im Wege, warum es nicht zu erwarten ist, daß eine solche Systems- Aenderung in den europäischen Staaten, unter ihren bisherigen Verfassungen, Statt finden sollte **): aber blühend und dauerhaft werden zuverlässig
die

sucht, fehlgehn, wenn er J. A. Schlettwein's wichtigste Angelegenheit für das Publicum (Carlsruhe 1776,) oder dessen Grundfeste der Staaten (Gießen 1779), zu Rathe zieht.

U.

*) Also, wie gedacht, festina, sed lente.

U.

***) Richtig! unter dem unzusammenhängenden Flickwerke der bisherigen Länder- Verfassungen kann nichts Gutes emporkommen, kann keine wahre Ordnung werden: mithin muß jede Reforme bey diesem Flickwerk anfangen, und es müssen diese Verfassungen schlechterdings allmählich reformiret werden, wenn nicht aus immer mehr überhand nehmender Unerträglichkeit ihrer Mißbräuche endlich unselbige Revolutionen erfolgen sollen, wodurch ganze Staats- Gebäude in ein Chaos von Ruinen zusammenstürzen, und so mit alle Gesellschafts- Bande verschwinden.

U.

die Nationen stehn, die sich von dieser Sklaverey zuerst loswickeln. Sicher, ausgebreitet, und allgemeinwohlthätig wird die Thätigkeit ihrer Menschen seyn.

Jedem Denker, der sich in die Betrachtung dieser Materie nur ein wenig vertieft, muß sich unfehlbar der Gedanke an America aufdringen. Dort haben die nun Vereinigten Staaten die Zug-Neze der Colonisten-Beschränkungen glücklich von sich geschleudert: nunmehr mögen sie nur Sorge tragen, daß sie nicht sich selbst neue Neze über die Hörner werfen; daß sie nie mit einem solchen Namen, wie eine begünstigte Nation ist, bekannt werden; daß ihre Häfen allen Völkern, wie die Winde, welche die Fahrzeuge derselben zu ihren Küsten hinführen, offen stehen; daß sie bey dem Geschrey ihrer Kaufleute und Manufacturisten, wenn diese jemals um Schuß, und unter diesem Titel um Handels-Einschränkungen ansuchen sollten, schlechterdings taub seyn und bleiben. Manufacturen werden dereinst unter ihren Söhnen und Enkeln unfehlbar von selbst entstehen; aber diese Manufacturen mögen lieber die Frucht des natürlichen Fortganges zum Wohlstand, als erzwungene und im Treibhaus eines Monopolioms gezogene Producte seyn.

Jedoch sind dergleichen Erörterungen nicht ohne Nutzen.

So wenig sich aber auch der isige Zustand der europäischen Länder in einer solchen Lage befindet, daß wir in mercantillischen Angelegenheiten die gedachte Revolution ernstlich erwarten dürften: so werden doch Erörterungen von dieser Art immer noch ihren guten Nutzen haben, wenn sie der gesetzgebenden Macht in manchen Ländern

Ländern die Bewilligung irgend eines neuen Monopoli-
liums schwer machen; wenn sie dieselbe bewegen, die
schon bestehenden Monopollen mit Vorsicht allmählich
zu entkräften; und wenn sie, welches das wichtigste
ist, vor allen Dingen dienen, die Aufmerksamkeit der
gesetzgebenden Macht auf diesen wichtigen Zweig der
Staats-Klugheit zu lenken, der bisher nur zu lange
und nur zu sehr hintangesezt, nur zu sehr für unbedeu-
tend angesehen worden ist. Ja, sie haben so gar ge-
wisser Maaßen bereits angefangen, diese Wirkung zu
thun: man erkennt schon dormalen die Wichtigkeit der
Landwirthschaft mehr, als vor diesem, und gesteht sie
durchgängig mehr zu; auch fangen die Völker wirklich an,
zu glauben, daß es für ihr Interesse wenigstens so zu-
träglich sey, ihre lange vernachlässigten Aecker zu Hause
recht zu bauen, als nach wüsten und unangebauten Län-
dern auswärts herum zu schwärmen. —

Aus den Betrachtungen, die wir bisher angestellt
haben, wird hoffentlich zur Genüge erhellen, wie groß
vergleichungsweise die Wichtigkeit der Landwirth-
schaft für eine Nation sey. Nunmehr sey uns er-
laubt, zu beweisen, daß eben die Landwirthschaft auch
die vornehmste und zuverlässigste Quelle nützlicher Thä-
tigkeit für das Volk sey.

Wenn Vorrath am Capitale die vor-
nehmste Thätigkeits-Quelle ist, und Land-
wirthschaft mehr, als irgend ein andrer
Geschäfts-Zweig, zu Vermehrung des
gemeinsamen Capitals eines Landes dient; so kann es
nicht fehlen, daß nach gleicher Proportion auch die nütz-
liche

Fernere Grün-
de zum Vor-
theile der Land-
wirthschaft.

liche Thätigkeit eines Volkes durch sie am wirksamsten befördert wird. Zum Beweise, daß die Landwirtschaft in der That diese Wirkung thue, mögen folgende Betrachtungen, als eine Zugabe zu den oben schon beygebrachten, dienen.

Sie dient mehr,
als irgend ein
ander Geschäft-
te, zu Vermeh-
rung des ge-
meinsamen Lan-
des = Capitals,
und folglich zu
allgemeiner
Thätigkeit.

„ Durch kein ander Capital von glei-
cher Stärke wird eine so große Menge
„ producirender Arbeit in Thätigkeit
„ gesetzt, wie durch das Capital des Land-
„ wirthes. Nicht allein sein arbeitsames
„ Gesinde, sondern auch sein arbeitsames
„ Nuß = Vieh sind producirende Arbeiter.

„ Noch dazu arbeitet bey der Landwirtschaft die Natur
„ mit dem Menschen gemeinschaftlich: und obgleich ihre
„ Arbeit keine Ausgabe kostet *); so hat doch der Ertrag
„ derselben so gut seine Valuta, als der Ertrag der kost-
„ spieligsten Arbeit der Handwerker.

„ Die wichtigsten Operationen der Landwirtschaft
„ scheinen nicht so wohl den Zweck zu haben; die Frucht-
„ barkeit der Natur zu vermehren, ob sie auch gleich die-
„ ses wirklich thun, als ihr vielmehr die Richtung zu
„ Erzeugung derer Pflanzen zu geben, die für den Men-
„ schen

*) Saamen, Düngung, Lebens = Unterhalt für die arbeitenden Menschen und Thiere, Geschirr und Acker = Geräthe, die sich abnutzen, sind als Auslagen durchaus nicht aus der Aecht zu lassen, wenn der Landwirth richtig berechnen will, was ihn die Bodens = Cultur, und mithin auch die Arbeit der Natur, welcher er damit die beliebte Richtung giebt, wirklich koste. u.

„schen am nutzbarsten sind. Gar oft kann ein Feld,
 „das über und über wild mit Dornen und Disteln be-
 „wachsen ist, eine eben so große Menge von nutzbaren
 „Vegetabilien tragen, als ein Wein-Garten oder ein
 „Getraide-Feld, die aufs beste angebaut sind. So
 „nach wird durch Pflanzung und Anbau die thätige
 „Fruchtbarkeit der Natur häufig nicht so wohl belebet,
 „als vielmehr unter eine beliebige Regel gebracht; und
 „nach aller gethanen Pflanzungs- und Anbau-Arbeit
 „bleibt immer noch ein gar großer Theil von Arbeit
 „übrig, der nur von ihr verrichtet werden kann.

„Mithin veranlassen die Arbeiter und das arbei-
 „tende Nutz-Bieh, die bey der Landwirthschaft ge-
 „brauchet werden, nicht etwan nur, wie die Arbeiter
 „in Manufacturen, die Reproduction einer Valuta, die
 „ihrer eignen Consumtion, oder dem Capitale, wo-
 „durch sie in Thätigkeit gesetzt werden, sammt den Pro-
 „fiten des Eigenthümers vom Capitale gleich ist *),

N 2

„sondern

*) Recht verstanden, wie ich weiter oben bereits ganz bestimmt angemerkt habe, können Manufactur-Arbeiter, vermöge der Natur ihrer Arbeit schlechterdings keine Reproduction bewirken oder veranlassen. (Um das Gegentheil, wie unser Autor nach Smith thut, sagen zu können, muß man das Wort Reproduction oder jährlicher Nachwachst gar nicht verstanden haben.) Mithin können sie auch in so fern mit den wirklich producirenden Classen schlechterdings nicht in Vergleichung kommen; sondern sie empfangen lediglich aus der einzigen eigentlichen Reproduction der Landwirthschaft ihr Arbeits-Lohn, wie der Manufactur-Innhaber oder Kaufmann seine Profite. Ohne Käufer und Consumirer, die ihrer Finger-Product

„sondern so gar die Erzeugung einer viel stärkern Ba-
 „luta: denn in der Regel veranlassen sie noch außer
 „und über dem Capitale des Landwirthes, und allen
 „Profiten desselben, auch die Reproduction der Rente
 „des Guths-Besizers.

„Man kann diese Rente als den Ertrag derjenigen
 „Natur-Kräfte betrachten, deren Nutzung der Guths-
 „Besizer dem Landwirth verpachtet. Dieser Ertrag
 „fällt bald stärker, bald schwächer aus, je nachdem die
 „vermuthete Ausdehnung dieser Kräfte, oder mit an-
 „dern Worten, die vermuthliche Fruchtbarkeit des Bo-
 „dens, mehr oder minder groß ist. Er ist das Werk
 „der Natur, welches nach Abrechnung und Vergütung
 „alles dessen, was als Menschen-Werk betrachtet
 „werden kann, übrig bleibt *). Er beträgt selten we-
 „niger,

ducte bedürfen, und ihnen für ihre Arbeit die darüber
 gemachte Consumtion an Lebens-Mitteln, sammt
 dem verarbeiteten Material vergüten, bleiben ihnen
 ihre Manufacten über dem Halse liegen; und sie kön-
 nen bey den größten Borräthen davon, (wie die Er-
 fahrung in Hunger-Jahren schon häufig gelehret hat,)
 verhungern und erfrieren, so bald es ihnen an Abneh-
 mern fehlt, die eben aus der wirklichen Reproduction
 das Vermögen schöpfen, ihnen ihre Dienste zu be-
 zahlen. — Dem natürlich=denkenden Menschen
 wird es schwer, zu begreifen, wie es einem andern
 möglich sey, solche seltsame Begriffs=Verwirrungen
 zu begehn, und auf dieselben Schlüsse und Folgerun-
 gen zu bauen. u.

*) Nichts weniger, als dieses; der ganze Betrag, so
 wohl der Guths=Rente, als desjenigen Antheils,
 der zur Wieder=Erstattung der Bestand= und jähr-
 lichen Auslagen vom Total=Ertrag abgezogen wird,
 ehe

„niger, als ein Viertel, und zum östern mehr, als ein Drittel vom Total- Ertrage *).

„Zu einer so starken Reproduction kann keine gleiche Quantität producirender, bey Manufacturen thätiger Arbeit jemals Anlaß geben **). Bey dieser thut die

N 3

„ Natur

ehe die Rede von reinem Ertrag und Rente seyn kann, ist Wohlthat des Schöpfers, die er in der Natur nur der ersten, d. i. der landwirthschaftlichen Arbeit schenkt. Darum, und bloß darum, heißt diese Arbeit, mit gutem Fug, allein und ausschließlich producirende oder fruchtbare, fruchtbringende Arbeit. U.

*) Wer hat dem Dr. Smith das gesagt? Gewiß Niemand, der landwirthschaftliche Erfahrung hatte, und sich auf ökonomisches Rechnungs- Wesen verstand. Die Entscheidung hierüber ist so wenig allgemein- möglich, daß ein solches rohes Facit, so platt hin geworfen, einer Antwort gleich sieht, die man dem zudringlichen Frager auf eine Frage giebt, welche durchaus erst in vielerley Fragen zerleget werden müßte, ehe sie sich nur auf eine leidlich befriedigende Art beantworten ließe. U.

***) Manufactur- Arbeit kann wohl, praesuppositis praesupponendis, profitabel genug für den Manufactur- Inhaber seyn; aber producirend ist und wird sie, wie gesagt, ihrer Natur nach nimmermehr. Ist in dessen die Rede von einem überschießenden Gewinnte, den der Manufactur- Inhaber nach Abzuge seiner gehaltenen Auslagen, und der gewöhnlichen Zinse von seinem, in der Manufactur steckenden Capitale zieht; so kann es allerdings Fälle geben, und hat auch schon oft dergleichen gegeben, wo dieser Gewinn ungeheuer ist; zum Beispiele, wenn er eine ganz neu- erfundene, sehr gefällige Mode- Waare allein zu Markte bringt, und ihr den Preis desto höher setzt, je begieriger er die Liebhaber nach dem Besitze derselben

ben

„ Natur nichts, sondern der Mensch thut alles; und
 „ die Reproduction soll doch immer mit der Kraft- An-
 „ strengung derer, von denen sie veranlasset wird, im
 „ Ebenmaasse stehen *). Folglich wird durch das
 „ Capital, welches man bey der Landwirthschaft anlegt,
 „ nicht allein eine größere Quantität producirender Ar-
 „ beit in Thätigkeit gesetzt **), als durch irgend ein
 „ gleiches Capital, welches man in Manufacturen an-
 „ legt, sondern es wächst auch dadurch, noch überdieß,
 „ nach Maaßgabe der Quantität producirender Arbeit,
 „ die an sie gewandt wird, dem jährlichen Ertrage des
 „ Bodens

ben ringen, und einander wohl gar überbieten sieht.
 Allein dieser ungeheure Monopolien- Gewinn sinkt
 auch wieder auf der Stelle außer aller Proportion,
 so bald ein solcher Händler mehrere Concurrenten be-
 fähigt, welche gleiche oder ähnliche Waare auszubie-
 ten haben; und er wird zur Null, ja vielleicht gar zu
 Verluste, wenn die Mode durch eine andre neu- auf-
 kommende verdrängt wird. U.

*) Was das Ebenmaas des Gewinnes bey Manufactu-
 ren, oder des reinen Ertrages bey der Landwirthschaft,
 zu der angewandten Kraft- Anstrengung betrifft; so
 dürfte es wohl nicht immer zutreffen. Nicht selten
 gilt, der Erfahrung nach, auch in diesen leiblichen
 Geschäften, was Paulus von dem geistlichen Anbau
 der Korinther Christen- Gemeinde, und dem Ver-
 dienste derer sagt, die daran gearbeitet hatten: „ich
 „ habe gepflanzt, Apollo hat begossen; aber Gott hat
 „ das Gedeihen gegeben“. I Cor. 3, 6. U.

***) Der Verfasser spielt mit Worten. Hier ist seine
 Meynung, einfacher gesagt, weiter nichts, als: „die
 „ Landwirthschaft giebt geradezu und unmittelbar viel
 „ mehrern Menschen Beschäftigung und Nahrung,
 „ als ihnen Manufacturen geben“. U.

„ Bodens und der Arbeit im Lande, dem reellen Ver-
 „ mögen und Einkommen seiner Bewohner, noch eine
 „ viel stärkere Valuta zu. Unter allen Mitteln und
 „ Wegen also, ein Capital nützlich anzulegen, ist Land-
 „ wirthschaft bey weitem das vortheilhafteste für
 „ die bürgerliche Gesellschaft“ *).

Die Menschen-Menge, die in sol-
 chen großen Ländern, wie Frankreich und
 England, bey der Landwirthschaft gebrau-
 chet wird, ist von einigen Schriftstellern
 auf die Hälfte, von andern auf ein Drit-
 thel, von keinem auf weniger als ein Fünf-
 thel von den sämmtlichen Einwohnern des Landes ge-
 schätzt worden. Nach Sir Jakob Stewart's Rech-
 nung ist das Verhältniß in England, wie zwölf zu
 neun (oder wie viere zu dreien). Mögen indessen der-
 gleichen Berechnungen so weit von einander abweichen,
 als sie wollen, so ist doch wohl so viel gewiß, daß die
 Zahl derer, die mit dem Bau der Erde beschäftigt
 sind, auf alle Fälle die Zahl derer, die sich mit irgend
 einer andern Art von Hand-Arbeit abgeben, und höchst
 wahrscheinlich auch derer, die in jeder andern Art von
 Geschäften arbeiten, um ein Ansehnliches überschreite.
 Eben dieser Umstand aber, daß die Landwirthschaft ei-
 ner so beträchtlichen Menschen-Menge unmittelbare
 Beschäftigung gewährt, sollte ihr wohl billig Anspruch
 auf die ausgezeichnetste Begünstigung geben. Eben

Sie verschafft
 viel mehrern
 Menschen mit-
 telbar und un-
 mittelbar Ar-
 beit und Ver-
 dienst.

N 4

dieser

*) s. Dr. A. Smith's Erörterung ic. im 5ten Capitel
 des 2ten Buchs Vol. II. pag. 52 sq.

dieser Umstand ist noch ein Grund mehr, warum sie von Rechts wegen für die reichste und wichtigste Quelle von Arbeit und Geschäftigkeit zu achten ist *).

Außer der großen Menschen-Menge, welcher der Bau der Erde unmittelbare Beschäftigung gewährt, giebt er auch mittelbar noch vielen andern Menschen in höhern Grade zu thun, als irgend ein andrer Arbeits-Zweig, er heiße, wie er wolle: denn da er langem Leben und der Volks-Vermehrung am vortheilhaftesten unter allen ist; so veranlaßt er nothwendiger Weise die stärkste Nachfrage nach den künstlichen Lebens-Bedürfnissen, und verschafft also mittelbar mehr Handwerks-leuten und Manufacturisten Arbeit, als irgend ein andrer.

Sie bürgt auch
zuverlässiger
für beständig-
anhaltende Be-
schäftigung.

Landwirthschaft ist nicht allein die Haupt-Quelle der Thätigkeit für ein Volk, sondern sie bürgt auch, wenn sie zur Vollkommenheit gebracht ist, zuverlässiger, als irgend ein ander Geschäft, für die Dauer dieser Thätigkeit. Manufacturen und Handel sind auf kein Land nothwendig beschränket, wenn sie auch gleich zu einer oder der andern Zeit-Periode in noch so lebhaftem Flore stehn mögen. Steuern, Bedrückung, einheimische Zwistigkeiten, auswärtiger Krieg, und tausenderley andre Ursachen mehr können sie hemmen, ihnen den Muth benehmen, oder sie gänzlich

*) Alle andre Arbeit und Geschäftigkeit gründet sich auf sie, und ist ohne sie unnütz und vergeblich, und zum größten Theil unmöglich. U.

lich vernichten, und ihren Landes- Eingebornen die Thätigkeits- Quellen entziehen, mit denen vorher große Haufen von Menschen beschäftigt gewesen sind. Hier- von legen jene vordiesem so großen Handels- Staaten, die gegenwärtig nur noch dem Namen nach existiren, reichliches Zeugniß ab; und die, die dermalen unter dem Drucke leben und schon in der Abnahme begriffen sind, werden davon mit der Zeit noch mehr Beweise liefern. Werden hingegen Capitalien angewandt, die Erde zu einem hohen Grade der Cultur zu bringen; so gewähren sie nicht allein der ihigen Generation ausgebreitete Beschäftigung, sondern sie bürgen auch zukünftigen Generationen dafür. Wir kennen in Europa ein Land, welches von diesen beiderley Umständen einen überzeugenden Beweis darbietet. Ich meine die Oestreichischen Niederlande. Ein flüchtiger Ueberblick auf den ehemaligen und ihigen Zustand derselben wird die Wichtigkeit der nur- gedachten Bemerkung, und die allgemeine Nützlichkeit der Landwirthschaft für einen Staat beweisen. Ich will die Facta aus der Geschichte des Landes, und aus den Beobachtungen der scharffsinnigsten Reisenden ausheben.

Es sind zwar die östreichischen Niederlande überhaupt, und die Grafschaft Flandern insonderheit, dermalen in der äußersten Vollkommenheit angebaut und zum höchsten Grade der Cultur gebracht; aber sie haben doch in einer ältern Zeit- Periode einen ganz andern Anblick dargeboten. Der weitläufige Ardenner- Wald, von dem noch bis igt einige kleine Ue-

Beweise hier- von aus einem historischen Blick auf die Oestreichischen Niederlande.

berbleibsel, jedoch nur zur Zierde des Landes, vorhanden sind, verbreitete sich damals heynah über den ganzen Umfang des Landes, und machte dasselbe so unbrauchbar, daß die Grafen von Flandern, eben deswegen, die Förster von Flandern genannt wurden. Ueberdies war auch das Land überall voller Sümpfe und stehenden Gewässer. Die Schelde, noch unbeschränkt von der Hand des Menschen, überströmte ihre flachen Ufer, setzte die benachbarten Ebenen unter Wasser, und machte sie nicht nur zu Wüsteneyen, sondern auch noch dazu ungesund. Die bewundernswürdige Veränderung, die wir nunmehr an diesem Lande sehen, ist ein Werk der Landwirthschaft, die zuerst von Mönchen eingeführt, in der Folge von den Bauern angenommen ward, und darauf nach Maafgabe dessen, daß diese Leute von der Lehens- Bedrückung befreyet, und vor der Raubgier ihrer Grund- Herren gesichert wurden *), schnelle Fortschritte zu ihrer Vollkommenheit that.

Die Manufacturen, die nachmals in den niederländischen Städten angelegt wurden, gewährten dem fleißigen Anbau des Bodens noch neue und mehrere Aufmunterung. Sie dienten auf zwiefache Art, seine Fortschritte zur Vollkommenheit zu befördern: denn da sich der Ackermann bey der immer mehr zunehmenden Consumtion volkreicher

*) Sehet da die Quelle des Emporkommens aller Landwirthschaft. Räumet ihrer freyen Thätigkeit nur diese Schlagbäume aus dem Wege, und seyd versichert, ihre Fortschritte werden von Jahre zu Jahre immer bewundernswürdiger werden. U.

reicher Städte, eines immer bereiten Absatzes seiner Producte versichert halten durfte; so wuchs dadurch bey ihm desto mehr die Neigung, seine Kräfte immer mehr anzustrengen: und nun kam er auch durch den Anwachs seines Capitals in Stand, die bey seiner Wirthschaft noch etwan nöthigen Meliorationen mit desto größerem Nachdruck ins Werk zu richten. Wenn auf der andern Seite der wagende Kaufmann nicht Gelegenheit genug fand, sein ganzes Vermögen im Handel zu benutzen; oder wenn ihn der natürliche Reiz des platten Landes lockte, sich auf demselben ansäßig zu machen: so arbeitete er hernach an der Landes-Cultur mit eben dem Geiste der Emsigkeit, mit dem er vorher im Handel gearbeitet hatte, brachte seine erworbenen Schätze am Grund und Boden in Sicherheit, und machte die Nutzung derselben für künftige Generationen dauerhaft und bleibend.

Diesen Bemühungen gewährten auch die Fürsten des Landes eine eigne Aufmunterung, indem sie denen, die sich in dieser nützlichsten Beschäftigung unter allen vorzüglich auszeichneten, weislich besondere Ehren-Prämien zutheilten. Es wurden auch die Wirkungen einer so glücklichen Verbindung von Umständen gar bald sichtbar. Die niederländischen Wälder wurden schon im zwölften Jahrhundert ausgerodet; und es wurden Canäle gegraben, durch welche der sumpfige Boden gar bald ausgetrocknet, und eine Communication zwischen den entlegensten Districten eröffnet wurde. Die Schelde, welche durch diese nöthigen Mittel der Vorsehung nunmehr in ihr Bette eingeschlossen war, ver-

heerte

heerte nicht weiter das Land, welches sie fruchtbar und reich machen sollte. Der Boden war dem wohlthätigen Einflusse der freyen Luft offen gelegt; und so mit wurde Flandern das fruchtbarste und cultivirteste Land in Europa *).

Die östreichischen Niederlande sind zwar durch eine Reihe von allerhand weltbekannten Ursachen, welche hier aufzuzählen unnöthig ist, um den Handel, den sie vor Alters besaßen, gebracht worden; und gleichwohl hat ihre Landwirthschaft keine Abnahme erlitten, sondern sie giebt noch bis auf heutigen Tag den zahlreichen Einwohnern volle Beschäftigung. Die ehemaligen Manufacturen zu Löwen sind verschwunden; der Handel von Antwerpen ist erloschen, und viele von ihren übrigen, ehedem ungemein volkreichen Städten sind entvölkert und gegen damalige Zeiten menschen-leer geworden: aber die Felder in Flandern behaupten sich noch immer bey ihrer Fruchtbarkeit; die Bevölkerung des Landes überhaupt hat sich, beynah ohne allen Vergleich mit andern Ländern, gemehrt; und sie bieten uns also einen unwidersprechlichen Beweis dar, daß Landwirthschaft die zuverlässigste Grund-Feste des Völker- Wohlstandes sey.

Selbst die Verheerungen des Krieges sind nicht vermögend, die Landwirthschaft um den dauerhaften Besiß des Bodens zu bringen, den sie einmal in Besiß genommen hat. Im sechzehnten Jahrhundert, ei-
ner

*) Ein Ruhm, den ihm bis heutigen Tag noch kein ander Land in Europa streitig gemacht hat. U.

ner Zeit-Periode, welche gewiß die allerunglücklichste für die Niederlande war, da alle ihre übrigen Künste und Handthierungen in Verfall geriethen oder gar verschwanden, behauptete sich doch die Cultur des Bodens immer bey ihrer angebohrnen Kraft und gewohnter Thätigkeit; und sie ist während der fast ununterbrochenen Ruhe des noch laufenden Jahrhunderts stufenweise noch immer zu höherer Melioration fortgeschritten. Ihrem Ackerbaue, (wenn er nicht etwan durch die neulichen Unruhen gelitten hat *),) thut es dormalen in Europa kein einziges Land gleich; ihrer Volks-Menge thut es kein einziges zuvor; ihre Einwohner wissen nichts von Mangel an Arbeit und Verdienst; und ihre gemächlichen Wohnungen, ihre gesunde Nahrung, und das gute Auskommen, dessen sie genießen, überzeugen den entzückten Reisenden mit den auffallendsten Beweisen, daß ein jeder seinen Antheil an der Fülle habe, von der die Gefilde des Landes strotzen.

Der gegenwärtige Zustand der Lombarden und Toscana's könnten uns zu gleichen Folgerungen führen, wenn es nöthig

Auf die Lombarden und Toscana.

wäre,

*) Der Verfasser hatte hier die Unruhen unter der zwar gut-gemeynten, aber doch sehr willkührlichen Regierung des Kaisers Joseph des Zweyten im Sinne. Diese haben der Landwirthschaft in den Niederlanden gar keinen Abbruch gethan. Ob sie aber nicht vielleicht bey dem bisherigen Kriege des Hauses Oestreich gegen die französische Republik, bey der Eroberung unter D'Amouriez, bey der Wieder-Eroberung unter dem Prinzen von Coburg, bey der neuen Eroberung unter Pichegru, und durch die alles erschöpfen-

wäre, uns darüber auszubreiten. Obgleich durch die Widerwärtigkeiten, welche Italien im funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte betroffen haben, der Handel und die Manufacturen in den Städten beträchtlich herunter gekommen sind; so gehört doch das platte Land, welches diese Städte umgiebt, noch immer unter die cultivirtesten und volkreichsten in Europa.

Kaynal's Lob:
spruch auf die
Landwirthschaft.

Fehlt es noch an irgend etwas zu dem Beweise, daß Landwirthschaft die zuverlässigste Haupt-Quelle des Wohlstandes und der nützlichsten Geschäftigkeit eines Volkes sey, auf deren Beförderung jeder Regent vor allen Dingen bedacht seyn sollte; so höre man die Meynung des scharfsinnigen Kaynal *). Sollte ja eines oder das andre von den Argumenten, die er beybringt, von mir schon vorher gebraucht seyn; so wird doch wenigstens seine Beredsamkeit dem Leser zu einiger Erholung von der bisherigen trocknen Erörterung solcher politischen Topiken dienen. „Ohne Anbau der Ländereyen“, sagt er **), „ist alles Verkehr erbettelt und unzuverlässig;“ „denn

schöpfenden Requisitionen französischer Commissarien sehr gelitten habe, ist uns noch keine bestimmte Nachricht zugekommen. U.

*) Im 40sten Capitel des 19ten Buchs der Histoire philosophique et politique des établissemens et du commerce des Européens dans les deux Indes.

***) Sans la culture des terres, tout commerce est précaire; parce qu'il manque des premiers fonds, qui sont les productions de la nature. Les nations qui ne sont que maritimes ou commerçantes, ont bien les fruits du commerce; mais l'arbre en appartient aux peuples

„ denn es fehlt ihm an den ersten und ursprünglichen
 „ Fonds, welches die Natur-Producte sind. Die
 „ Völker, die nur aus See- oder Handels-leuten be-
 „ stehen,

peuples agricoles. L'agriculture est donc la première
 et la véritable richesse d'un Etat.

Tout, en effet, dépend et résulte de la culture des
 terres. Elle fait la force intérieure des Etats; elle y
 attire les richesses du dehors. Toute puissance qui
 vient d'ailleurs que de la terre, est artificielle et pré-
 caire, soit dans le physique, soit dans le moral. L'in-
 dustrie et le commerce qui ne s'exercent pas en pre-
 mier lieu sur l'agriculture d'un pays, sont au pouvoir
 des nations étrangères, qui peuvent, ou les disputer
 par émulation, ou les ôter par envie; soit en établis-
 sant la même industrie chez elles; soit en supprimant
 l'exportation de leurs matières en nature, ou l'importa-
 tion de ces matières en oeuvre. Mais un Etat bien
 défriché, bien cultivé, produit les hommes par les
 fruits de la terre, et les richesses par les hommes. Ce
 ne sont pas les dents du dragon qu'il seme pour en-
 fanter des soldats qui se détruisent, c'est le lait de Ju-
 non qui peuple le ciel d'une multitude innombrable
 d'étoiles.

Le Gouvernement doit donc sa protection aux cam-
 pagnes plutôt qu'aux villes. Les unes sont des mères
 et des nourrices toujours fécondes; les autres ne sont
 que des filles souvent ingrates et stériles. Les villes
 ne peuvent guère subsister que du superflu de la po-
 pulation et de la reproduction des campagnes. Les
 places même et les ports de commerce, qui par leurs
 vaisseaux semblent tenir au monde entier, qui repen-
 dent plus de richesses qu'elles n'en possèdent, n'atti-
 rent cependant tous les trésors qu'elles versent qu'a-
 vec les productions des campagnes qui les environnent.
 C'est donc à la racine qu'il faut arroser l'arbre. Les
 villes ne seront florissantes que par la fécondité des
 champs. —

„ bestehen, haben wohl Handels - Früchte; aber der
 „ Baum, der die Früchte trägt, gehört den landwirth-
 „ schaftlichen Völkern. Also ist Landwirthschaft
 „ der erste und wahre Reichthum eines
 „ Staates.

„ In der That hängt vom Anbau der Ländereyen
 „ alles ab, und fließt daraus alles. Auf ihm beruht
 „ die innere Kraft der Staaten; und er zieht auch
 „ Schätze des Auslandes ins Land. Alle Macht, die
 „ anderswo herrührt, als aus der Erde, ist erkünstelt
 „ und erbettelt, es sey im Physischen, oder im Mora-
 „ lischen. Die Industrie und der Handel, die sich nicht
 „ vor allen andern mit der Agricultur eines Landes be-
 „ schäftigen, sind immer in der Gewalt fremder Völ-
 „ ker, welche ihm beides durch Nacheiferung streitig
 „ machen, oder aus Neid entreißen können; indem sie
 „ nur bey sich selbst entweder die nämliche Industrie ein-
 „ führen, oder die Ausfuhr ihrer rohen Materien, oder
 „ die Einfuhr eben dieser Materien, wann sie verarbei-
 „ tet

L'intérêt du Gouvernement est donc de favoriser
 les cultivateurs, avant toutes les classes oiseuses de la
 société. —

Les cultivateurs méritent la préférence du Gouver-
 nement, même sur les manufactures et les arts, soit
 mécaniques, soit libéraux. Honorer et protéger les
 arts du luxe, sans songer aux campagnes, source de l'
 industrie qui les a créés et les soutient, c'est oublier
 l'ordre des rapports de la nature et de la société. Fa-
 voriser les arts et négliger l'agriculture, c'est ôter les
 pierres des fondements d'une pyramide, pour en
 élever le sommet.

„tet sind, verbieten. Aber ein Staat, der gehörig
 „beurbaret und gut angebaut ist, erzeugt Menschen
 „durch die Früchte des Bodens, und Schätze durch
 „die Menschen. Nicht Drachen-Zähne säet er, um
 „Soldaten zu erzeugen, die einander erwürgen; son-
 „dern Milch der Juno gießt er aus, die den Him-
 „mel mit unzählbaren Sternen-Heeren bevölkert.

„Darum ist die Regierung ihren Schuß eher den
 „Dörfern, als den Städten schuldig. Jene sind im-
 „mer fruchtbare Mütter und Säug-Ammen; diese
 „sind nur Töchter, zum östern eben so unfruchtbar, als
 „undankbar. Städte können anders nicht bestehen, als
 „durch den Ueberschuß der Volks-Menge und der Re-
 „production der Dörfer. Selbst Handels-Plätze und
 „Häfen, die mittelst ihrer Schiffe mit dem Welt-all
 „verknüpft scheinen, und mehr Schätze verbreiten,
 „als sie selbst besitzen, ziehen gleichwohl alle den Reich-
 „thum, den sie auspenden, lediglich aus den Produc-
 „ten der Dörfer, von denen sie selbst umgeben sind.
 „An den Wurzeln also muß der Baum begossen wer-
 „den. Städte werden anders nie blühend, als durch
 „Fruchtbarkeit der Felder. —

„Nithin erfordert das eigne Interesse der Regie-
 „rung, daß sie vor allen müßigen Classen der bürger-
 „lichen Gesellschaft die Landwirthe begünstige. —

„Die Landwirthe verdienen, daß ihnen von der
 „Regierung der Vorzug, so gar vor den Manufactu-
 „ren und vor den Künsten, so wohl vor den mechani-
 „schen, als vor den freyen, gelassen werde. Luxus-

„Künste ehren und schützen, ohne an die Dörfer, an
 „die Quelle der Industrie, von der sie ausgeflossen sind
 „und erhalten werden, zu denken, heißt die Ordnung
 „der Natur- und Gesellschafts-Verhältnisse vergessen.
 „Künste begünstigen, und Landwirthschaft hintansetzen,
 „heißt die Grundsteine einer Pyramide wegnehmen,
 „um die Spitze drauf zu setzen“ *).

Man

*) Es sey mir erlaubt, dieser feurigen Lobrede die einfachere, aber dafür desto mehr buchstäblich wahre Vorstellung beizufügen, die der Oekonomist von der Landwirthschaft und ihrem verhältnißmäßigen Werthe macht.

„Die Landwirthschaft“, heißt es in der Einleitung zu den Oekonomischen Regierungs-Maximen eines Agricultur-Staates, „ist die Mutter des Menschen-Stammes, und mithin die Quelle aller Wunder des Menschen-Witzes, aller Industrie des Menschen-Verstandes, und überhaupt aller der Kenntnisse, die sich der Verstand erworben, die er zu Wissenschaften erhoben hat, und die er, von Geschlechte zu Geschlechte, der Nachkommenschaft vermacht. Der Landwirthschaft haben wir die Existenz und Fortdauer menschlicher und bürgerlicher Gesellschaften oder Staaten, das Daseyn und Bestehn der Gesetze, wodurch Staaten aufrecht erhalten werden, die Gesammt-Kraft, die ihnen zur Schutzwehr dient, die öffentliche Gottes-Berehrung, durch die sie zu einer Gott wohlgefälligen Anstalt erhoben werden, und endlich so gar das Daseyn und die Erhaltung des obrigkeitlichen Ansehens und der politischen Macht, durch die sie regieret werden, zu danken.

„Nicht aber nur als Mutter, der alles in den Staaten seinen Ursprung verdankt, sondern auch als Lehrerin verdient sie unsre Verehrung, indem nur sie dem Menschen die Augen aufgethan, nur sie ihm
 „das

Man bilde sich nicht etwan ein, als wären wir zu folge dessen, was bisher gesagt worden ist, der Meynung, daß die Manufacturen gehemmt und gedrückt werden müßten. Nein, vielmehr ist im Gegentheil nichts augenscheinlicher, als daß eine Menge von Manufaktur-Arbei-

Durch Begünstigung der Manufacturen wird die Landwirthschaft befördert, und sie haben daher Anspruch auf besondre Fürsorge.

D 2

tern

„das Licht der Nothwendigkeit aufgesteckt hat. Seitdem dem Ackerbau aufgekommen ist, haben die Ländereyen getheilt, Maasß und Gewicht eingeführt und festgesetzt, der Lauf der Jahreszeiten bezeichnet, Lebens-Mittel und Waaren vertheilet, verarbeitet, brauchbar gemacht, zu Land und zu Wasser verfähret werden müssen. Das hat alle übrige Geschäfte und Anstalten der bürgerlichen Gesellschaft nach sich gezogen, und alle die Einsichten mit sich gebracht, die in derselben hier und dar zerstreut anzutreffen sind. Seitdem erweitern sie sich von Tage zu Tage immer mehr; und der Verstand des Menschen macht darinnen zu eben der Zeit immer neue Progressen, da indeß wilde, nomadische und vom Raube lebende Völkerschaften, die das Erdreich nicht bauen, auf der Bahn nützlicher Kenntnisse binnen tausend Jahren kaum um einen Schritt weiter vorrücken.

„Dem zu folge ist jeder Mensch in der Gesellschaft, jede Kunst und Handthierung, sie habe Namen, wie sie wolle, dieser nährenden Mutter Verehrung schuldig.

„Worinnen besteht aber diese Verehrung von Seiten solcher Menschen und solcher Künste, welche mit der nährenden Kunst die wenigste Gemeinschaft zu haben scheinen? — Darinnen, daß alle und jede in ihrer natürlichen Directions-Linie bleiben, und durch allmähliches und unvermerktes Fortschreiten zu den Vortheilen des Erden-Baues wirksam werden.

„In

tern dem Ackerbau und der ganzen Landwirthschaft an
und für sich viele und große Aufmunterung gewähre,
und

„In ihrer natürlichen Directions = Linie,
„sag' ich; weil nach der Natur alles und jedes sei=
„nen Kraiß = Lauf machen, und zu seinem Principium
„zurück kehren muß. Nur Unerfahrenheit und irrige
„Speculationen des übel = berathenen Menschen könn=
„nen diesen ordentlichen Lauf der Dinge stören,
„um die Dinge zu unnützen, oder gar schädlichen
„Absichten der Phantasie zu mißbrauchen. Alle Wis=
„senschaften und Künste stammen vom Ackerbau und
„von der Landwirthschaft her. Daher haben auch
„Künste, Wissenschaften und alles, was damit zu=
„sammen = oder davon ab = hängt, so wie deren Wir=
„kungen, deren Vervollkommnung, deren Meister=
„werke, und die berühmten Männer, von denen sie
„getrieben werden, nur in so fern und so weit An=
„spruch auf die Existimation des Staats oder der
„bürgerlichen Gesellschaft, in wie fern und wie weit
„sie zur Beschützung, zur Aufmunterung, zur Bele=
„bung der Landwirthschaft und der Geschäfte bey der=
„selben, so wie zur Erleichterung des Absatzes, des
„Transports und der Consumption der Producte, die
„daraus entstehen, dienlich und nützlich werden. —

„Glücklich wären die Völker, wenn sie und ihre
„Beherrscher die Landwirthschaft nach ihrem wahren
„Werthe zu schätzen wüßten. — Freylich machen
„üble Beschaffenheit der Luft, Unbeständigkeit der
„Witterung, und Einfluß der Winde nicht selten,
„daß sich der Ackermann in seiner Rechnung auf den
„Himmel sehr irrt; und doch muß er sich darauf ge=
„faßt halten. Und er ergiebt sich auch um so mehr
„gern in sein Schicksal, weil ihm die Natur der=
„gleichen widrige Zufälle gemeiniglich dadurch wieder
„vergütet, daß sie ihn wegen schlechter Aemden in
„dieser oder jener Frucht durch Ueberfluß an Producten
„anderer Art entschädigt. Wenigstens tröstet sie ihre
„Diener auf eine oder die andre Art.

„Ganz

und nicht wenigen vom Volke nützliche Beschäftigung
gebe. Sie erzeugen einen nahen und immer bereiten

D 3

Absatz

„ Ganz eine andre Bewandniß hat es hingegen mit
„ den Erwartungen des Ackermannes, die ihm durch
„ Verschuldung der Menschen fehlschlagen;
„ dann ist das Fehlschlagen seiner Erwartungen bloß
„ die natürliche Folge willkührlicher Anstalten und ver-
„ fehrtter, tyrannischer Einrichtungen. Durch den ge-
„ ringsten Mißgriff, den die Staats-Administration
„ am Steuer-Ruder thut, wird das Staats-Schiff
„ von seiner Fahrt verschlagen, kann auf Klippen ge-
„ worfen werden und untergehn. Jeder Irrthum der
„ Regierung, der bürgerlichen Staats-Verwaltung,
„ oder auch der herrschenden Meynung des Publicums
„ hat Einfluß auf die Cultur des Bodens, und ver-
„ mindert die Auslagen oder Vorschüsse, die außerdem
„ auf diese Cultur gewendet worden wären: folglich
„ verursacht er einen zwiefachen Verlust am künftigen
„ Ländereyen = Ertrage; wovon dann die Folge ist,
„ daß dem Ackersmanne seine Erwartung fehlschlägt,
„ der Landwirth vielfältige Einbuße leidet, das wer-
„ bende Haupt = Capital bis zur Erschöpfung ge-
„ schwächt, und das Einkommen des Staates zu
„ Grunde gerichtet wird.

„ Nun fällt aber wohl in die Augen, daß bey einem
„ solchen Verlaufe der Dinge und der Begebenheiten
„ für Niemanden ein Glück obwalte, sondern vielmehr
„ im Gegentheile lauter Einbuße und Unglück für den
„ sey, der zum Besten aller und jeder die Vorschüsse
„ gethan hatte.

„ Erfahrung, die doch bey den Menschen so sehr
„ begränzet ist, hat sie verleitet, zu sagen: keiner
„ verliert, ohne daß ein andrer gewönne;
„ und zu allem Unglück halten sie diese Maxime für
„ eine ausgemachte Wahrheit. Daher stehen nicht
„ nur die Urheber der Einbußen bey der Landwirth-
„ schaft, die Erfinder der VERAUBUNG des Einkommens
„ von derselben, welche bloß auf ihr persönliches In-
„ teresse

Abfaß für den Ueberschuß des Ertrages der Arbeit des
Ackermannes, den sie dadurch zum Fleiß und zu emssi-
ger

„teresse denken, sondern auch so gar die Zuschauer
„bey der Zerrüttung, so wie diejenigen, die durch
„ihre Umstände und ihre Lage gewisser Maaßen ge-
„zwungen sind, daß Ihrige dazu bezutragen, —
„in der Meynung: wenn nur die Profite derer, welche
„die Verabung begehen, durch den Aufwand, den
„sie machen, wieder in die Circulation unter der bür-
„gerlichen Gesellschaft kämen; so liesse es, in Anses-
„hung der Wirkungen im Ganzen, auf eins hinaus.
„Allein so beweisen die Natur, und die Einrichtung,
„welche die Natur gemacht hat, vielmehr im Gegen-
„theil, es könne keiner verlohren, ohne
„daß nicht alle und jede verlohren. Und
„daß dieß die Wahrheit sey, erhellt auch aus der
„Kette von Unglücksfällen, von denen immer einer
„den andern mit sich bringt, und aus dem Verderben
„der Länder die ihrem Ruin immer näher kommen,
„weil sie diese Wahrheit nicht achten. Denn da die
„Ordnung, die sich auf eine so herrliche Art in dem
„Gange der Jahres-Zeiten, in der Regsamkeit der Na-
„tur, und in den Absichten des Urhebers der Natur
„veroffenbart, ganz allein bey den Arbeiten der Men-
„schen zur Reproduction wirksam ist; oder deutlicher
„zu reden, da die Erde nicht anders jährlichen Er-
„trag und reichliche Früchte geben kann, als wenn
„die Menschen mit der Natur gemeinschafts-
„lich arbeiten, um ihr den jährlichen Nachwuchs
„abzundthigen: so können sie schlechterdings nicht
„von der Ordnung der Natur abweichen, und können
„die Auslagen oder Vorschüsse, welche die Erde so-
„dert, nicht verringern, ohne damit zugleich die
„Fruchtbarkeit des Erdbodens zu verringern, und ihn
„so gar immer unfruchtbarer zu machen.

„Soll's also gut gehn; so muß die Regierung ihr
„hauptsächliches Augenmerk auf Ackerbau und
„Landwirthschaft richten; so muß es insonder-
„heit National- Denkungsart seyn, vor allen andern
„Dingen

ger Thätigkeit anspornen, daß sie ihm allerhand Artikel zur Gemächlichkeit und Zierde zum Kauf anbieten *). Und das Capital, welches die Manufactur-Innhaber zusammenbringen, wird zum östern am Ende zum Anbau der Erde angelegt **). „Jedwedes landwirthschaftliche Volk“, sagt Raynal ***),
 D 4 „ muß

„ Dingen für das Beste des Ackerbaues und der Land-
 „ wirthschaft zu sorgen. Denn wenn es einmal da-
 „ hin gediehen ist; so wird daraus ein geselliger und
 „ militärischer, ein bürgerlicher- und Handels- Geist
 „ entstehn, der eben so sehr Freund der Künste, als
 „ der Wissenschaften, und eben so patriotisch, als
 „ religiös ist. So wie die Wurzel des Baumes den
 „ Stamm, die Aeste, die Blätter, die Blüthen und
 „ die Früchte nährt; eben so wird auch der Agricul-
 „ tur- Sinn zur eigentlichen Urquelle von allen den
 „ segensvollen Veränderungen ausschlagen, die nach
 „ dem Sinne, welcher dann im Publicum herrscht,
 „ vorgenommen und ausgeführt werden.“ U.

*) Wenn dieß letztere der Nutzen alle wäre, den sie der Landwirthschaft leisten; so dürfte er wohl kaum der Rede werth seyn. — Der hauptsächlichste Nutzen von der Beschäftigung dieser Leute ist für die Landwirthschaft der, daß durch ihre Consumption der Werth des reinen Ertrages erhöht wird. U.

**) Dieses Capital kam selbst zuerst und ursprünglich von der Landwirthschaft her. U.

***) Toute nation agricole doit avoir des arts pour employer ses matieres, et doit augmenter ses productions pour entretenir ses artisans. Si elle ne connoissoit que les travaux de la terre, son industrie seroit bornée dans ses causes, ses moyens et ses effets. Avec peu de desirs et de besoins, elle feroit peu d'efforts, elle emploieroit moins de bras, et travailleroit moins de temps. Elle ne sauroit accroître ni perfectionner la culture. Si cette nation avoit à proportion plus d'arts que

„ muß mit Handwerken versehen seyn, um seine rohen
 „ Materien anzuwenden; und es muß seine Producte
 „ vermehren, um seine Handwerker zu erhalten.
 „ Kennte es weiter nichts, als die Feld- Arbeiten;
 „ so würde seine Industrie auf die Ursachen, auf die
 „ Mittel, und auf die Wirkungen derselben beschränket
 „ bleiben; es würde wenig Begierden und Bedürfnisse
 „ kennen, und würde mithin auch wenig Kräfte anstren-
 „ gen, würde weniger Armen zu thun geben, und noch
 „ weniger Zeit mit arbeiten zubringen; es würde die
 „ Cultur des Bodens weder verstärken, noch sie zu
 „ größerer Vollkommenheit bringen können. Hätte
 „ hingegen ein solches Volk nach Proportion mehr Hand-
 „ werke, als rohe Materie; so würde es von dem gu-
 „ ten oder bösen Willen der Ausländer abhängen, die
 „ dann seine Manufacturen dadurch zu Grunde richten
 „ könnten, daß sie den Preis seiner Luxus- Waaren
 „ herunter setzten, und den Preis seines Lebens- Unter-
 „ haltens hinauf trieben. Wenn aber ein landwirthschaft-
 „ liches Volk bey seinem Land- Eigenthume zugleich In-
 „ dustrie hat, und den Anbau der Natur- Producte
 „ mit

que de matieres, elle tomberoit à la merci des étran-
 gers, qui ruineroient les manufactures, en faisant
 baisser le prix de son luxe, et monter le prix de sa sub-
 sistence. Mais quand un peuple agricole réunit l'in-
 dustrie à la propriété, la culture des productions à l'
 art de les employer, il a dans lui-même toutes les
 facultés de son existence et de sa conservation, tous
 les germes de sa grandeur et de sa prospérité. C'est
 à ce peuple qu'il est donné de pouvoir tout ce qu'il
 veut, et de vouloir tout ce qu'il peut. — *Histoire
 philosophique et politique etc.* Livre XIX. chap. 41.

„ mit der Kunst verbindet, diese Producte anzuwenden;
 „ so hat es alle Kräfte seines Lebens, alle Keime seiner
 „ Größe und seines Wohlstandes in sich selbst. Einem
 „ solchen Volk ist es gegeben, alles zu können, was es
 „ will, und alles zu wollen, was es kann“.

Um dieser und noch vieler anderer Ursachen mehr willen sollten Manufacturen jederzeit Anspruch auf besondere Fürsorge von Seiten der gesetzgebenden Macht haben, und es sollte ihnen jede Unterstützung wiederfahren, welche sich mit dem Interesse derjenigen Glieder der Commun verträgt, die nicht in Manufactur-Geschäfte verwickelt sind, und die denn frenlich immer die Mehrheit eines großen Volktes ausmachen *).

D 5

Die

*) Da alle Geschäfte der Industrie aus der Landwirthschaft quellen, alle auf ihr beruhen, und unlängbar alle von ihr ernähret werden; so bedarf Industrie überhaupt um so weniger einer unmittelbaren Fürsorge der Staats-Administration, weil sie, erwiesener Maaßen, keinen Staats-Reichthum erzeugt, sondern bloß Anwendung eines Theiles vom National-Reichthum ist. Ganz verkehrt ist also das Verfahren der Staats-Regierung, wenn sie Industrie mit Hintansetzung des Ackerbaues zu befördern sucht. Die Gerechtigkeit, welche ihr die Regierung schuldig ist, ist Freyheit ihrer Geschäfte und ihres Eigenthumes. Durch dieses große Schutz-Gesetz wird jedwedem Menschen das Recht sicher gestellt, mit seinem Vermögen, so wie mit seiner Zeit und seinen Talenten, nach eignem Belieben zu schalten; seine Arbeit denen anzubieten, die solche bezahlen können; sich seinen Unterhalt durch die Mittel, die er für dienlich achtet, zu verschaffen; seinen Wohlstand auf rechtmäßigem Wege zu verbessern, und sein Vermögen anzuwenden, wie er es für gut befindet. Mehr Un-
 ter

Beschluß. Die Sätze, die wir zu beweisen gesucht haben, sind: daß unter allen verschiedenen Arbeits-Zweigen die Landwirthschaft derjenige sey, der dem Volke die ergiebigste, zuverlässigste und ausgebreitetste Beschäftigung darbietet; daß Handel und Manufacturen zwar als diensam zum Besten der Landwirthschaft zu betrachten seyn, daß sie aber darum nicht auf Kosten derer, die mit Betreibung der Landwirthschaft beschäftigt sind, und zu deren Nachtheile begünstiget werden sollten. Wir beschließen demnach den Ersten Theil unsrer Abhandlung mit Doctor Campbell's Worten, daß in den brittischen Inseln so wohl, wie in jedweden andern Lande von ähnlicher Beschaffenheit und Größe, „Landwirthschaft und Manufacturen Zwillinge-Geschwister sind, die immer „mit einander wachsen und abnehmen müssen *). Deswegen

terstützung hat Industrie nicht nöthig; und alles, was drüber ist, ist vom Uebel. — An den Luxus-Baaren und deren Heruntersetzung im Auslande, worauf der beredte Raynal bey weitem zu viel rechnet, ist dem Staat und seinem Interesse so wenig gelegen, daß vielmehr gerade die Beschäftigung mit Ländel-Kram und Moden-Erfindungen mit gutem Fug für schädlich, so gar einer reichen Nation für schädlich zu achten ist. U.

*) Wenn man will, sind sie Schwestern: allein es ist da eine ältere Schwester, die der jüngern das Brod giebt; und die ältere Schwester hat doch nie bey der Regierung um Ausschluß-Befehle, oder um Privilegien, oder um Aufmunterungs-Steuer, oder um Ausfuhr-Verbote, z. E. von Getraide, Wolle, rohen Häuten, 2c. wider die jüngere angesucht. Also unterstützt immerhin die Industrie, nur nicht auf solche

„ wegen sollten sich beide, so wohl Kaufleute und Manufac-
 „ turisten, als Güther = Besizer und Land = Eigner, angele-
 „ gen seyn lassen, Ackerbau und Landwirthschaft, im ausge-
 „ dehntesten Sinne genommen, zu befördern, weil sie Mut-
 „ ter und Pflegerinn der Handwerke und Künste, und
 „ die immerwährende Haupt = Quelle unsers einheimi-
 „ schen Staats = Wohlstandes ist, auf deren Gedeihen
 „ unsre Aufmerksamkeit unveränderlich gerichtet seyn muß,
 „ wenn wir uns anders bey dem Glücke zu behaupten
 „ gedenken, zu dem uns die Güte der Vorsehung ein
 „ unstreitiges, und, wenn wir nicht uns selbst ungetreu
 „ werden, ein unwiederrufliches Recht gegeben hat“.

solche Art, daß darunter die Landwirthschaft, von
 welcher die Industrie ihr Brod bekömmt, mittelbar
 oder unmittelbar Schaden leidet. Wartet den Baum,
 aber nicht an den Blättern, sondern an den Wur-
 zeln: die Blätter machen ihn schön, und tragen auch
 wohl das Ihrige zu seinem fernern Wachsthume bey;
 aber die Wurzel giebt den Saft her, den sie verthun.

u.